

Marion Brandt

Erläuterungen zu Alfred Döblins „Reise in Polen“

© 2016 Marion Brandt, Gdańsk

Alle Rechte vorbehalten.

Jede Verwertung des Werkes und aller seiner Teile ist nur mit Zustimmung der Autorin erlaubt. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Medien.

filbr@univ.gda.pl

Vorbemerkung

Alfred Döblins Anliegen war es nicht, ein Sachbuch über Polen zu schreiben. Das in Polen Gesehene und Gehörte war für ihn vor allem Material, das er in radikaler Subjektivität dem schöpferischen Prozess der Literarisierung unterwarf. Wenn dieser dem Text zugrunde liegende ‚Rohstoff‘ in den vorliegenden Erläuterungen ins Zentrum gerückt wird, dann deshalb, um der Leserin / dem Leser das Verständnis des Buches zu erleichtern und ihr / ihm zu helfen, den Spuren Döblins in Polen, Vilnius und L'viv nachzugehen. Die Anmerkungen sind als eine Hinführung zu dem historischen Polen gedacht, das Döblin auf seiner Reise kennenlernte und das heutigen Lesern fast gänzlich unbekannt ist. Sie geben Erläuterungen zu Realien der Zweiten Republik Polen und zur jüdischen Kultur, die nicht oder nur schwer aus dem Kontext erschließbar sind bzw. nicht oder nur mit größerem Aufwand in Nachschlagewerken recherchiert werden können. Des weiteren enthalten sie Hinweise auf Zitate, schriftliche Quellen und Gesprächspartner Döblins sowie einige Korrekturen von Sachfehlern.

Ohne die Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen hätten diese Erläuterungen nicht in der vorliegenden Intensität entstehen können und ich möchte allen, die mir bei der Kommentierung geholfen haben, herzlichen Dank sagen: Ewa Geller korrigierte die Transkription der im Wilno-Kapitel zitierten Lieder und gab mir Hinweise zu jiddischen Quellen. Bill Rebiger identifizierte Döblins Zitate aus dem *Sefer Razi'el* und erläuterte dessen Bedeutung. Andrzej Trzeciński verdanke ich die Informationen zu den Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof in Lublin, Joanna Zętar biographische Daten von Döblins Gesprächspartnern in Lublin und die Identifizierung einer der Marienskulpturen, die Döblin so sehr beeindruckten. Bei der Spurensuche in Vilne, dem jüdischen Vilnius, unterstützte mich Irina Guzenberg, in Łódź Frank Michael Schuster. Für Konsultationen und Auskünfte danke ich Jerzy Bojko, Grzegorz Berendt, Steffan Davies, Agata Kondrat, Andreas Lawaty, Peter Oliver Loew, Robert Rduch, Michał Sobczak und Hanna Węgrzynek. Evelyn und Paul Schmidlin übersetzten Józef Wittlins Brief an Louis Huguet aus dem Französischen. Ihnen danke ich ebenso wie Dorit Krusche, Monika Meier, Karol Sauerland und Krystyna Szcześniak für Motivierung, Hilfsbereitschaft und fachlichen Rat, Christina Althen und Gabriele Sander zusätzlich für die Einladung zur Neuausgabe der *Reise in Polen*.

Die eingehende Lektüre von Döblins Handschriften zur *Reise in Polen* und die Durchführung notwendiger Folgerecherchen war mir dank der finanziellen Förderung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst, das Deutsche Literaturarchiv Marbach am Neckar und das Herder-Institut Marburg möglich. Gern denke ich an die Studienaufenthalte in der Bibliothek und im Handschriftenlesesaal des Deutschen Literaturarchiv Marbach (DLA) sowie in der Bibliothek des Herder-Instituts zurück, deren Mitarbeiter mich freundlich und kompetent unterstützten. Der Universität Gdańsk und dem S. Fischer-Verlag danke ich für die Mitfinanzierung meiner Reisen nach L'viv und Vilnius.

Trotz vieler Bemühungen ist es nicht gelungen, alle wichtigen Quellen Döblins und alle von ihm genannten Realien zu identifizieren. Hinweise, Korrekturen und Kommentare können an die Adresse filbr@ug.gda.pl gesandt werden. Sie werden bei künftigen Aktualisierungen Berücksichtigung finden.

Die Seitenangaben der Erläuterungen folgen der Neuauflage der „Reise in Polen“ im S. Fischer Verlag Frankfurt am Main 2016.

Erläuterungen

- 11 *am Schlesischen Bahnhof*: Der heutige Ostbahnhof in Berlin, von 1881 bis 1950 Schlesischer Bahnhof.
„Der Triumphzug des Zeppelin“: Vom 25./26. September 1924 fand einer der Testflüge des Starrluftschiffes „Zeppelin“ LZ 126 statt, das 1923/24 in Friedrichshafen im Auftrag der US-Regierung als sogen. „Reparationsluftschiff“ gebaut wurde.
- 12 *Die Grenze kommt, drei Stunden östlich von Berlin*: Die deutsch-polnische Grenze verlief in der Nähe von Zbąszyń (bis 1920 Bentschen), wo sich der polnische Grenzbahnhof befand. Als deutscher Grenzübergang wurde 1922 Neu Bentschen errichtet.
- 14 *Hotel Bristol*: Döblin wohnte im Hotel Bristol an der Krakowskie Przedmieście 42/44, das 1901 eröffnet wurde und bis heute zu den ersten Adressen der Stadt gehört.
ein Ministerpalais ... Sitz des russischen Gouvernements: Das größte Stadtschloss Warschaus (Krakowskie Przedmieście 46/48) befand sich seit dem 17. Jh. im Besitz der Familie Radziwiłł und war Mittelpunkt des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der Stadt. Ursprünglich im Barockstil errichtet, wurde es in der ersten Hälfte des 19. Jh.s im Stil des Klassizismus erneuert. 1818 kaufte es die Regierung Kongresspolens als Sitz für den Statthalter (später Generalgouverneur); dieser residierte aber zumeist im Königsschloss. Seit 1994 ist es Palais des Präsidenten der Polnischen Republik.
des Fürsten Paskewitsch ... Grausamkeit: Iwan Fjodorowitsch Paskewitsch (1782-1856), Offizier der russischen Armee, nach der Einnahme von Jerewan Paskewitsch-Eriwanski (Graf von Eriwan), wurde 1831 Oberbefehlshaber der russischen Armee, die den polnischen Aufstand niederschlug. Danach war er bis zu seinem Tod Statthalter Polens, ab 1832 als Fürst von Warschau. Das im Jahr 1870 vor dem Palais errichtete Denkmal wurde 1917 demontiert.
Es gab eine Revolution ... der Polen im Jahre 1830/31: Der Novemberaufstand oder auch polnisch-russische Krieg (29./30.11.1830 - 21.10.1831).
Großfürst Konstantin: Konstantin Pawlowitsch Romanow (1779-1831). Der jüngere Bruder des russischen Zaren Alexander I. wurde nach dem Wiener Kongress zunächst Militärgouverneur in Kongresspolen, dann Oberbefehlshaber der polnischen Armee und Statthalter des Zaren in Kongresspolen.
bei Grochow ... Ostrolenka: in der Nähe des Dorfs Grochów, seit 1916 ein Stadtteil von Warschau (Praga), fand am 25. Februar 1831 die größte Schlacht des Novemberaufstandes statt. Die polnischen Truppen wurden von Józef Chłopicki (1771-

1854), die russischen von Hans Karl von Diebitsch-Sabalkanski (1785-1831) geführt. Auch in der Schlacht bei Ostrołęka am 26. Mai 1831 führte Diebitsch die russischen Truppen an.

„*Krakauer Vorstadt*“ ... „*Marschallstraße*“ *die andere*: Die Straße Krakowskie Przedmieście, die vom Nowy Świat (Neue Welt) zum Königsschloss führt, ist der nördlichste Teil des Königstrakts, der am Łazienki-Park mit den Aleje Ujazdowskie beginnt, und gehört zum alten Zentrum der Stadt. An ihr liegen zahlreiche Kirchen und Stadtvillen. Die westlich parallel verlaufende, ebenfalls die Stadt von Süd nach Nord durchziehende ul. Marszałkowska wurde seit dem 19. Jh. als Verkehrs- und Geschäftsstraße großstädtisch bebaut.

16 *Alexander-Newsky-Kathedrale*: Die in den Jahren 1894 bis 1912 auf Beschluss des zaristischen Generalgouverneurs erbaute orthodoxe Alexander-Newski-Kathedrale, deren Glockenturm mit 70 m das höchste Gebäude Warschaus war, wurde in den Jahren 1924 bis 1926 abgerissen. Die Kathedrale stand auf dem Plac Saski (Sächsischer Platz, heute Plac Piłsudskiego).

17 *ein Poniatowski in Bronze*: Fürst Józef August Poniatowski (1763-1813). Der Neffe des letzten polnischen Königs Stanisław August Poniatowski war Kriegsminister im 1807 geschaffenen Herzogtum Warschau und Oberbefehlshaber der Polnischen Armee, die an der Seite Napoleons gegen die Staaten der Heiligen Allianz kämpfte. Das 1831 gegossene Denkmal stellte Paskewitsch auf seinem Gut in Homel (heute Weißrussland) auf; Polen erhielt es nach dem Traktat von Riga (1922) zurück; es stand seitdem auf dem Plac Saski. Der SS-General Erich von dem Bach-Zelewski, der die Niederschlagung des Warschauer Aufstandes leitete, befahl im Dezember 1944 die Zerstörung des Denkmals. Vor dem Präsidentenpalais befindet sich heute eine Kopie. Die Skulptur wurde 1948–1951 nach dem Modell im Kopenhagener Thorvaldsen-Museum wiederhergestellt und Polen als Geschenk des Königreichs Dänemark übergeben.

Nach den Dichtern Mickiewicz und Słowacki heißen vielbegangene Plätze: Juliusz Słowacki (1809-1849), Adam Mickiewicz (1798-1855). Dichter der Romantik und Nationaldichter.

Nennt man „Traugutta“ ... hingerichtet: Romuald Traugutt (1826-1864), bis 1862 polnischer Offizier in der zaristischen Armee, übernahm im Oktober 1863 die militärische Führung des Januaraufstandes. Im April 1864 verhaftete ihn die zaristische Polizei. Er wurde zum Tode verurteilt und im August 1864 in der Nähe der Warschauer Zitadelle gehängt.

Napoleonsplatz: 1921 wurde der damalige plac Wareckiego in Napoleonsplatz umbenannt; nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt er den Namen Plac Powstańców Warszawy (Platz der Aufständischen von Warschau).

18 *Garibaldi hat die Völker Europas ... konstituieren.*“: Etwas verändertes Zitat aus Giuseppe Garibaldis Aufruf „An die Völker Europas“, Caprera, den 15. Februar 1863.

- 19 *Die Polen selbst: „Und nun sprechen wir ... Barbarentum.“*: Der letzte Abschnitt aus dem Manifest der Provisorischen Nationalregierung vom 22. Januar 1863 (Beginn des Januaraufstandes) mit geringfügigen Änderungen.
- 20 *ein amtliches Jahrbuch 1924 von Polen ... hat die Erde*: Döblins Angaben entsprechen den Zahlen, die in „Tablice statystyczne Polski 1923“, hrsg. v. Główny Urząd Statystyczny, genannt werden, wobei er einige von ihnen stark rundete. So werden für das Territorium Polens 386 634 km², für die Bevölkerung 27 177 500 Einwohner angegeben. In den Angaben für die Kirchen ist Döblin ein Fehler unterlaufen. Wie die Handschrift zeigt, hat er die Dekanate (417), nicht die Angaben der römisch-katholischen Kirchen (4587) für die verschiedenen Regionen zusammengezählt.
- 22 *Witos, der ehemalige Minister*: Wincenty Witos (1874-1945), Politiker der Polnischen Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe) „Piast“, war 1920-21 und erneut 1923 Premierminister.
- 23 *eines Denkmals ... ganz still enthüllt*: Das Adam-Mickiewicz-Denkmal (nach einem Entwurf von Cyprian Godebski) befindet sich am Krakowskie Przedmieście zwischen dem skwer Hoovera (Hoover-Platz) und der Karmeliterkirche. Bei seiner Enthüllung zum 100. Geburtstag des Dichters im Jahr 1898 durfte keine Rede gehalten werden. Das Poem „Pan Tadeusz“ gehört zu den bekanntesten Werken von Mickiewicz.
- Das Bild einer Maria ... eine Mondgöttin*: Es handelt sich vermutlich um das Gemälde „Niejokalane Poczęcie Najświętszej Marii Panny“ (Die Unbefleckte Empfängnis der Allerseligsten Jungfrau Maria, 1896) des Malers Stanisław Zarzecki in der St. Anna-Kirche an der Krakowskie Przedmieście.
- das alte Schloß*: Das Königsschloss errichtet im Stil des Barock und Klassizismus (erste Bauten entstanden im 14. und 15. Jh.). Nach der völligen Zerstörung durch die Deutschen wurde es von 1971 bis 1988 wiedererrichtet.
- 24 *mächtiges Eisenwerk, Brückenbögen*: Die Kierbedź-Brücke (Most Kierbedzia, benannt nach ihrem Konstrukteur, dem Ingenieur Stanisław Kierbedź) war die erste Stahlbrücke, die (in den Jahren 1859-64) in Warschau über die Weichsel gebaut wurde; sie wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. 1947-1949 entstand an ihrer Stelle die Śląsko-Dąbrowski-Brücke.
- Das ist Praga*: Mit dem Namen wird oft der gesamte östlich der Weichsel gelegene Teil Warschaus bezeichnet, offiziell ist es jedoch nur das Stadtviertel, das dem Zentrum direkt gegenüber liegt. Wie in anderen mitteleuropäischen Metropolen war Praga als der östliche auch der ärmere Teil der Stadt.
- Eine breite Allee führt rechts ab*: Möglicherweise ist Döblin bis zur ul. Targowa gegangen und hat den Bazar Różyckiego (Targowa 56) gesehen. Die Targowa und die ihr benachbarten Straßen (Jagiellońska, Żąbkowska) waren ein Zentrum des jüdischen Lebens in Warschau. In Praga, wo es für sie nie Niederlassungsbeschränkungen gegeben hatte, bildeten Juden vor dem Zweiten Weltkrieg 15% der Bevölkerung.

25 *Zuletzt ein Park und Lustschloß, das Poniatowskis*: der Łazienki-Park (Łazienki Królewskie, Königliche Bäder), mit 80 ha der größte Park Warschaus. König Stanisław August Poniatowski (1732-1798) baute ihn ab 1772 im klassizistischen Stil aus.

der breiten „Jerusalemmer Allee“: Die Aleje Jerozolimskie durchzieht das Zentrum von Ost nach West und führt in fast 12 km Länge bis zum Stadtrand Warschaus; sie kreuzt sowohl den Königstrakt (Al. Ujazdowskie und Nowy Świat) wie auch die ul. Marszałkowska.

„Allee des 3. Mai“: Die Aleja 3 Maja schließt im Osten an die Aleje Jerozolimskie an und führt bis zur Poniatowskibrücke. In den Jahren 1921-31 wurde nördlich der Poniatowskibrücke eine Eisenbahnbrücke (Most Średnicowy) errichtet.

Das neue Reichstagsgebäude: Der Sejm tagte seit 1918 im adaptierten Gebäude eines Mädchengymnasiums (Instytut Aleksandryjsko-Maryjskiego Wychowania Panien) an der ul. Wiejska 4, das ab Jahr 1925 zum Parlamentsgebäude ausgebaut wurde.

26 *einen langen vierjährigen Reichstag*: Der Vierjährige Sejm tagte von 1788-1792; er nahm mit der Verfassung des 3. Mai die erste bürgerliche Verfassung in Europa an.

„Die Viehrassen schlecht ... Einwohnern.“ Gekürztes und in seiner gegen Polen gerichteten Aussage etwas abgemildertes Zitat aus einem Bericht preußischer Beamter von 1773 über die im Jahr zuvor besetzten polnischen Gebiete. Es findet sich in verschiedenen Publikationen, etwa bei Rudolph Stadelmann (*Preussens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur*. 2. Teil, Friedrich der Grosse, Leipzig 1882, S. 71), der sich auf Max Beheim-Schwarzbach beruft (*Hohenzollernsche Colonisationen. Ein Beitrag zu der Geschichte des preußischen Staates und der Colonisation des östlichen Deutschlands*, Leipzig 1874, S. 414f.); dieser nennt als Quelle nur „Acten der Bromberger Regierung“. Döblin hat vermutlich Beheim-Schwarzbach gelesen, denn dieser gibt nach dem Zitat auch die Bevölkerungsdichte Westpreußens und die Bevölkerungszahl von Bromberg an.

durch den Widerspruch eines einzelnen Beschlußfassungen zu verhindern: Döblin bezieht sich auf das Liberum veto, nach dem Sejmbeschlüsse einstimmig gefasst werden mussten. Entsprechend konnte ein einzelner Abgeordneter durch sein Veto die Beschlussfassung verhindern. **Sollte man nicht hinzufügen, daß sich dann eine Konföderation bilden kann, zumal dann von Targowice die Rede ist.**

Konföderation zu Targowice ... Der Zar marschierte ins polnische Land: In der Stadt Targowica verbündete sich am 14. Mai 1792 ein Teil der Magnaten gegen die Verfassung des 3. Mai. Russland „applaudierte“ nicht nur, wie Döblin schreibt, sondern war aktiv daran beteiligt – das Bündnis war in St. Petersburg vorbereitet und beschlossen worden. Die Konföderierten wandten sich dann mit einem Hilferuf an die Zarin Katharina II., die Militär in Polen einmarschieren ließ. Im Ergebnis des polnisch-russischen Krieges wurde die Verfassung des 3. Mai aufgehoben und weitere Teile Polens von Russland und Preußen besetzt.

- die „Brücke Josef Poniatowski“: 1915 von der russischen Armee bei ihrem Rückzug aus Warschau gesprengt, wurde sie in den Jahren 1920-27 wieder aufgebaut.
- 27 *Schlachtschitz*: szlachcic (pln.) Angehöriger des Adels (pln. szlachta).
Mierosławski, ein Polenführer, sprach ... Scheinfreiheit: Ludwik Mierosławski (1814-1878) war einer der bekanntesten militärischen Führer in den nationalen Befreiungsbewegungen Europas im 19. Jh. Er nahm bereits als Jugendlicher am Novemberaufstand teil; 1846 sollte er einen antipreußischen Aufstand in Großherzogtum Posen anführen, wurde jedoch denunziert, verhaftet und zum Tode verurteilt. Der Prozess gegen ihn und andere polnische Gefangene trug zur politischen Mobilisierung der Berliner Bevölkerung im März 1848 bei (vgl. Anm. zu S. 294). Mierosławski war Oberbefehlshaber der Badenschen Revolutionsarmee, führte die internationale Legion im italienischen Unabhängigkeitskrieg gegen Österreich und wurde Diktator im polnischen Januaraufstand 1863/64. Döblin hat Mierosławski vermutlich nach Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 118-120 zitiert. Dieser stellt Gedanken der Rede „An die junge Generation“, die Mierosławski zum 28. Jahrestag des Novemberaufstandes 1958 in Paris hielt, recht tendenziös zusammen. Döblin kürzt Knorr und führt dessen Paraphrasen als Zitate von Mierosławski an.
- 28 *nach Kosciuszko genannt ... Freiheitsmann*: Wybrzeże Kościuszkowskie (Kościuszkoufer). Tadeusz Kościuszko (1746-1817), polnischer Nationalheld; er war General im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1775–1783) und führte 1794, nach der zweiten Teilung Polens, den Aufstand gegen Russland und Preußen an, der nach ihm benannt wird (vgl. Anm. zu S. 229).
- 29 *eins gegenüber dem Hotel Bristol*: Gegenüber dem Bristol befanden sich das Café des Europäischen Hotels und das Café L. Lourse & Co, (Krakowskie Przedmieście 13)
Bartsch: Barszcz (pln.) Suppe auf Basis von sauer vergorener Roter Beete. Sie kann mit Gemüse, Teigwaren, Fleisch oder selten Fisch zubereitet werden.
In der „Oase“ esse ich das erste Mal: Das Restaurant „Oaza“ befand sich in der ul. Wierzbowa 9, gegenüber dem Kopernikus-Denkmal; es war berühmt für seine Tanzabende.
- 30 *Nur wer das Stullenpapier kennt, weiß, was ich leide*: Anspielung auf den ersten Vers von Mignons Lied aus Goethes *Wilhelm Meister*: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide“.
Kino, „Ossi Oswald“: Döblin kann den Film „Das Milliardenouper“ (1923) oder „Colibri“ (1924) in der Hauptrolle mit Ossi Oswald (Oswalda Stäglich, 1899-1948) gesehen haben.
- 31 *Wola*: Stadtteil von Warschau, vor 1945 Industrie- und Arbeiterbezirk.
„Rogatka Kerceli“ heißt er: Der Markt, den Döblin durchwanderte, befand sich auf dem (und um den) Kerceli-Platz bzw. Kercelak (heute die Kreuzung zwischen der ul. Okopowa und Al. Solidarności). Er entstand im Jahr 1867 und war bis 1944 der größte

- Markt Warschau. Die von Döblin erwähnte „alte Stadtgrenze“ verlief auf der Linie der ul. Okopowa, das Wort „rogatka“ bezeichnet ein am Stadttor gelegenes Zollhaus.
- 33 *der Name scheint Mirowski zu sein ... einer modernen Markthalle:* Plac Mirowskie. Die 1899-1901 erbauten Halle Mirowskie waren in der Zwischenkriegszeit die größte Markthalle Warschau. Sie wurden während des Krieges zerstört und ab 1950 wieder aufgebaut.
- 34 *Die Mitte dieses Platzes nimmt eine Runde ein:* Auf dem Platz Za Żelazną Bramą (Hinter dem Eisernen Tor) befand sich von 1841 bis zur Zerstörung am Beginn des Zweiten Weltkrieges ein überdachter Basar, der in der russischen Zeit offiziell „Gościnny Dwór“ (Gasthof), aber in der Bevölkerung nach der früheren Juridika (vgl. Anm. zu S. 70) an diesem Ort „Wielopole“ genannt wurde.
- 35 *zum stillen Sächsischen Garten:* Ogród Saski. Der Park wurde unter August dem Starken (1670-1733), Kurfürst von Sachsen und in den Jahren 1697-1706 und 1709-1733 König von Polen, angelegt. Vgl. Anm. zu S. 88.
- 36 *Die Säulenreihe des Generalstabsgebäudes:* Der Generalstab der Polnischen Armee hatte seinen Sitz in einem weiträumigen Palais, das an der Stelle des Pałac Saski (Sächsisches Palais, errichtet im 18. Jh.) in den Jahren 1839-42 errichtet wurde. Vor dem Gebäude stand das Denkmal Józef Poniatowski; 1925 wurde in den Arkaden das Grab des Unbekannten Soldaten errichtet. Das Palais, während des Zweiten Weltkrieges Sitz der deutschen Militärführung, wurde im Dezember 1944 gesprengt und nicht wieder aufgebaut.
- 37 *Es ist Flugzeugwoche:* Die vom 5. bis 12. Oktober 1924 stattfindende Flugzeugwoche hatte das Ziel, die Entwicklung der polnischen Luftfahrt mit verschiedenen Veranstaltungen (Vorträgen, Konzerten, einer Ausstellung, einer Lotterie) zu propagieren und finanziell zu fördern.
- ein provisorisches Nationalmuseum:* Das Nationalmuseum (Muzeum Narodowe), 1916 gegründet, befand in der ul. Podwale 15; in den 1930er Jahren wurden die Sammlungen in das neu errichtete Gebäude an der Aleje Jerozolimskie 3 überführt. Die von Döblin genannten Maler sind Alfred Wierusz-Kowalski (1849-1915), Wojciech Gerson (1831-1901) und Stanisław Stefan Zygmunt Masłowski (1853-1926). Zu Malczewski vgl. Anm. zu S. 232, zu Wyspiański Anm. zu S. 56, 227, 229).
- Glasschrank mit deutschen „Andenken“ ... der Entwaffnung 1918“:* Warschau war von 1915 bis 1918 von den Deutschen besetzt, die sich bemühten, Polen für ihre Kriegsziele zu gewinnen, ohne ihnen tatsächliche politische Selbständigkeit zuzugestehen. Als Józef Piłsudski 1917 den polnischen Soldaten abriet, sich für Deutschland vereidigen zu lassen, wurden Tausende von ihnen interniert und einige polnische Politiker verhaftet, darunter auch Piłsudski, der in Magdeburg interniert und erst zu Beginn der Novemberrevolution entlassen wurde. In Warschau requirierte die deutsche Besatzungsmacht seit 1915 in großem Umfang Lebensmittel und erstickte 1918 Streiks und Demonstrationen mit Gewalt. Die Entwaffnung der hier stationierten 30.000 deutschen Soldaten im November 1918 verlief teilweise gewaltlos, denn der Soldatenrat

arbeitete mit Piłsudski zusammen, andererseits konnten das Rathaus, der Wiener Bahnhof (zentraler Bahnhof von Warschau an der Ecke ul. Marszałkowska / Aleje Jerozolimskie; er wurde 1944 gesprengt) und einige Polizeistationen nur nach bewaffneten Kämpfen eingenommen werden. **Von wem?**

1921 gab es eine große Zentenarfeier ... für die Welt. “: Der als Zitat angegebene Text besteht aus – teils zusammenfassenden – Paraphrasen und Zitaten, die Döblin dem Aufruf des hauptstädtischen Komitees für die Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 100. Todestag Napoleons am 4./5. Mai 1921 entnahm. („Odezwa Komitetu Stołecznego”, in: *Księga pamiątkowa Obchodu Napoleońskiego w Polsce*, Warszawa 1921, S. 7-9)

Napoleon sagte aber auch 1812 zu Narbonne “Ich liebe die Polen ... dulden. “: Döblin zitiert mit wenigen Änderungen sowie nicht markierten Auslassungen aus Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 95f..

- 38 *hielt sich der gefeierte Kościuszko zurück:* Tadeusz Kościuszko lehnte das Angebot Napoleons ab, mit einer polnischen Armee an dessen Seite zu kämpfen.

In Italien schlugen sich die Legionen des Generals Dąbrowski: Die Polnischen Legionen entstanden 1797 auf Initiative von Jan Henryk Dąbrowski (1755-1818). Das Lied der Legionäre mit dem Refrain „Marsz, marsz, Dąbrowski / do Polski z ziemi włoski / za Twoim przewodem / złączem się z narodem.” (Marsch, marsch, Dąbrowski/ nach Polen aus dem italienischen Land / Unter deiner Führung / Vereinen wir uns mit der Nation.“) wurde zur polnischen Nationalhymne.

Großartig das Wort von 1861: „Unter ... müssen“: pln. „Pod łagodnym obcem panowaniem Polacy powstają – bo mogą, pod surowém – bo muszą.” Döblin zitiert den Satz nach Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 114, der ihn der Zeitschrift „Przegląd rzeczy polskich“ (Paris, 16.3.1861, S. 3) entnommen hat. Sie führte dieses Zitat aus Maurycy Mochnackis *Powstanie narodu polskiego w latach 1830/31* (Aufstand der polnischen Nation in den Jahren 1830/31, Paris 1834) als Motto.

- 39 *Besuchsnonnen:* vgl. Anm. zu S. 40.

- 40 *Plug:* Andrzej Plug (Pseudonym für Antoni Pietkiewicz, 1823-1903)

Pruszyński: Andrzej Pruszyński (1836-1895), er schuf den kreuztragenden Christus vor der Kirche zum Hl. Kreuz (Kościół Św. Krzyża)

Michael Radziejowski: Michał Stefan Radziejowski (1645-1705), seit 1687 Erzbischof von Gniezno (Gnesen) und Primas von Polen-Litauen.

Tarlo: Mikołaj Bartłomiej Tarło (1656-1715) Bischof von Poznań (Posen), Pfarrer der Kirchengemeinde „Zum Hl. Kreuz“; er initiierte den Bau des heute existierenden Kirchengebäudes.

die Kirche der Besuchsnonnen: Kościół św. Józefa Oblubieńca Niepokalanej Bogurodzicy Maryi (Kirche St. Josef, Bräutigam der Unbefleckten Gottesmutter Maria), auch genannt Kościół Wizytek (Kirche der Heimsuchungsschwestern bzw.

Visitandinnen), gestiftet vom Orden von der Heimsuchung Mariens (Krakowskie Przedmieście 34).

Casimir Brodzinski: Kazimierz Brodziński (1791-1835), Dichter, Historiker, Literaturtheoretiker, Publizist und Übersetzer. Er gilt als der bekannteste Vorläufer der polnischen Romantik. Übersetzer deutscher Literatur, unter anderem Autor der ersten Übersetzung von Goethes *Leiden des jungen Werther* (1822) ins Polnische.

Thadeus Czacki: Tadeusz Czacki (1765-1813), Pädagoge, Historiker, Mitautor der Verfassung des 3. Mai 1791.

Sniadecki: Jędrzej Śniadecki (1768-1838), Arzt, Naturwissenschaftler und Philosoph.

Graf Berg: Fiodor Berg (Friedrich Wilhelm Rembert von Berg, 1793-1874), russ. General. Er trat am 8. September 1863 das Amt des Statthalters von Kongresspolen an, am 19. September misslang ein Attentat auf ihn.

Kirchen und Klöster Waffendepots: Die Informationen über die Beteiligung Geistlicher am Januaraufstand 1863 entnahm Döblin (zum Teil fast wörtlich) Knorr, *Die polnischen Aufstände seit 1830*, S. 190-202.

Eine Razzia veranstaltete ... eine Druckerei: Vgl. Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 196: „Mitte Dezember [1863] begann Graf B e r g in umfangreicherem Maße gegen die zahlreichen *Klöster* und *Kongregationen* Warschaus vorzugehen. [...] Die nunmehr in den Klöstern vorgenommenen Revisionen klärten manche bis dahin für ein Mysterium gehaltene Thatsache auf. Es trat deutlich zu Tage, dass dort die eigentlichen Werkstätten der Revolution gewesen seien. Im Bernhardiner-Kloster zur [sic!] Warschau allein waren: Eine Druckerei mit Zubehör,/181 Montierungsstücke,/24 Kugelformen,/24 Lanzen spitzen,/25 Paar Steigbügel,/24 Zaumzeuge,/ 7 Pfund Blei und/100 vergiftete Dolche, ferner 9 eingekleidete Insurgenten sowie eine Schneiderwerkstatt vorgefunden bzw. ausgehoben.“

Der Prior Zaremski war der revolutionäre Waffenmeister: vgl. Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 196f. Zefiryn Zaręba (Zarębski), der Guardian des Bernhardinerklosters in Warschau in der ul. Czerniakowska wurde nach dem Aufstand in das Gouvernement Perm (am Ural) verbannt, weil das Kloster die Aufständischen unterstützt hatte.

„*Hängendarmen*“ ... *Mikozewski*: Karol Mikoszewski (1832-1886), Priester in der St. Alexander-Kirche, bereitete den Aufstand mit vor und war Mitglied der Provisorischen Nationalregierung (Rząd Tymczasowy Narodowy) sowie Begründer und Mitredakteur der ersten illegalen religiösen Schrift „Die Stimme des Polnischen Kaplans“ (1862-64). Die Information, von ihm stamme die Idee, „Hängendarmen“ zu bilden, findet sich bei Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S.191. Mit dem Wort „Hängendarmen“ bezeichneten die Russen die im Frühjahr 1863 gebildete Nationalgarde, zu deren Aufgaben u.a. das Vollstrecken von Todesurteilen des Revolutionstribunals gehörte.

Der Bernhardiner Superior Zaborek half Aufstände organisieren: vgl. Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 191, Telesfor Zaborek war Superior des Bernhardinerklosters

in Radom; er wurde zusammen mit anderen Ordensmitgliedern nach Sibirien verbannt, weil im Kloster die Aufständischen angeblich militärische Übungen abgehalten hatten.

den Kapuziner Konarski ... zaristischen Offizier niedergemetzelt: Der Kapuziner Agrypin Konarski, eigtl. Piotr Paweł Konarski (1820-1863), war Kaplan in der Aufstandsarmee und kämpfte in der Schlacht bei Grzybowa Góra mit. Er wurde von Kosaken festgenommen, in die Zitadelle von Warschau gebracht und dort am 12. Juni 1863 gehängt. Von der „Niedermetzlung eines russischen Offiziers“ schreibt Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 192.

Den Warschauer Weihbischof Rzewuski: Paweł Rzewuski (1804-1892) stand als Generalvikar in den Jahren 1863-1865 der Erzdiözese Warschau vor, nachdem der Metropolit Zygmunt Szczęsny Feliński deportiert worden war. Dieser hatte sich in einem Schreiben an den Zaren für die Aufständischen eingesetzt und – als sein Schreiben nicht übermittelt wurde – es in Paris veröffentlichen lassen. 1865 wurde auch Rzewuski verbannt, denn er setzte sich gegen zaristische Übergriffe gegen die Kirche zur Wehr. Döblin entnimmt die Informationen Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 200-202.

Ein katholisches Wochenblatt ... überliefern, entwickeln.“: Döblin folgt Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 216-217, der aus dem „Tygodnik katolicki“ zitiert: „Der Leitartikel der Nr. 15 des Jahrgangs 1861 dieser Zeitung sagt, ‚daß die polnische Nation nach Gottes Willen ein unteilbares Ganzes sei [...]‘ [...] An einer anderen Stelle dieses Organs wird gesagt, daß es der Beruf Polens sei, ‚den Gedanken, den Geist, das Leben des Katholizismus zu bewahren, zu überliefern, zu entwickeln‘ [...].“ Als Quelle des zweiten Zitats gibt Knorr „Tygodnik katolicki“ Nr. 29, 1861 an.

- 41 *des polnischen Messianismus:* Nach der Niederschlagung des Novemberaufstandes entstandene geschichtsphilosophische Idee, nach der Polens leidvolles Widerstehen gegen die Fremdherrschaft der Freiheit der europäischen Völker den Boden bereitet. Dem Gedanken lag u.a. die Erkenntnis zugrunde, dass Polen nur als Teil einer veränderten politischen Ordnung in Europa wieder auferstehen konnte.

„Bei uns, am Kreuz des gemarterten Polens ... herauszufinden ist.“: Verändertes und gekürztes Zitat aus einer Rede von Adam Czartoryski zum Jahrestag der Verfassung des 3. Mai im Jahr 1831, die Döblin vermutlich nach Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 117, zitiert.

Durch das Volk lief das Gebet „Gott, der du Polen ... wo der Gott“: Die Lieder „Gott, der du Polen“ („Boże coś Polskę“, entstanden durch Veränderung der offiziellen Hymne Kongresspolens) und „Mit Feuerrauch“ („Z dymem pożarów“, Text: Kornel Ujejski, 1847) galten bis 1918 als heimliche Nationalhymnen und sind bis heute lebendig. Die Übersetzungen entnahm Döblin Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 395-397, dabei gibt er beide Texte gekürzt wieder. Vom ersten Lied zitiert er die ersten drei von insgesamt acht Strophen, wobei er nur in der ersten Strophe den Kehrreim anführt und in den anderen beiden den Doppelpunkt am Ende der Strophe streicht. Vom zweiten Lied zitiert er die ersten vier von insgesamt 12 Strophen.

- 42 *das Zentralgefängnis:* Die Zitadelle von Warschau (Cytadela Warszawska) wurde auf Befehl des Zaren Nikolai I. nach der Niederschlagung des Novemberaufstandes gebaut. Die in ihr stationierten russischen Militäreinheiten konnten von der Zitadelle aus die Warschauer Alt- und Neustadt unter Beschuss nehmen. Der sogen. Pavillon 10 war das Gefängnis für die politischen Gefangenen.
- Hier saßen 1904 zehn zum Tode verurteilte Revolutionäre ... an den Mauern:* Diese legendäre Gefangenenbefreiung unter der Führung von Jan Tomasz Jur-Gorzechowski (1874-1948) fand bereits nach der Januarrevolution, am 24. April 1906 statt; die Gefangenen wurden aus dem Pawiak-Gefängnis an der ul. Pawia befreit.
- Die polnische sozialdemokratische Partei P.P.S.:* Die Polnische Sozialistische Partei (Polska Partia Socjalistyczna, PPS) 1892-1948, verband sozialistische Ideen mit dem Kampf für die staatliche Unabhängigkeit Polens. Ihr bekanntester Politiker war Józef Piłsudski, der zwar zu Beginn des Ersten Weltkriegs aus der PPS austrat, aber weiterhin großen Einfluss auf die Partei ausübte.
- 43 *Ein anderer polnischer Revolutionär war Sulkiewicz:* Aleksander Sulkiewicz (Iskander Mirza Duzman Beg Sulkiewicz oder Hózman Mirza Sulkiewicz: 1867-1916).
- Es gab einen Alexander Siedielinkow:* Aleksiej Siedielnikow, Vorsteher des politischen Gefängnisses in der Zitadelle, des sogen. 10. Pavillons. Döblins Erzählung entspricht bis in Einzelheiten der Darstellung von Marja Paszkowska: Dziwny człowiek. Intendent X pawilonu [Ein merkwürdiger Mensch. Der Vorsteher des 10. Pavillons], in: *Księga pamiątkowa P.P.S. w trzydziątą rocznicę, „Robotnik“* [Gedenkbuch zum 30. Jahrestag der PPS], Warszawa 1923, S. 100-102.
- 44 *Piłsudski ... seine Kameraden:* Die Befreiung Piłsudskis im Jahr 1901 wurde von Aleksander Sulkiewicz organisiert; der Arzt (zugleich Mitglied der illegalen PPS), der bei der Befreiung half, war Władysław Mazurkiewicz (1871-1933).
- Der Intellektuelle Montwiłł ... wer er war:* Józef Anastazy Mirecki (1879-1908) trug, wie es üblich war, für den illegalen Kampf ein Pseudonym - Montwiłł.
- Terrorgruppe der P.P.S.:* Gemeint ist die Kampforganisation (Organizacja Bojowa) der PPS, die in den Jahren von 1904 bis 1911 existierte und zum Ziel hatte, Demonstrationen militärisch zu schützen. Sie führte auch Attentate auf hohe Staats- und Polizeibeamte aus, tötete Spitzel der OchraŃa, organisierte Raubüberfälle (u.a. auf Finanzämter und Postzüge) und die von Döblin beschriebenen Gefangenenbefreiungen.
- Peter Chałupka ... Jan Kwapiński ... der freien Gewerkschaften:* Jan Kwapiński, eigtl. Piotr Edmund Chałupka (1885-1964); der Eisenbahnüberfall fand unter seiner und Mirecki-Montwiłłs Führung im November 1906 statt. Kwapiński wurde nach Orjol (dt. auch Orel) verbannt.
- 45 *Druckerei und Redaktion einer linken Zeitung:* Döblin ist in der Redaktion des „Robotnik“, der Zeitung der PPS, die seit 1894 illegal an verschiedenen Orten im Zarenreich und, wenn dies nicht möglich war, in London gedruckt wurde. Die erste legale Nummer in Polen erschien am 12. November 1918; einen Tag zuvor hatte die

Zeitung Redaktionsräume in der ul. Warecka 7 erhalten. Döblin sprach mit Feliks Perl (1871-1927), der von 1915 bis zu seinem Tod der Chefredakteur des „Robotnik“ war. Perl hatte 1892 die PPS mitbegründet und gehörte zu deren Vorstand, er war ebenfalls Abgeordneter des Sejm. Erster Chefredakteur des „Robotnik“ war Józef Piłsudski gewesen. Stanisław Wojciechowski (1869-1953), von 1922 bis 1926 Präsident der Zweiten Polnischen Republik, hatte an der Zeitung mitgearbeitet und ihren illegalen Druck mit organisiert (u.a. durch den Schmuggel von Druckmaschinen).

Der zweite „Pax“ überschrieben ... fließt unten: Hinweise auf die Haltung der PPS zur Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich und Belgien (1923-1925).

- 46 *Rosa Luxemburg ... frei entwickeln:* Die 1893 von Rosa Luxemburg, Leo Jogiches und Julian Marchlewski gegründete Sozialdemokratie des Königreiches Polen (ab 1900 Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauen), entstand in Opposition zur PPS und lehnte den Kampf für die staatliche Souveränität Polens ab.

Es gab eine austro-polnische Lösung der Polenfrage ... mit ihnen: Döblin skizziert hier die beiden grundlegenden politischen Programme für die Wiedererlangung der staatlichen Souveränität Polens, die von den Politikern Józef Piłsudski (vgl. die folgende Anm.) und Roman Dmowski (1864-1939) vertreten wurden. Während Piłsudski von der österreichischen Regierung Hilfe bei der Gründung eines polnischen Staates erhoffte und deren Kampf gegen Russland zu Beginn des Ersten Weltkrieges mit polnischen Legionen unterstützte (vgl. Anm. zu S. 250), verband Dmowski seine Hoffnungen auf die Wiedererrichtung Polens mit dem russischen Staat.

- 47 *Piłsudski selbst ... für eine Zeit:* Józef Piłsudski (1867-1935) bedeutendster Politiker Polens im 20. Jh, erstes Staatsoberhaupt der Zweiten Polnischen Republik und nach dem sogen. Maiputsch von 1926 bis 1928 sowie nochmals 1930 Premierminister Polens. Piłsudski war kein „radikaler Linker“ wie Döblin schreibt (vgl. Grynberg, „Posłowie“, S. 315).

- 48 *Die Bolschewiken fanden 1920 keinen Rückhalt ... zu fallen:* Mit der Niederlage der Roten Armee vor Warschau im sowjetisch-polnischen Krieg im August 1920 zerschlug sich die Idee einer kommunistischen Weltrevolution, d.h. der Versuch, die sowjetische Herrschaft „über die Leiche Polens“ nach Westeuropa zu tragen.

Die Nationaldemokraten: Narodowa Demokracja (abgekürzt ND: Endecja). Aus der am Ende des 19. Jh.s entstandenen nationalkonservativen Bewegung wurde 1919 die Partei Związek Ludowo-Narodowy gegründet, die bei den Wahlen zum Sejm im Jahr 1922 96 Mandate (22 % der Wählerstimmen) erhielt.

Eine christlich-nationale Landwirtschaftsgruppe ... zusammenhalten: Es handelt sich vermutlich um die christlich-nationale Partei Stronnictwo Chrześcijańsko-Narodowe (1922-1925) und die christdemokratische Polskie Stronnictwo Chrześcijańskiej Demokracji (abgekürzt ChD: Chadecja, 1919-1937).

Eine Bauernpartei, Witospartei nach dem Führer, auch Piasten: vgl. Anm. zu S. 22. Die Bauernpartei „Piast“ gewann in den Sejmwahlen von 1922 70 Mandate.

Die Minderheiten ... im Sejm: Der Minderheitenblock aus jüdischen, ukrainischen, weißrussischen und deutschen Parteien und Gruppierungen erhielt bei den Sejmwahlen im Jahr 1922 66 Mandate (16 % der Wählerstimmen). Hinzu kamen 23 Mandate von Minderheitenparteien, die sich (wie die ostgalizischen Zionisten) nicht dem Block angeschlossen hatten.

Sozialisten: gemeint ist sicherlich die PPS (vgl. Anm. zu S. 42), die bei den Sejmwahlen von 1922 41 Mandate errang. Den jüdischen sozialistischen Parteien war es nicht gelungen, Vertreter ins Parlament zu entsenden.

Die Kommunisten ... großen Anhang im Land: Die am 16. Dezember 1918 gegründete Komunistyczna Partia Robotnicza Polski (Kommunistische Arbeiterpartei Polens, ab 1925 Komunistyczna Partia Polski: Kommunistische Partei Polens) trat – u.a. im sowjetisch-polnischen Krieg – offen gegen die staatliche Souveränität Polens auf und optierte für die Gründung einer polnischen Sowjetrepublik; daher boykottierte sie die Wahlen zum Gesetzgebenden Sejm im Jahr 1919 und strebte keine Legalisierung im polnischen Staat an. 1922 stellte sie eine Wahlliste unter dem Namen Związek Proletariatu Miast i Wsi (Union des Proletariats der Städte und Dörfer, 1922-1925) auf, mit der sie 1,5 % der Wählerstimmen (132.000) und zwei Mandate gewannen. Dass sich so schwerlich von einem „großen Anhang [der Kommunisten] im Land“ sprechen lässt, bekräftigt Döblin selbst in seinen Äußerungen zum sowjetisch-polnischen Krieg (vgl. Anm. zu S. 52). Allerdings erkannten die Kommunisten ab 1923 das Recht auf nationale Selbstbestimmung an und begannen auf dem Land an Einfluss zu gewinnen.

Man hofft auf die deutschen Demokraten: Die Hoffnung verband sich mit der Deutschen Demokratischen Partei (1918-1933), der Walther Rathenau, Friedrich Naumann, Theodor Heuss, Ernst Cassirer, Theodor Wolff und Georg Bernhard angehörten. Mitglied der DDP war auch Hellmut von Gerlach, der sich für die Verständigung mit Polen einsetzte.

der „fabelhaft uneinsichtigen“ Rede eines deutschen Linkspolitikers in Genf über den Korridor: Gemeint ist ein Vortrag über Deutschlands Verhältnis zum Völkerbund, den der Sozialdemokrat Rudolf Breitscheid auf Einladung der Internationalen Akademischen Organisation/Vereinigung der Freunde des Völkerbundes am 11. September 1924 am Rande der 5. Sitzung des Völkerbundes in Genf hielt. Breitscheid sprach darin u.a. davon, dass das deutsche Volk sich niemals mit den Grenzen im Osten zufrieden geben wird, und nannte konkret Oberschlesien und den „polnischen Korridor“. Der „Robotnik“ berichtete mehrmals sowohl über die Rede wie auch über Reaktionen auf sie und führte sogar selber ein Gespräch mit Breitscheid (Robotnik, 12.9.1924, S. 5; 14.9.1924, S. 5; 16.9.1924, S.1f.). Die Äußerung von Döblins Gesprächspartner deutet darauf hin, dass dieser ein Sozialist war, denn Breitscheids Auftritt befremdete vor allem die polnischen Sozialisten.

über den Korridor: Der in der Weimarer Republik geprägte Begriff „polnischer Korridor“ bezeichnete den zur Ostsee führenden 30 bis 90 km breiten Landstreifen, der Polen durch den Versailler Vertrag zugesprochen wurde. Er umfasste das Gebiet von

Pomerellen (Pomorze Gdańskie), das bis 1772 zu Polen gehört hatte und danach Teil von Westpreußen wurde. Da diese Grenzziehung Ostpreußen vom Deutschen Reich abtrennte, wurde sie von keiner Regierung der Weimarer Republik akzeptiert. Als die polnische Regierung im Oktober 1938 Hitlers Forderung zurückwies, die Freie Stadt Danzig Deutschland zuzusprechen und den Bau einer exterritorialen Autobahn und Zugverbindung durch Pommerellen zuzulassen, begann dieser mit den Vorbereitungen des Krieges gegen Polen.

einen Aufriß vom Zeitungswesen: die polnischen Titel lauten „Rzeczpospolita“ (Republik, christlich-national), „Gazeta Warszawska“ (Warschauer Zeitung, nationaldemokratisch), „Gazeta Poranna“ (Morgenzeitung, nationaldemokratisch), „Echo“ (Stronictwo Ludowe „Piast“), „Kurier Polski“ (Polnischer Kurier, demokratisch), „Kurier Poranny“ (Morgenkurier), „Robotnik“ (Der Arbeiter, PPS), „Naprzód“ (Vorwärts, PPS).

- 50 *Ach, die Bauern, die Analphabeten:* Ein Drittel der Bevölkerung Polens waren im Jahr 1921 Analphabeten, in der Stadt knapp 19 %, auf dem Land 38 %, wobei auch der Anteil auf dem Land regional variierte, je nachdem, welche Teilungsmacht dort geherrscht hatte. So war die Zahl der Analphabeten im früher deutschen Teilungsgebiet minimal, da dort die allgemeine Schulpflicht eingeführt worden war, in den Gebieten, die sich unter russischer Herrschaft befanden, war der Anteil am größten (in Polesie z.B. 78 %), da hier keine Schulpflicht bestanden hatte. Zum Analphabetismus vgl. auch S. 36 u. 57.
- in England Lloyd George:* David Lloyd George (1863-1945), von 1916 bis 1922 britischer Premierminister.

Auch den Italiener Nitti ... „Europa ohne Friede“: Francesco Nitti (1868-1953), italienischer Ministerpräsident (Juni 1919 - Juni 1920). In seinem Buch *L'Europa senza pace* (dt. Das friedlose Europa, Frankfurt am Main 1922) begründete er, weshalb er eine Revision des Versailler Vertrags für unabdingbar hielt. Er glaubte, „daß der Niedergang Europas durch die Friedensverträge in drohendere Nähe gerückt ist als durch den Krieg.“ (S. 5). Die Existenz Polens sah er als ungerechtfertigt und – aus der Sicht der „großen Völker“ – sogar als schädlich an (S.188).

Macdonald: James Ramsay Macdonald (oder MacDonald) (1866-1937), britischer Ministerpräsident in den Jahren 1924 und 1929-1935.

Herriot: Édouard Herriot (1872-1957), Premierminister Frankreichs in den Jahren 1924-25, 1926 und 1932.

Clemenceau: Georges Clemenceau (1841-1929), Premierminister Frankreichs in den Jahren 1906-1909 und 1917-1920.

nach dem Friedensvertrag ... neun Zehntel der Kunstwerke hätte Rußland noch: Im 1921 abgeschlossenen polnisch-sowjetischen Friedensvertrag von Riga wurden Entschädigungszahlungen für den Anteil der von Russland besetzten polnischen Gebiete an der wirtschaftlichen Entwicklung des russischen Reiches vereinbart. Sowjetrusland hielt diese Vereinbarung allerdings nicht ein. Überdies hatte es sich im Vertrag von Riga

verpflichtet, Kulturgüter an Polen zurückgeben, die sich Russland während der Herrschaft über einen Teil Polens angeeignet hatte. Dies betraf staatlich-königlichen Besitz, Kunst und Kulturgüter aus Privat- und Kirchenbesitz, die nach den niedergeschlagenen Aufständen (1794, 1831, 1863) konfisziert worden waren sowie demontierte Fabrikanlagen, die von der russischen Armee 1915 bei ihrem Rückzug aus Polen mitgeführt wurden. Die Vereinbarung von Riga wurde nur zu einem geringen Prozentsatz umgesetzt (u.a. kehrte das Poniatowski-Denkmal nach Warschau zurück, das Döblin auf dem Sächsischen Platz sah).

Wissen Sie, was Frankismus ... polnische Adlige: Jakub vel Jankiew Lejbowicz Frank (1726-1791), letzter bedeutender Führer der messianistischen Bewegung des Sabbatianismus, begründet von Sabbatai Zwi (1626-1676).

51 *die jüdischen Russen ... die gehaßten Litwaken:* Litwak (pln.), Litwakes (jidd.) Bezeichnung für litauische Juden und allgemein für Juden aus dem Zarenreich, die sich nach der Aufhebung der Ansiedlungsbeschränkungen im Jahr 1868 in Kongresspolen niederließen. Häufig flohen sie dabei vor Pogromen und Verfolgungen aus Russland. Obwohl auch sie ursprünglich polnische Juden gewesen waren, die nach den Teilungen Polens im Zarenreich lebten, unterschieden sie sich im Alltagsleben, in Sprache und Religion so sehr von den Juden in Kongresspolen, dass die Beziehungen zwischen ihnen von Unverständnis und von Ablehnung geprägt war. In die polnische Kultur integrierten sich die Litwakes nur schwer, denn die russische Kultur war für sie attraktiver. Da ihnen die Kenntnis des russischen Marktes und die Kontakte zu Behörden und Firmen in Russland wirtschaftliche Unternehmungen erleichterten, zogen sie Neid und Bedrohungsängste auf sich.

52 *An einem „Musée de beaux arts“ ... für die Staatsnation:* Gabriel Narutowicz (1865-1922), der erste Präsident der Zweiten Republik, wurde am 16. Dezember 1922, wenige Tage nach seiner Vereidigung, bei einem Besuch in der Galerie „Zachęta“ (der Gesellschaft zur Förderung der Schönen Künste, plac Małachowskiego 3) erschossen. Narutowicz war mit den Stimmen der Sozialisten, der Bauernparteien und der nationalen Minderheiten gewählt worden. In nationaldemokratischen Kreisen stieß seine Ernennung auf offene Feindseligkeit; deren Propaganda gegen Narutowicz motivierte den Mörder Eligiusz Niewiadomski zu seiner Tat.

Heinrich Siemiradzki ... Römer: Henryk Siemiradzki (1843-1902), Döblin schreibt über das Gemälde *Dirce chrześcijańska* (Dirce).

Aleksandra Laszenka: Aleksander Laszenko (1883 – 1944). Offensichtlich hat Döblin die die Genitivendung auf -a als weibliche Namensform gelesen.

Kopczyński: vermutlich Bronisław Kopczyński (1882-1964).

voller grausiger historischer Riesenbilder nach Makart: Döblin bezieht seine Bemerkungen zur Historienmalerei offenbar auf die Gemälde von Jan Matejko (1838-1893), der in großformatigen Gemälden bedeutende Ereignisse der polnischen Geschichte darstellte, etwa die Lubliner Union, die Schlacht bei Grunwald, den Kampf Jan Sobieskis vor Wien, die Annahme der Verfassung des 3. Mai, die Niederlage des

Januaraufstandes (*Polonia – Das Jahr 1863*). In Döblins Nachlass befindet sich eine Ansichtskarte mit der Reproduktion eines Ausschnittes aus dem 1866 entstandenen Gemälde *Rejtan – Upadek Polski* (Rejtan – Der Untergang Polens). Vgl. weitere Erwähnungen von Matejkos Bildern auf S. 57, 205, 209, 232.

53 *Das Land soll planmäßig zum Agrarland zurückgeführt werden:* Polen war ein Agrarland, in dem 70 % der Bevölkerung (Bauern, Landarbeiter, Gutsbesitzer) von der Landwirtschaft lebten. Seit 1919 wurde ein Gesetz über die Bodenreform (Parzellierung des Großgrundbesitzes, den Landarbeiter und Kleinbauern auf Kreditbasis erwerben konnten) vorbereitet und diskutiert, das der Sejm Ende 1925 verabschiedete.

54 *ein „Allpolnischer Verband für studentische Selbsthilfe“ gebildet:* Der im März 1922 gegründete Związek Akademicki Młodzież Wszechpolska (Akademischer Verband Allpolnische Jugend), bis 1934 die größte Studentenorganisation Polens. Zum *Numerus clausus* vgl. Anm. zu S. 79.

Posen, das scharf faschistisch ist: Poznań (Posen) war eine Hochburg der Nationaldemokratie (vgl. Anm. zu S. 48), einer politischen Bewegung nicht von faschistischem, sondern nationalkonservativem Charakter.

55 *Ich spreche einen Professor der Kunsthochschule:* Aus Döblins Aufzeichnungen geht hervor, dass er mit dem Maler und Architekten Józef Czajkowski (1872-1947) sprach, der in München, Paris und Wien studiert hatte und ab 1913 an Hochschulen in Krakau und Wilno, seit 1923 an der Kunstschule (ab 1932 Akademie der Schönen Künste) in Warschau lehrte. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.401)

Reymont: vgl. Anm. zu S. 56 u. 299.

56 *Ujejski:* Józef Ujejski (1883-1937), Literaturhistoriker, Professor an der Universität Warschau. Das Buch *Król Nowego Izraela. Karta z dziejów mistyki wieku oświeconego* (Der König des Neuen Israel. Blätter aus der Geschichte der Mystik im Zeitalter der Aufklärung), erschien 1924. Es beschäftigt sich mit dem Illuminaten, Mystiker und Vorläufer des polnischen Messianismus Tadeusz Grabianka (1740-1807), der sich als König eines neu zu bildenden Gottesvolkes, des „Neuen Israel“ ansah.

Ossendowski: Ferdynand Antoni Ossendowski (1876-1945), Journalist und einer der bekanntesten Reiseschriftsteller der Zwischenkriegszeit. Seine Bücher über Sowjetrussland wurden zu internationalen Bestsellern. Im Schaufenster können die folgenden Bücher gelegen haben: *Cień ponurego Wschodu: za kulisami życia rosyjskiego* (1923, dt. *Schatten des dunklen Ostens*, 1924), *Zwierzęta, ludzie, bogowie* (1923, dt. *Tiere, Menschen und Götter*, 1924), *Cud bogini Kwan-Non: z życia Japonji* (1924, dt. *Japanische Erzählungen*, 1924).

Boy-Zelenski: Tadeusz Boy-Żeleński (1874-1941) war neben Karol Irzykowski (1873-1944) der einflussreichste Literaturkritiker in der Zweiten Polnischen Republik.

Ich frage einen Literaturkenner: Döblins Reisenotizen legen die Vermutung nahe, dass er mit Jacek Frühling (1892-1976) sprach, einem bekannten Übersetzer deutscher Literatur, u.a. der Werke von Lion Feuchtwanger, Max Frisch, Bernhard Kellermann,

Hans Hellmut Kirst, Gustav Meyrink, Kurt Tucholsky und Franz Werfel. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.401)

Man schätzt Kellermann: die pln. Ausgabe des Romans *Der 9. November* (1920) erschien 1922 unter dem Titel *Przełom* (Umbruch), die Übersetzung des Romans *Der Tunnel* (1913) erstmals 1914, dann erneut 1919 und 1925.

Piłsudskis Kriegsbuch „Das Jahr 1920“: Der vollständige Titel: *Rok 1920. Z powodu pracy M. Tuchaczewskiego: Pochód za Wisłę* (Das Jahr 1920, Aus Anlass der Arbeit „Marsch über die Weichsel“ von M. Tuchatschewski). Das Buch enthält Erinnerungen sowie eine Analyse und Einschätzung des polnisch-sowjetischen Krieges.

Hakatist: Mitglied des Deutschen Ostmarkenvereins (1894 als „Verein zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken“ gegründet); allgemein Bezeichnung für jemanden, der die Germanisierung in den polnischen, von Preußen annektierten Gebieten befürwortete bzw. unterstützte, daher auch ein Synonym für „Polenfeind“. Das Wort entstand aus den Anfangsbuchstaben der Nachnamen der drei Vereinsgründer Ferdinand von Hansemann, Hermann Kennemann und Heinrich von Tiedemann.

Hanns Heinz Ewers wird stark gelesen: Der Roman *Alraune. Die Geschichte eines lebenden Wesens* (pln. *Alraune. Dzieje istoty żyjącej*) wurde seit 1917 mehrmals aufgelegt, und zwar in der Übersetzung von Jadwiga Przybyszewska, der zweiten Frau von Stanisław Przybyszewski, der zudem das Vorwort schrieb. 1929 erschien der Roman im Jiddischen u.d.T. *Alrojne. A geshikte fun an ojsterlicher froj.* Mehrere Auflagen erfuhr u.a. auch der Novellenband *Nachtmahr* (1922 dt. u. pln.: *Zmora Nocy*, eine Auswahl 1925 auch u.d.T. *Żydzi z Jêb – Die Juden von Jêb*).

Als Romanautor blüht Żeromski unter ihnen: Stefan Żeromski (1864-1925), einer der bekanntesten polnischen Romanciers. „Asche“ (*Popioły*, 1902, dt. *In Schutt und Asche. Historischer Roman aus der Napoleonischen Zeit*, 1904), „Kampf mit dem Satan“ (*Walka z Szatanem*, 1919), „Obdachlose Menschen“ (*Ludzie bezdomni*, 1900, dt. *Die Heimatlosen*, 1954). Zu seinen bekannten Romanen gehört auch *Vorfrühling* (*Przedwiośnie*, 1924, dt. 1975).

Reymont, der Verfasser von „Bauern“, lebt: Władysław Reymont (1867-1925) erhielt am 13. November 1924 für den Roman *Die Bauern* (1904-1908) den Nobelpreis. Döblin erfährt davon in Łódź, das Schauplatz eines anderen bekannten Romans von Reymont ist: *Ziemia obiecana* (1899, dt. *Lodz, das gelobte Land*, 1916). 1924 erschien Reymonts letzter Roman *Bunt* (Der Aufstand). Vgl. Anm. zu S. 299.

Wyspiański: Der Maler und Schriftsteller Stanisław Wyspiański (1869-1907), ein bekannter Vertreter des Symbolismus und Jungen Polen (Młoda Polska). Seine Dramen *Wesele* (1901, dt. *Die Hochzeit*, 1977), *Wyzwolenie* (Befreiung, 1903), *Noc listopadowa* (1904, dt. *Novembarnacht*, 1918 u. 1980) thematisieren den nationalen Unabhängigkeitskampf. Vgl. Anm. zu S. 227.

Frau Rygier-Nalkowska: Zofia Nałkowska (1885-1954), Schriftstellerin. 1923 erschien ihr Roman *Romans Teresy Hennert* (1923, dt. *Die Affäre der Teresa Hennert*, 1989). Zu

den übersetzten Werken gehören der Roman *Granica* (1935, dt. *Die Schranke*, 1958) und *Medaliony* (1946, dt. *Medaillons*, 1956), Erzählungen über den Zweiten Weltkrieg
Kaden Bandrowski: Juliusz Kaden-Bandrowski (1885-1944), Schriftsteller, 1923 bis 1926 Präsident des Polnischen Schriftstellerverbandes. Die erwähnten Romane sind *Luk* (Der Bogen), *General Barcz* (1922, dt. *General Barcz*, 1929).

57 *Skamandergruppe*: Die einflussreichste Dichtergruppe im Polen der ersten Hälfte des 20. Jh.s (1916-1939), benannt nach der Zeitschrift „Skamander“, um die sich Autoren wie Antoni Słonimski, Jan Lechoń, Julian Tuwim und Jarosław Iwaszkiewicz sammelten. Sie strebten eine Erneuerung der Dichtung an und nahmen dafür Anregungen u.a. des Futurismus und Expressionismus auf.

Brzowski wirkt stark: Gemeint ist der Philosoph und Schriftsteller Stanisław Brzowski (1878-1911).

Der Geist fliegt als Kranich über das Volk weg: Vgl. Ferdinand Lassalle: „Sind diese geistigen Heroen [die Dichter der Weimarer Klassik, MB.] wirklich nur wie ein Zug von Kranichen über unseren Häuptern dahingerauscht?“ (*Gesammelte Reden und Schriften*. Hrsg. v. Eduard Bernstein. Bd. 5: *Lassalles ökonomisches Hauptwerk*, Berlin 1919, S. 343). Friedrich Ebert bezog sich in seiner Rede zur Eröffnung der Deutschen Nationalversammlung am 6. Februar 1919 in Weimar auf Lassalles Worte: „Es charakterisiert durchaus die nur auf äußeren Glanz gestellte Zeit der Wilhelminischen Ära, das Lassallesche Wort, dass die klassischen deutschen Denker und Dichter nur im Kranichzug über sie hinweggeflogen seien. Jetzt muss der Geist von Weimar, der Geist der großen Philosophen und Dichter, wieder unser Leben erfüllen.“ (Friedrich Ebert: *Schriften, Aufzeichnungen, Reden*. Bd. II. Dresden 1926, S. 155f.)

Das Staatstheater ... feierlich eröffnet worden: Das Teatr Narodowy (Nationaltheater) wurde am 3. Oktober 1924 wiedereröffnet.

„*Mazeppa*“ von Juliusz Słowacki: Juliusz Słowacki *Mazeppa* (Drama, 1839); die Premiere im Nationaltheater fand am 4. Oktober 1924 statt.

wie auf Bildern des Matejko: vgl. Anm. zu S. 52.

59 *Franz Liszt hat ihn ... Symphonie gejagt*: Franz Liszt *Mazeppa*, Symphonische Dichtung Nr. 6 (1850).

Da begegnete ihm Rudolf von Gottschall: Rudolf von Gottschall (1823-1909), deutscher Schriftsteller, sein Drama *Mazeppa* entstand 1859.

„*Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn*“: aus Friedrich Schillers Drama *Wallenstein. Die Piccolomini*, 3. Aufzug, 7. Auftritt.

60 *Im „Polnischen Theater“ spielt man „Danton“ von Romain Rolland*: Rollands Stück *Danton* (1899) wurde am Teatr Polski in der Übersetzung von Jan Parandowski aufgeführt. Regie führte Karol Borowski, Danton wurde von Aleksander Zelwerowicz, Robespierre von [?] Stanisławski gespielt.

- 61 *Fitelberg heißt der Dirigent*: Grzegorz Fitelberg (1879-1953), polnisch-jüdischer Dirigent und Komponist; in den Jahren 1924-1934 Leiter der Warschauer Philharmonie.
- Am Flügel Arthur Rubinstein*: Artur Rubinstein (1887-1982) polnisch-jüdischer Pianist von Weltruhm. Er lebte seit 1904 in Paris, ab 1939 in den Vereinigten Staaten. Das Konzert fand am 9. Oktober 1924 statt. Auf dem Programm standen u.a. Klavierkonzerte von Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms.
- wenn er sich Fiszman schreibt*: Arnold Szyfman (1882-1967), Regisseur und Dramaturg polnisch-jüdischer Herkunft, in den Jahren 1913 bis 1915 und 1918 bis 1939 Direktor des Teatr Polski.
- der sehr frische polnische Premier und Finanzreformer Grabski*: Władysław Grabski (1874-1938), vom 19.12.1923 bis 13.11.1925 Finanz- und Premierminister Polens. Durch eine Reform des Finanz- und Steuersystem erreichte er im Jahr 1924 eine Stabilisierung der Währung und eine Belebung der Wirtschaft – allerdings erhöhte der Staat seine Einnahmen auf Kosten des Privatkapitals.
- ein Propagandafilm „Finnland“*: Aus einer Rezension der Filmvorführung: „[Die Zuschauer] sehen, wie sich in einem wunderbaren Kaleidoskop die schönen Landschaften Finnlands abwechseln: felsige Küsten, steile Wasserfälle, endlose Wälder, wunderschöne Bauerngüter. Wir sehen Helsingfors, seine Gebäude, Parks und Denkmäler, wir besichtigen kleinere Städte, Städtchen und Dörfer; aus der Vogelperspektive sehen wir märchenhaft gebaute Fabriksiedlungen. Wir lernen die finnische Industrie kennen, mit dem Inneren riesiger Fabriken, mit der ganzen Prozedur der Holzindustrie, der Milchwirtschaft, des Fischfangs, des Handels und Transports. – Viel Raum nehmen auch Wehrkraft und Sport in dem Film ein. [...] Wir haben hier wunderhübsche Bilder von Kavallerieangriffen, Feldübungen, Flugwesen, Panzer, Sportwettbewerbe verschiedenster Art. Auch Ausschnitte aus Nationalfeierlichkeiten fehlen nicht.“ („Przed oczyma widzą, jak w cudownym kalejdoskopie przesuują się prześliczne widoki Finlandji: skaliste wybrzeża, spionowe wodospady, bezkresne lasy, prześliczne farmy wiejskie. Widzimy Helsingfors, jego gmachy, parki, pomniki, zwiedzamy pomniejsza miasta, miasteczka i wsie; z lotu ptaka oglądamy bajecznie budowane osady fabryczne. Zaznajamiamy się z przemysłem fińskim, z wnętrzem olbrzymich fabryk, z całą procedurą przemysłu drzewnego lub mlecznego, z rybołówstwem, handlem, transportem. - Sporo miejsca zajmuje też w filmie wojskowość i sporty [...]. Mamy tu prześliczne zdjęcia szarży kawaleryjskiej, ćwiczeń polowych, lotnictwo, tanki, zawody sportowe wszelkiego rodzaju. Nie brak też fragmentów uroczystości narodowych.“) (Robotnik, 7.10.1924)
- 63 *eine Lokalposse „Die Reise nach Warschau“*: Im Teatr im. Wojciecha Bogusławskiego (ul. Hipoteczna 8) wurde die komische Oper *Podróż po Warszawie* [Reise durch Warschau] (1876) von Feliks Szober (Text) und Adolf Sonnenfeld (Musik) gegeben.
- „*Wo hast du denn ... Augenstern*“: „Wo hast du nur die schönen blauen Augen her“, Lied und Shimmy von Ralph Erwin u. Robert Katscher (1923); „Puppchen, du bist mein Augenstern“ aus der Operette *Die keusche Susanne* (1910) von Jean Gilbert.

- 64 *In der „Oaza“ tanzen sie:* vgl. Anm. zu S. 29.
- 67 *Die Judenstadt von Warschau:* Das jüdische Viertel befand sich im Nordwesten des Zentrums von Warschau (Döblin konnte es vom Hotel „Bristol“ aus über den Sächsischen Platz und den Theaterplatz recht schnell erreichen). Die Grenzen des Viertels markierten in etwa die Straßen Stawki und Muranowska im Norden, Freta und Zakroczymska im Osten, Leszno und Tłomackie (gegenwärtig ein Teil der al. Solidarności) im Süden und Okopowa im Westen. Die jüdische Besiedlung des Stadtteils erfolgte auf der Grundlage eines Gesetzes von 1821. Im Herbst 1940 wurde das gesamte Gebiet Teil des Warschauer Ghettos und nach dem Ghettoaufstand vom 19. April bis 16. Mai 1943 dem Erdboden gleichgemacht. Nach dem Krieg entstand hier das Neubaugebiet Muranów, in dem sich zwei Denkmäler für die Helden des Ghettos und seit 2013 das Museum der Geschichte der polnischen Juden *Polin* befinden. Juden lebten auch in anderen Stadtteilen Warschaus; etwa im Zentrum (auf dem Gebiet des heutigen Kulturpalastes), in der Nähe des Platzes Żelaznej Bramy und in Mirów sowie im östlich der Weichsel gelegenen Praga um den Dworzec Wschodni (Ostbahnhof), Dworzec Wileński (Wilnaer Bahnhof), und die ul. Targowa. Döblins Eindrücke von den Juden in anderen Stadtteilen finden sich im Warschau-Kapitel (S. 24 f., 34).
- 69 *350 000 Juden wohnen in Warschau, halb so viel wie in ganz Deutschland:* Laut der Volkszählung des Jahres 1921 bekannten sich mehr als 300.000 Einwohner Warschaus (33 % der Gesamtbevölkerung) zur jüdischen Religion, davon etwa 250.000 zur jüdischen Nationalität. In Deutschland lebten 1925 ca. 560 000 Juden.
- Das Privileg eines Herzogs Boleslaw ... durch Kasimir den Großen, bestätigt:* Im Jahr 1264 erließ der großpolnische Fürst Bolesław der Fromme (1221-1279) das Statut von Kalisz, die sogen. Charta; König Kasimir III. der Große (1310-1370) erneuerte sie im Jahr 1334 und erweiterte ihren Geltungsbereich auf das ganze Königreich Polen (vgl. Anm. zu S. 236).
- den Polenkönig Stanislaus August:* Stanisław August Poniatowski (1732-1798), der letzte Herrscher des Königreichs Polen-Litauen von 1764 bis zur dritten Teilung im Jahr 1795.
- Einen hohen Grad wirklicher Autonomie besaßen sie:* Die steuerzahlenden Mitglieder der jüdischen Gemeinden wählten einen Gemeinderat (Kahal), der über die Umverteilung der Steuern auf die einzelnen Haushalte sowie in Handels- und Gewerbeangelegenheiten entschied, Aufsicht über die Synagogen, das Schulwesen und die Wohltätigkeitsinstitutionen ausübte und das Gericht für innerjüdische Konflikte bildete. Auch überregional verfügten die polnischen Juden mit dem jüdischen Reichstag über eine eigene Institution der Selbstverwaltung und Repräsentation. Der sogen. Vierländersejm (hebr. Waad Arba Aracot), benannt nach den Ländern Groß- und Kleinpolen, Podolien-Ruthenien und Wolhynien, trat 1580 zum ersten Mal zusammen. 1623 gründete sich der Rat des Landes Litauen. Die beiden Parlamente, die ihre Vertreter auch in den polnischen Sejm entsandten, entschieden ähnlich wie die Gemeinderäte in allen Fragen des jüdischen Lebens. Sie bestanden bis 1764.

die Privilegien: u.a. Glaubensfreiheit, Niederlassungs-, Reise- und Handelsfreiheit sowie die in der vorhergehenden Anm. beschriebene Selbstverwaltung.

setzten sie sich an in der Abrahamsgasse: Die ul. Abrahamowska (auch Żydowska, also Jüdische Straße), in der sich die Juden zu Beginn des 15. Jh.s ansiedelten, wurde nach 1945 nicht wieder errichtet. Sie befand sich in der Altstadt und verlief zwischen den Straßen Wąski Dunaj und Piwna bis zur ul. Rycerska. Die ersten Juden siedelten sich in Warschau vermutlich schon um die Wende vom 13. zum 14. Jh. an, die früheste sichere Erwähnung stammt vom Beginn des 15. Jh.s.

70 *vom Handel ausgeschlossen nach dem Magdeburger Recht ... Schutz des Adels:* Warschau wurde 1300 nach dem Kulmer Recht gegründet. Im Jahr 1483 erließ der Fürst von Masowien Handelsbeschränkungen, die sich gegen Juden und nichtstädtische Christen richteten. 1527 erhielt Warschau das Privileg „De non tolerandis Judaeis“, das den Juden verbot, in Warschau zu wohnen; diese ließen sich daraufhin in den umliegenden Orten Czersk, Pułusk, Błonie und Nadarzyn nieder. Obwohl das Verbot immer wieder unterlaufen wurde, konnte in Warschau kein neuer jüdischer Wohnbezirk entstehen. Seit dem 17. Jh. existierten jüdische Kolonien auf adligen und kirchlichen Gütern in der Stadt, den sogenannten Juridiken (z.B. auf dem Gebiet der heutigen Aleje Jerozolimskie). Im 18. Jh. siedelten sich Juden in verschiedenen Stadtteilen an, wurden aber immer wieder aus ihnen vertrieben. Obwohl das Ansiedlungsverbot 1768 aufgehoben wurde, wurden sie mehrmals aus dem Zentrum ausgewiesen und siedelten sich in angrenzenden Gebieten (vor allem in Muranów) an.

dreieinhalb Millionen Menschen: Laut der Volkszählung vom Jahr 1921 lebten in Polen 2,86 Mio Bürger jüdischen Glaubens, sie bildeten etwa 10 % der Bevölkerung. Diese Zahl erhöhte sich bis 1931 auf 3,1 Mio. Auf S. 86 gibt Döblin die zutreffendere Information an, dass in Polen „etwa drei Millionen Juden“ leben.

Nalewkistraße: Die ul. Nalewki war eine der großen Verkehrs- und Geschäftsstraßen Warschaus und die Hauptachse durch das jüdische Wohngebiet. Sie wurde während und nach dem Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 zerstört und existiert heute nicht mehr (Nach dem Krieg erhielt eine kleine Straße in der Nähe des Ghettodenkmals den Namen Nalewki). Ein Teil dieser Straße war die jetzige ul. Bohaterów Getta, die Nalewski-Str. man sich über die ul. Świętojerska bis zum Plac Muranowski nach Norden verlängert vorstellen, parallel zu der ul. Generała Andersa.

meist im Kaftan: vgl. Anm. zu S. 88.

Spottnamen angehängt: Familiennamen erhielt die Mehrheit der polnischen Juden erst nach den Teilungen Polens aufgrund spezieller Regierungsanordnungen (in Österreich 1787, in Preußen 1796/97). Vor allem arme Juden, die den habsburgischen und preußischen Beamten kein Bestechungsgeld zahlen konnten, erhielten Namen, die sie der Lächerlichkeit aussetzten.

71 *die weißen rituellen Schaufäden:* vgl. Anm. zu S. 74.

72 *Gesiastraße*: Die ul. Gęsia wurde nach dem Aufstand im Warschauer Ghetto bis auf das Gefängnis (vgl. Anm. zu S. 83) völlig zerstört und existiert heute nicht mehr. Teilweise folgen die heutige ul. M. Anielewicz und ul. Nalewki ihrem Verlauf. Die Straße begann als Verlängerung der ul. Franciszkańska und führte bis zum Jüdischen Friedhof an der ul. Okopowa.

Dzikastraße: 1930 erhielt der Teil der Straße, der von der Nowolipki über die Gęsia zur ul. Stawki führte, den Namen Ludwik Zamenhofs. Heute beginnt die ul. Dzika an der ul. Stawki und führt wie vor dem Krieg zur ul. Okopowa.

74 *Die große Synagoge in der Tłomacki*: Die Große Synagoge, eine Reformsynagoge, befand sich am plac Tłomackie 7. Mit einem Raum für 2200 Menschen war sie die größte Synagoge Warschaus. In den Jahren 1875-78 erbaut, wurde sie am 16. Mai 1943 nach dem Ghettoaufstand gesprengt. Heute befindet sich an der Stelle, wo die Synagoge stand, das Podium des Bürohochhauses *Blue Tower Plaza*. Zentrum des religiösen und kulturellen Lebens der heutigen jüdischen Gemeinde ist die 1898-1902 errichtete Synagoge Nożyków (ul. Twarda 6). Sie ist eines der zwei Gotteshäuser, die von 400 Synagogen und Bethäusern in Warschau den Krieg unzerstört überstanden.

Dauidschild: Magen David (hebr.), Mogen Dovid (jidd.) für Davidstern.

drei Reihen von Uhren: Die Uhren zeigen die Stunden der Gebete an: die Morgen- und Abendgebete sowie die Gebete am Sabbat und an den Feiertagen.

Gebetsmäntel: Der Gebetsmantel bzw. Gebetsschal (Tallit), ein rechteckiges weißes Tuch mit schwarzen oder blauen Streifen an den Seiten, wird beim Gebet über den Kopf und die Schultern gelegt. An jeder Ecke des Tuches befinden sich vier zu einer Quaste geknotete Fäden, die sogenannten Schaufäden (Zizit), die an die Einhaltung der göttlichen Gebote erinnern. Sehr gläubige Juden tragen auch im Alltag ähnlich einem Hemd ein rechteckiges Tuch mit Öffnung für den Kopf (hebr. Tallit Katan), an dem sich Schaufäden befinden.

75 *sie werden eingeseget*: Döblin ist Zeuge einer Bar Mizwa, der Feier zur Religionsmündigkeit von Jungen im Alter von 13 Jahren.

76 *spricht der Artikel 10 von jüdischen Gemeinden und 11 von Juden*: Polen verpflichtete sich im Artikel 93 des Versailler Vertrages, mit den Alliierten einen Vertrag zum „Schutz der Interessen der nationalen, sprachlichen und religiösen Minderheiten in Polen“ abzuschließen. Dieser *Minderheitenschutzvertrag*, auch *Kleiner Versailler Vertrag*, vom 28. Juni 1919 schrieb neben allgemeinen auch die besonderen Rechte für die jüdische Minderheit fest – in Artikel 10 über die Förderung jüdischer Schulen und in Artikel 11 über den Schutz des Sabbat. Artikel 10: „Örtliche Schulausschüsse, die von den jüdischen Gemeinden eingesetzt werden, sollen unter der allgemeinen Aufsicht des Staates die Verteilung des verhältnismäßigen Anteils, der den jüdischen Schulen gemäß Artikel 9 zusteht, sowie die Einrichtung und Leitung dieser Schulen sicherstellen. Die Bestimmungen des Artikel 9 über den Gebrauch der Sprache finden auf diese Schulen Anwendung.“; Artikel 11: „Die Juden dürfen nicht gezwungen werden, irgendwelche Handlungen vorzunehmen, die eine Verletzung ihres Sabbat in

sich schließen, und sie dürfen keine Entrechtung erleiden, wenn sie sich weigern, am Sabbat vor den Gerichten zu erscheinen oder Rechtshandlungen vorzunehmen. Diese Bestimmung befreit jedoch die Juden nicht von den Pflichten, die allen polnischen Staatsangehörigen im Hinblick auf die Notwendigkeit des Heeresdienstes, der nationalen Verteidigung oder der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung obliegen. / Polen erklärt, dass es nicht beabsichtigt, allgemeine oder örtliche Wahlen an einem Sonnabend vorzuschreiben oder zu gestatten; es darf keine obligatorische Einstellung in Wählerlisten und dergleichen an einem Sonnabend stattfinden.“ Minderheitenschutzvertrag zwischen den Alliierten und Assoziierten Hauptmächten und Polen. Versailles, 28. Juni 1919. (Themenportal Europäische Geschichte (2007), URL: <http://www.europa.clio-online.de/2007/Article=219>)

Die Polen der Rechten ... eine Art Föderation: Die beiden politischen Konzepte wurden von den zwei bedeutendsten Politikern der Zweiten Polnischen Republik, Roman Dmowski und Józef Piłsudski, vertreten. Piłsudski beabsichtigte, den polnischen Staat in der Tradition der *Rzeczpospolita Obojga Narodów* (Republik beider Nationen, d.h. des polnisch-litauischen Staates der Jagiellonen) als eine Föderation mehrerer Nationen wiederherzustellen und damit auch ein politisches Gegengewicht zu Sowjetrußland zu schaffen. Daher unterstützte er Symon Petljura (1879-1926), seit 1919 Präsident der 1917 gegründeten Ukrainischen Volksrepublik (UNR), mit der Besetzung Kiews im Jahr 1920. Das Scheitern seines Konzepts stärkte die Position der Nationaldemokraten (*Endecja*), die Döblin hier als Rechte bezeichnet.

77 *Etwa drei Millionen:* vgl. Anm. zu S. 70.

78 *Krimprojekt der russischen Regierung:* Das Vorhaben der sowjetischen Regierung, auf der Krim einen jüdischen Ansiedlungsrayon zu schaffen, wurde trotz erster Gründungen landwirtschaftlicher Genossenschaften nicht realisiert. 1928 begann die Einrichtung eines Jüdischen Autonomen Oblast mit der Hauptstadt Birobidschan an der Grenze zu China.

Eine Gesellschaft „Ort“: ORT - „Gesellschaft für handwerkliche und landwirtschaftliche Arbeit“ (Общество Ремесленного и земледельческого Труда: Obshestvo Remeslenovo i zemledelcheskovo Truda), 1880 in Rußland gegründet. Ab 1921 war ORT als internationale Organisation mit Büro in Berlin tätig, ab 1933 in Frankreich. Ihr heutiger Sitz befindet sich in Genf.

Einen Zionistenführer spreche ich: Döblin sprach in Warschau mit dem zionistischen Politiker, Publizisten und Historiker Izaak Grünbaum (Jizchak Grynbaum, 1879-1970), der von 1919-1933 Abgeordneter des Sejm sowie Vorsitzender des Jüdischen Nationalrates war und nach dem Zweiten Weltkrieg der erste Innenminister Israels wurde. Die Aufzeichnungen des Gesprächs sind auf den 6. Oktober 1924 datiert. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.401)

Schlachta: szlachta (pln.) Bezeichnung für den polnischen Adel.

Chassidismus: religiöse Bewegung mit messianischem Charakter, die Mitte des 18. Jh.s unter den osteuropäischen Juden auf dem Gebiet der heutigen Ukraine entstand. Ihr

Begründer war Baalschem-tow (Israel Ben Eliezer, um 1700-1760). Vgl. Anm. zu S. 127.

Sachsengarten: vgl. Anm. zu S. 35.

Der Kaftan und die Kapotte besagen wenig: Verweis auf die Kleidung religiöser, nicht assimilierter osteuropäischer Juden. Der Kaftan und die Kapotte unterschieden sich nur in Details und verloren überdies seit dem Ende des 18. Jh. ihre distinktiven Merkmale, so dass jid. *kapote*, pln. *kapota*, Synonym für alle im Sommer getragenen männlichen Obergewänder wurde. Kaftan: langes schmales mantelähnliches Obergewand, oft aus etwas hellerem und billigerem Material. Kapotte: bis zu den Waden reichendes, zweireihig geknöpftes Obergewand mit breitem Kragen, das gegürtet getragen wurde und meist aus dunkler, glänzender Seide genäht war.

die Stimmenverteilung unter den Minoritäten: Über den Minderheitenblock (vgl. Anm. zu S. 49) gewannen die jüdischen Parteien 17 Mandate, die ostgalizischen Juden erlangten über gesonderte Wahllisten weitere 17 Plätze im Sejm, ein Mandat ging an die Folkisten.

Beseitigung des Zwangssonntags: Das Verbot der Sonntagsarbeit war Bestandteil des Gesetzes zur Regelung der Arbeitszeit, das die polnische Regierung im Jahr 1919 beschlossen hatte. Es erfüllte zwar Forderungen der Arbeiterparteien, schädigte erheblich aber jüdische Unternehmer und Kaufleute erheblich.

79 *Subsidien für ihre Schulen*: Die Regierung unterstützte nur die religiösen Schulen der orthodoxen Partei Agudath Israel (vgl. Anm. zu S. 94). Hebräische weltliche Schulen wurden von der Organisation Tarbut (vgl. Anm. zu S. 131), jiddische von der Zentralen Jüdischen Schulorganisation (vgl. Anm. zu S. 79) geführt und aus privaten Mitteln sowie zum Teil vom JOINT (American Jewish Joint Distribution Committee) finanziert.

unbegrenzte Aufnahme in den Hochschulen: Die Bildungskommission des Sejm legte 1923 einen Antrag zur Einführung eines nationalen *Numerus clausus* an den Hochschulen vor. Danach sollte die Zahl der Studenten aus einer nationalen Minderheit dem prozentualen Anteil dieser Minderheit an der Gesamtbevölkerung entsprechen. Die Proteste jüdischer und sozialistischer Abgeordneter verhinderten die Annahme dieses Antrags durch den Sejm. Die Universitäten verfügten allerdings über die Möglichkeit, in einzelnen Studienrichtungen die Aufnahme jüdischer Studenten zu begrenzen.

linke Arbeitergruppe Poale Zion: Jüdische Sozialdemokratische Arbeiterpartei in Polen „Poale Zion“ (hebr. Arbeiter Zions), Partei mit sozialistisch-zionistischem Programm. Ihr Ziel war die Schaffung eines sozialistischen jüdischen Staates in Palästina, aber auch die kulturelle und nationale Autonomie der Juden in Polen. Vorläufer der Partei entstanden Ende des 19. Jh.s in Russland; 1906 wurde die Partei Poale Zion, 1907 der Weltbund Poale Zion in Den Haag gegründet. Auf dem Weltkongress in Wien im Jahr 1920 kam es über der Frage der Haltung zur Kommunistischen Internationale zu einer Spaltung des Weltbundes in Poale Zion-Links und Poale Zion-Rechts. In Polen begann sich Poale Zion-Links nach innerparteilichen Konflikten ab 1924 als Partei neu zu konstituieren.

eine weltliche Schule des Judenvolkes: Döblin besuchte eine Schule, die der Zentralen Jüdischen Schulorganisation (Centrale Jidisze Szul-Organizacje, CISzO) angehörte. In dieser 1921 auf einer Konferenz in Warschau entstandenen Dachorganisation arbeiteten Bundisten, Folkisten (vgl. für beide Anm. zu S. 133), sozialistische Zionisten und Kommunisten zusammen. Mendelssohn (*Żydzi w Europie Środkowo-Wschodniej ...*, S. 99) gibt für Ende 1923 120 Grundschulen mit 12 400 Schülern, 26 Vorschulen, 3 Gymnasien und zwei Lehrerseminare an, die von der CISzO gegründet wurden.

- 80 *zwei große jüdische Verlage:* Bei dem hebräischen Verlag handelt es sich vermutlich um den Literaturverlag Sztibel (von Abraham J. Stiebel /Sztibel, Sztibl/, 1885-1946), der nach der Machtübernahme der Bolschewiken seinen Sitz von Moskau nach Warschau verlegte, von 1926 bis 1930 in Berlin tätig war, ab 1938 wiederum in Warschau und nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nach New York und schließlich nach Tel Aviv emigrierte. Döblin schreibt in seinen Notizen von einem Besuch in Sztibel-Verlag und über dessen Angebot (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.401). Jiddische Verlage, die u.a. Weltliteratur herausgaben, waren der Verlag Borys Klackin (1910 in Wilna gegründet, nach 1918 nach Warschau verlegt) und das Verlagshaus Merkaz (Centralny), das aus dem Zusammenschluss mehrerer Verlage entstanden war (vgl. Żebrowski, Borzymińska: Po-lin, 158-161).

Ich betrachte ihre Zeitungen: Als zionistisch lässt sich der „Hajnt“ (1908-1939) bezeichnen, als sozialistisch die „Folks-Cajtung“ (1921-1939 und 1946-1949), die das Organ des Bundes (vgl. Anm. zu S. 133) war, mit „unparteiisch“ könnte Döblin die Zeitung „Der Moment“ (1910-1939) meinen, die zwar den Folkisten (vgl. Anm. zu S. 133) nahe stand, aber bis 1937 unabhängig blieb. Diese drei waren die bekanntesten Tageszeitungen in jiddischer Sprache.

Der lustige Krieg ... nicht einmischen.“: Döblin gibt hier etwas gekürzt den Artikel „Radoms Krieg mit seinem ‚Rebbe‘“ [״די מלחמה פון ראדאם מיט איהר ״רב״] aus dem „Hajnt“ vom 7.10.1924 wieder.

- 81 *Raw:* (hebr.) Ehrentitel für angesehene Persönlichkeiten vor allem des religiösen Lebens.

- 82 *Czenstochau:* Częstochowa, dt. Tschenstochau.

- 83 *Gaon:* (hebr.) Ehrentitel für jüdische Gelehrte von besonderer Autorität.

Rüsttag des jüdischen Versöhnungsfestes: Der Vortag des Versöhnungsfestes, hebr. Jom Kippur, ist einer der Hohen Feiertage im jüdischen Jahr. Er fällt auf den 10. Tischri (im Jahr 1924 war dies der 8. Oktober) und wird mit einem 24-stündigen strengen Fasttag begangen, der durch das an Gott gerichtete Sündenbekenntnis, Gewissensprüfung und –reinigung sowie Reue und Umkehr geprägt ist. Am Vortag von Jom Kippur ist es üblich, alle diejenigen um Vergebung zu bitten, mit denen es im Vorjahr zu Missverständnissen kam, und Kränkungen wiedergutzumachen, die den Nächsten zugefügt wurden. Am Vorabend findet ein Gottesdienst statt, dem das Gebet Kol Nidre (Alle Gelübde) vorausgeht.

einem Militärgefängnis: Es befand sich in der ul. Gęsia 24. Während des Zweiten Weltkrieges war es zunächst Zentralgefängnis des Ghettos, dann „Arbeitserziehungslager“ der Sicherheitspolizei und schließlich Teil des Konzentrationslagers Warschau. Nach 1945 diente es als Lager des NKWD und des polnischen Sicherheitsdienstes, von 1949 bis 1956 als Zentralgefängnis von Warschau. In den 1960er Jahren wurde es abgerissen. An seiner Stelle befindet sich heute ein Park.

nach der Okopowastraße. Da ist der große Friedhof: Der Jüdische Friedhof an der ul. Okopowa 49/51 ist mit einer Fläche von etwa 33 ha und mit 250 000 Grabsteinen einer der größten jüdischen Friedhöfe in Europa. Er wurde 1799 als dritter jüdischer Friedhof in Warschau angelegt, die erste Bestattung fand im Jahr 1806 statt. Während der deutschen Okkupation wurde er teilweise zerstört und als Exekutionsplatz genutzt, es gelang aber auch einigen verfolgten Juden, sich auf ihm zu verstecken (er lag außerhalb des Ghettos). Auf dem Friedhof befinden sich Gräber berühmter Persönlichkeiten, etwa des Historikers Majer Bałaban, des Erfinders des Esperanto Ludwik Zamenhof, der Schauspielerin, Regisseurin und Theaterleiterin Rachel Kamińska, des letzten Vorsitzenden des Judenrates im Warschauer Ghetto Adam Czerniakow, des Arztes und Kämpfers im Ghettoaufstand Marek Edelman, sowie ein Denkmal und symbolisches Grab von Janusz Korczak. Bis heute finden auf dem Friedhof Beisetzungen statt.

84 *„Perez, Perez.“:* Es handelt sich vermutlich um das Grab von Jizchok Leib Perez (1852- 1915), das sich zusammen mit den Gräbern von Jakob Dinesohn (1836- 1919) und Salomon An-Ski (1863-1920) in dem 1924 errichteten „Mausoleum der Drei Schriftsteller“ befindet.

86 *liegen rohe zerbrochene Ziegelsteine ... zum Zeichen:* auf Grabsteine gelegte und mit Steinen beschwerte Erde bzw. Grasbüschel sind Zeichen der Totenehrung. Über die Bedeutung der Steine gibt es verschiedene Thesen, u.a. die, dass sie auf der Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste das Grab (die Graberde) beschweren sollten.

Rachmones: (jidd.) Güte, Mitleid, Erbarmen.

88 *„Schul“:* (jidd.) Synagoge. Döblins Reisenotizen lässt sich entnehmen, dass sich diese Synagoge in der ul. Franciszkańska befand. (Nachlass A. Döblin, DLA Sign. 97.7.401)

die Frauengalerie: Im reformierten Judentum war es Frauen zwar gestattet, am Gottesdienst teilzunehmen, sie mussten aber von den Männern räumlich getrennt sitzen. Größere Synagogen enthalten daher Frauenemporen, kleinere Vorrichtungen zum Sichtschutz.

Bima: (hebr.) Erhöhung. Ein Podium im Zentrum der Synagoge, von dem aus der Kantor oder ein Mitglied der Gemeinde aus der auf einem Holztisch liegenden Tora vorliest und das Gebet leitet. Die Bima ist häufig mit vier Säulen abgeteilt. Sie kann von einem Geländer oder Gitter umgeben sein, einen Baldachin tragen, auch einer Kapelle ähneln.

Vorbeter: auch Vorsänger, Kantor, hebr. Chasan; er leitet den Gottesdienst.

Kol-nidre-Gebet: vgl. Anm. zu S. 83.

Gebetsmantel: vgl. Anm. zu S. 74.

- 89 *Hatikvah, die zionistische Hymne*: haTikva (hebr: die Hoffnung), ab 1897 die Hymne der zionistischen Bewegung und seit der Gründung des Staates Israel dessen Nationalhymne.

ein „Stiebel“: shtibl (jidd.) Betstube

Chassidim: Sg. Chassid, Anhänger des Chassidismus (vgl. Anm. zu S. 88).

von Gura Kalwarja: vgl. Anm. zu S. 94. Döblin ist vermutlich in dem Bethaus der Chassiden von Góra Kalwaria, das sich in der ul. Nalewki 19 befand (vgl. Zieliński, Majewski, S. 293).

- 92 *An diesem Vorabend des Versöhnungstages ... von Frommen*: Über einige dieser Zwischenfälle berichtete die polnisch-jüdische Tageszeitung „Nasz Przegląd“ am 9. Oktober 1924 im zweiten Teil des Artikels „Jom Kipur w Warszawie“: „Leider blieben störende Zwischenfälle nicht aus. Die Genossenschaften der jüdischen sozialistischen Arbeiterorganisationen waren geöffnet, was zu Streitigkeiten mit Orthodoxen führte. Bedauerlicherweise kam es an einigen Orten sogar zu Schlägereien. Jüdische Kommunisten wollten den gestrigen Feiertag für eine antireligiöse Aktion nutzen. Sie gaben ein Tageblatt heraus, das sie in der Stadt, vor allem vor den Gotteshäusern, verteilten. Unter den Betenden führte dies zu großer Empörung und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen und Handgreiflichkeiten. Für zehn Uhr morgens riefen jüdische Kommunisten unter der Losung „Religion ist Opium für das Volk“ zu einer Kundgebung im Teatr Powszechny auf. Obwohl der Regierungskommissar keine Genehmigung für diese Veranstaltung erteilt hatte, begannen sich einige Handvoll Leute vor dem Theater zu versammeln. Die Polizei löste die Ansammlung auf und verhaftete etwa ein Dutzend Personen. – Am Dienstag Abend sollte in der Philharmonie ein Konzert stattfinden, doch wegen des Feiertages kamen zwölf Personen. Das Konzert wurde abgesagt. Es ist zu bedauern, dass die „Liga für Sicherheit im staatlichen Luftraum“, der die Einnahmen des Konzertes zugute kommen sollten, unglücklicherweise den jüdischen Feiertag gewählt und nicht bedacht hat, dass 95 Prozent der Besucher der Philharmonie die jüdische Öffentlichkeit stellt.“ - „Nie obeszło się niestety, bez kilku incydentów. Kooperatywy żyd. organizacji robotniczo-socjalistycznych były otwarte, co spowodowało zatargi z ortodoksami. W niektórych miejscach doszło nawet do pożałowania godnych bójek. Komuniści żydowscy chcieli wykorzystać święto wczorajsze dla akcji antyreligijnej. Wydali jednodniówkę, którą kolportowali po mieście, zwłaszcza przed bóżnicami. Wywołało to olbrzymie oburzenie wśród modlących się i doszło z tego powodu do ostrych konfliktów i bijatyk. Na godz. 10 rano komuniści żyd. zwołali wiec w Teatrze Powszechnym pod hasłem „Religia to opjum dla ludu“. Komisarz Rządu nie wydał pozwolenia na odbycie tego wiecu, pomimo to zaczęły się zbierać przed teatrem garstki ludzi. Policja rozpedziła zbierających się i aresztowała kilkanaście osób. - We wtorek wieczorem miał się odbyć w Filharmonii koncert, lecz z powodu święta przybyło na koncert 12 osób. Koncert został odwołany. Żałować należy, że „Liga Obrony Powietrznej Państwa“, na której rzecz

przeznaczony był dochód z tego koncertu wybrała niefortunnie uroczyste święto żyd. nie licząc się z tem, że 95 proc. bywalców Filharmonji to publiczność żyd.”

Das Laubhüttenfest ist nicht fern: Sukkot (Plural von hebr. Sukka: Laubhütte) ist eines der drei Wallfahrtsfeste und wird vom 15. bis 23. Tischri gefeiert. Das Fest des „Einsammelns“ (der Ernte) erinnert an das Leben in provisorischen Hütten auf der vierzigjährigen Wüstenwanderung Israels. In den im Freien errichteten Laubhütten wohnt man oder nimmt man zumindest die Mahlzeiten ein. Im Jahr 1924 fiel das Laubhüttenfest auf die Zeit vom 13. bis 21. Oktober.

- 93 *ein langes grünes Bündel ... mit einer Kerze:* Döblin schreibt über den Feststrauß, der zum Laubhüttenfest gebunden wird. Er besteht aus vier Teilen (hebr. arba minim): dem Zweig einer Dattelpalme, drei Myrtenzweigen, zwei Bachweidenzweigen, zusammen Lulav (hebr. Palme) genannt, sowie dem Etrog (einer Gattung der Zitrusfrucht), der in einem reich verzierten Behälter liegt. Mit dem Lulav in der rechten und dem Etrog in der linken Hand geht man an jedem Tag des Festes um die Bima, am siebten Tag siebenmal. An jedem Festtag (außer am Sabbat) wird der Feststrauß gesegnet.
- 94 *zu dem großen Rebbe nach Gura Kalwarja:* Döblin besuchte eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des traditionellen Judentums in der Zweiten Polnischen Republik. Der Großrabbiner Abraham Mordechai Alter (1864 [1866]-1948), war der vierte Rebbe der chassidischen Dynastie der Ger, die von Jitzchak Meir Alter (1799-1866) im Jahr 1859 begründet wurde. Ihr Name Gur bzw. Ger ist vom Ort Góra Kalwarja (Kalvarienberg) abgeleitet, in dem sich der Hof des Rebbe befand. Abraham Mordechai Alter war 1912 einer der Mitbegründer und im Polen der Zwischenkriegszeit politischer Führer der Partei orthodoxer Juden Agudath Israel (hebr. Vereinigtes Israel, auch Agudas Israel oder nur Aguda). Nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges gelang es ihm, über Italien nach Palästina zu fliehen. Die heutigen Anhänger der Gerer Dynastie leben zumeist in Israel.
- 95 *auf die Jagd gehen ... der Karmel schon aufgeforstet:* Vermutlich ein Missverständnis oder ein provozierender ‚Scherz‘, denn die religiösen Gesetze erlauben es den Juden nicht, auf die Jagd zu gehen (vgl. Grynberg, „Posłowie“, S. 315f.).
- Ostgalizien:* vgl. Anm. zu S. 171.
- Galizianer:* Bezeichnung für galizische Juden, neben den Litwakes (vgl. Anm. zu S. 57) und den Juden in Zentralpolen (Warschau, Łódź) die dritte Gruppe der polnischen Juden.
- 96 *Chortkow:* Die Dynastie von Chortkov (Чортків, pln. Czortków), eine der größten chassidischen Dynastien in Galizien, wurde im Jahr 1865 vom Dovid Moshe Friedman (1827-1903) gegründet.
- Bels:* Die in Galizien des 19. Jh.s einflussreiche Dynastie von Белз (Bels). Ihr erster Rebbe war Sholom Rokeach (1817-1855).
- zum Dorf:* Góra Kalwarja besaß von 1670 bis 1883 und erneut ab 1919 Stadtrecht.

- 97 *der Hof vom Rebbe ... ein großes Holztor*: der Hof des Gerer Rebben befand sich in der ul. Pijarska 10/12. Das Tor steht heute auf dem jüdischen Friedhof von Góra Kalwaria.
- 100 *Zadik*: auch Zaddik (hebr.) der Gerechte, charismatischer, hoch verehrter Lehrer und Führer im chassidischen Judentum. Die Gläubigen bitten ihn in allen Lebensbereichen um Rat und Hilfe. Chassidische Dynastien wurden seit der zweiten Hälfte des 18. Jh.s von einzelnen Zadikim begründet, nach dem Ort ihres Wirkens (häufig an einem Hof, den sie um sich schufen) benannt und von ihren Nachkommen in mehreren Generationen weitergeführt.
- Beßmedresch*: jiddisch für Be(j)t (ha-)midrash – Haus der Lehre, des Studiums, der Suche. Ein Raum für Thorastudium und Gebet, der Teil einer Synagoge, Jeschiwa oder Wohnung, aber auch anderer Gebäude sein kann.
- 101 *Schirujim*: Schirajim, Schejarim (hebr. u. jidd.) Reste, Überbleibsel vom Essen des Zadik oder eines anderen Führers der chassidischen Gemeinschaft. Dem Wettstreit um sie liegt die Überzeugung zugrunde, dass der Rebbe sie durch seine Nähe geheiligt hat.
- 102 *vom Gerer Rebbe und der Eisenbahn*: Die ca. 35 km lange Bahnverbindung zwischen Warschau und Góra Kalwaria entstand am Ende des 19. Jh.s für die Pilger zum Hof des Gerer Rebben und den Gütertransport aus den Ziegeleien in Piaseczna. Der Bau der Bahn wurde vom Rebbe mitfinanziert.
- 104 *Das Büchelchen, das vorn das Bild des Gerer Rebbe trägt*: Dieses Buch konnte nicht identifiziert werden. Möglicherweise enthielt es Auszüge aus dem Hauptwerk *Sefat Emet* (Sprache der Wahrheit, 2 Bde. 1905-1908) von Juda Arie Lejb Alter (1847-1905), dem Vater von Abraham Mordechai Alter.
- Kohen*: (hebr.) Priester
- 110 *Posten mit Gewehren*: Litauen befand sich bis 1938 im Kriegszustand mit Polen, weil es Vilnius als seine rechtmäßige Hauptstadt ansah (vgl. Anm. zu S. 116).
- 111 *Ostrabrama*: Ostra Brama (pln.), Aušros-Vartai (lit., Tor der Morgenröte), Spitzes Tor (dt.) Stadttor vom Beginn des 16. Jh.s. Die 1671 im Tor errichtete Kapelle mit dem als wundertätig geltenden Bild der Muttergottes ist Wallfahrtsort für Katholiken sowie für griechisch-katholische (unierte) und orthodoxe Christen. Nach dem Tor heißt auch die Straße, die Döblin von hier aus hinabgeht: Aušros Vartų.
- 112 *das alte Theater*: Das Gebäude in der Didžioji gatvė (dt. Große Straße, pln. ul. Wielka) Nr. 31 wurde 1785-1799 als Rathaus gebaut. Von 1810 bis zur Schließung durch die zaristischen Behörden im Jahr 1864 befand sich hier das polnische, danach ein russisches Theater. Heute ist es Sitz des Bürgermeisters von Vilnius.
- „Kapotte“: vgl. Anm. zu S. 88.
- Ich gehe auf einem hohen Bürgersteig ...weniger gefährdet geht*: Der Bau der Kanalisation wurde in Vilnius kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges begonnen. Im Jahr 1915 waren erst 52 Häuser an die Kanalisation angeschlossen. Trotz des weiteren Ausbaus nach dem Krieg verfügten noch Ende der 1930er Jahre nicht alle Gebäude über einen Anschluss.

- 113 *In das Hotel gehe ich da:* Der Handschrift zur *Reise in Polen* ist zu entnehmen, dass Döblin im Hotel „Europa“ wohnte, das sich an der Ecke Dominikanerstraße (Dominikanų gatvė) und Deutsche Straße (Vokiečių gatvė) befand.

Zakretwalde: von pln. Zakręt (Windung), heute Vingio-Park.

eine griechisch-katholische Kirche: Die russisch-orthodoxe Kirche der Hll. Konstantin und Michail, auch Romanow-Kirche genannt, in der Basanavičiaus gatvė 27. Sie wurde 1913 zu Ehren des 300-jährigen Bestehens der Romanow-Dynastie errichtet. Die Goldkuppeln wurden von den Deutschen während des Zweiten Weltkrieges abgetragen, auch die Wandmalereien existieren (bis auf die Porträts, von denen Döblin schreibt) heute nicht mehr.

gegenüber ein Friedhof: Neben der Kirche lag ein evangelischer Friedhof, seit 1960 befindet sich dort ein Park.

- 116 *Bolschaja hieß die Hauptstraße:* Ab 1922 ul. Wielka und ul. Zamkowa, heute Pilies gatvė und Didžioji gatvė (Schlossstraße und Große Straße).

Georgiewsky-Prospekt: Der Prospekt des Hl. Georg wurde 1836 angelegt. Den Namen Adam Mickiewicz trug die Allee von 1922 bis 1939. Von September 1939 bis 1940 hieß sie Gedimino Prospektas, danach unter deutscher Besatzung Adolf-Hitler-Allee und unter sowjetischer Besatzung Stalin-Prospekt bzw. von 1956 bis 1989 Lenin-Prospekt. Seit 1989 trägt sie wieder den Namen Gedimino Prospektas.

Die Polen haben sie okkupiert: Der neu gegründete litauische Staat und das wiedererstandene Polen erhoben nach dem Ersten Weltkrieg konkurrierende Ansprüche auf Vilnius. Polen leitete sein Recht auf die Stadt aus der polnisch-litauischen Union ab, die bis 1772 existiert hatte. Der litauische Staat erstrebte jedoch die politische Selbständigkeit und sah Vilnius selbstverständlich als seine Hauptstadt an. Eine Verhandlungs- oder Kompromisslösung wurde nicht gefunden. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde im Dezember 1918 in Vilnius die Räterepublik ausgerufen, kurz darauf besetzte die Rote Armee die Stadt und wenig später wurde die Gründung der Litauischen und Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik proklamiert. Im April 1920 eroberten polnische Truppen Vilnius, im Juli wurde es erneut von der Roten Armee eingenommen und der litauischen Regierung übergeben, die mit Sowjetrußland einen Friedensvertrag abschloss. Im Oktober 1920 besetzte der polnische General Lucjan Żeligowski mit seinen Truppen Vilnius und proklamierte das besetzte Gebiet als Mittellitauen. Vermittlungsbemühungen des Völkerbundes zwischen Polen und Litauen scheiterten. Im Januar 1922 fanden in Mittellitauen Sejmwahlen mit einer Wahlbeteiligung von 64 % statt – Litauer, Juden und Weißrussen boykottierten die Wahlen. Der so gewählte Sejm beschloss den Anschluss an Polen. Die alliierte Botschafterkonferenz akzeptierte mit der Anerkennung der polnischen Ostgrenze am 15. März 1923 den Status von Vilnius.

das Bild Wyspianskis: Vgl. Anm. zu S. 56.

- 117 *Springers Kunstgeschichte*: Anton Springer: Handbuch der Kunstgeschichte, 6 Bde., Stuttgart 1855 (mehrere Neuauflagen von 1895 bis 1929)
- Lehmanns medizinische Atlanten*: Lehmann's Medizinische Hand-Atlanten, München, Verlag J. F. Lehmann (Verlagsreihe von 1894 bis 1923).
- Raubers Anatomie*: Rauber's Lehrbuch der Anatomie des Menschen in 6 Abteilungen (1911 bis 1920: 9. bis 11. Auflage; 1922 bis 1930: 12. bis 14. Auflage).
- Stefan Bathory*: Stephan Báthory (1533-1586), Fürst von Siebenbürgen, ab 1576 König von Polen-Litauen. 1579 erhob er das zehn Jahre zuvor gegründete Jesuitenkolleg zur Akademie, im selben Jahr bestätigte der Papst die Privilegien zur Umgestaltung des Kollegs in eine Universität. Nach Krakau war dies die zweite Universitätsgründung im polnisch-litauischen Staat.
- Ein älterer kleiner Herr führt mich*: Döblins Reisenotizen lässt sich entnehmen, dass es sich bei seinem Begleiter um den Archivar und Historiker Waclaw Gizbert-Studnicki (1874-1962), den Begründer und Direktor des Wilnoer Staatsarchivs, handelt (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.402).
- „*Codex diplomaticus*“ ... *Dögel*: Mathias Dominicus Dogiel (1715-1760), Rektor des Piaristenkollegiums in Vilnius und Begründer der Druckerei des Piaristenordens im Jahr 1754. Von den fünf geplanten Bänden des „Codex diplomaticus regni Poloniae et Magni Ducatus Litvaniae...“ (1759) erschienen nur drei; sie zählen zu den buchkünstlerisch schönsten Druckwerken im Litauen des 18. Jh.s.
- 118 *ruthenische Texte*: Ruthenisch, eine Variante des Altkirchenslawischen, seit dem 14. Jh. nachgewiesen, funktionierte bis zum 16. Jh.s in Vilnius als Schriftsprache. Aus dem Ruthenischen entstanden die ukrainische und die weißrussische Sprache (vgl. Anm. zu S. 180).
- Słowacki und Mickiewicz haben hier das Gymnasium besucht*: Adam Mickiewicz studierte von 1815 bis 1819 an der Universität; er wohnte u.a. in der Literatų gatvė 5 und Bernardinų gatvė 11 (heute befindet sich hier das Adam-Mickiewicz-Museum). Nach der Verhaftung durch die zaristischen Behörden wurde er 1823/24 im Basilianerkloster gefangen gehalten. Juliusz Słowacki besuchte das zur Universität gehörende Gymnasium und studierte danach bis 1828 an der Universität. Seine Familie wohnte in der Pilies gatvė (ul. Zamkowa, Schlossstraße) 22.
- Ihr Professor ist ein namhafter polnischer Landschaftsmaler*: Dekan der Fakultät der bildenden Künste war der Maler Prof. Ferdynand Ruszczyk (1870-1936).
- 119 *Peter Skarga*: Piotr Skarga (1536-1612), polnischer Jesuit, Prediger, Theologe, Schriftsteller, Rektor des Jesuitenkollegs und danach bis 1584 erster Rektor der Universität. Bis heute berühmt sind seine Sejm-Predigten (Kazania sejmowe) aus dem Jahr 1597.
- die Madonna ist weg*: Nach dem Januaraufstand von 1863 ging die russische Regierung gegen die Präsenz der katholischen Kirche im Stadtbild Wilnos vor. Es wurden Statuen entfernt, Kirchen umfunktioniert und russisch-orthodoxe Kirchen an solchen Orten

errichtet, von denen aus sie – so wie die von Döblin beschriebene Romanow-Kirche – das Stadtbild dominierten.

Die Universität hat auch eine Kirche: Die Kirche des Hl. Johannes wurde 1387 erbaut, Döblin sah den spätbarocken Neubau der Kirche aus dem 18. Jh. Die Jesuiten hatten den Brauch eingeführt, in der Kirche Vorlesungen und Disputationen abzuhalten.

Die Büste Moniuszkos: Stanisław Moniuszko (1819-1872), polnischer Komponist, Schöpfer der polnischen Nationaloper *Halka* (Premiere 1848 in Vilnius). Er wirkte von 1840 bis 1858 in Vilnius.

Grafenfamilie Oginski: Ogiński – Adelsfamilie, deren Angehörige zum Teil hohe Ämter im polnisch-litauischen und später im russischen Staat bekleideten (darunter das des Hetmans und des Wojewoden von Litauen) und sich um die Entwicklung der Universität verdient gemacht haben.

- 120 *Pilsudski, der hier Schüler war, hat die Universität selbst eröffnet:* Józef Piłsudski besuchte von 1877 bis 1885 das russische Gymnasium, das sich in den Gebäuden der 1832 geschlossenen Universität befand. Er unterstützte die Bemühungen um die Wiedereröffnung der Universität und nahm an der Eröffnungsfeier der Stefan-Batory-Universität im Oktober 1919 teil.

Heute könnte ich Pilsudski auf der Bahn sehen: Piłsudski, der seit 1922 ein Landgut in Świątniki besaß, fuhr am 18. Oktober 1924 durch Wilno.

- 121 *ein „Polnisches Theater“:* An der ul. Mickiewicza befand sich von 1920 bis 1941 das Musiktheater „Lutnia“. Hier gastierte das Dramatische Theater, ehe es 1925 in das umgebaute Theatergebäude in der ul. Pohulanka umzog.

die Stanislauskathedrale: Die Kathedrale der Hll. Stanisław und Władysław, die der polnisch-litauische König Władysław Jagiełło (lit. Jogaila, 1351-1434) nach der Übernahme des Christentums im Jahr 1387 errichten ließ, wurde in späteren Jahrhunderten mehrmals um- und – oftmals nach Bränden – neugebaut. Döblin sah die in den Jahren 1783 bis 1801 nach Plänen des litauischen Architekten Laurynas Gucevičius (1753-1798) rekonstruierte Kathedrale.

Weichselantike: Vgl. dazu Tomas Venclova: „Verglichen mit den bemerkenswerten Denkmälern von Gotik und Barock mag Gucevičius‘ Klassizismus eintönig, ja banal wirken. So empfand es jedenfalls Alfred Döblin, der Vilnius 1924 besuchte und die Kathedrale als Mischung aus griechischem Tempel und polnischem Stadttheater bezeichnete. Doch sie überwältigt durch ihre Ausgewogenheit, Kälte und Ernsthaftigkeit, und erst bei längerer Betrachtung wird begreiflich, daß diese geometrischen Formen und Flächen, die riesigen und zugleich subtilen Kolonnaden vom Geist des Widerstands beseelt sind wie die Monologe der französischen Tragödie. Mehr noch: die sechs Säulen mit einer Lücke in der Mitte der Fassade gleichen dem sechsfüßigen, durch eine Zäsur geteilten Alexandriner. Außerdem passte Gucevičius seine strengen Linien an reine Vilniuser Linien aus anderen Zeiten an. Die Statuen in den Nischen hinter dem zentralen Portikus – Moses, Abraham, die vier Evangelisten mit

ihren Attributen – sind noch barock und voller Bewegung; doch geht man in die Kathedrale hinein, spürt man das gotische Substrat, denn das Mittelschiff ist schmal und hoch; außerdem sind aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert die Seitenkapellen erhalten [...]. Der Glockenturm neben der Kathedrale ist wieder anders: vorgotisch und düster, ein Echo des Burgturms auf dem Gediminas-Hügel. Es ist erstaunlich, dass das ganze Ensemble dennoch einheitlich wirkt, allenfalls die drei gigantischen Heiligenstatuen über dem Giebel stören diesen Eindruck. Im Entwurf von Gucevičius waren sie nicht vorgesehen.“ (Venclova, *Vilnius*, S. 124f.)

alle Wohlgerüche Arabiens: Geflügeltes Wort aus William Shakespeares Tragödie *Macbeth*. Lady Macbeth: „Noch immer riecht es hier nach Blut; alle Wohlgerüche Arabiens würden diese kleine Hand nicht wohlriechend machen. Oh! Oh! Oh!“ (5. Akt, 1. Szene, in der Übers. v. Dorothea Tieck)

122 *Nach Rennenkampfs Rückzug*: Paul Georg Edler von Rennenkampf (29.4.1854 - 1.4.1918), General der russischen Armee, wurde 1913 Festungskommandant im Militärbezirk Vilnius. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs führte er die 1. Russische Armee, die im Februar 1915 in den Masuren von der deutschen Armee geschlagen wurde.

drei weiße hohe Kreuze: sind Polen: Das Monument der drei Kreuze entstand 1916 nach einem Entwurf von Antoni Wiwulski (lit.: Antanas Vivulskis, 1877-1919) und erinnerte an den Märtyrertod der ersten Christen in Vilnius, für die bereits im 17. Jh. an dieser Stelle Holzkreuze errichtet worden waren. Das Monument wurde 1951 über Nacht gesprengt und 1989 etwas verändert als Denkmal für die Opfer des Stalinismus in Litauen neu errichtet. Für die 1863 ermordeten Aufständischen, die Murawjow heimlich in einem Massengrab hatte verscharren lassen, wurde am 23. Januar 1921 anlässlich der Nationalfeierlichkeiten zum Gedenken an den Januaraufstand ein Kreuz auf dem Gediminas-Hügel errichtet. Es ging ebenfalls auf einen Entwurf von Wiwulski aus dem Jahr 1917 zurück.

General Murawjew: Michail Nikolajewitsch Murawjow (1796-1866), russischer Beamter, den der Zar im Mai 1863, wenige Monate nach dem Beginn des Januaraufstandes zum Generalgouverneur von Litauen ernannte. Berüchtigt für die Grausamkeit, mit der er gegen die Aufständischen vorging, erhielt er den Beinamen „der Henker“.

das Schloß: Döblin meint das Bischofspalais, das seine heutige Gestalt durch einen Umbau in den Jahren 1824-1832 erhielt. Es befindet sich am S. Daukanto aikštė (Daukanto-Platz, 1924, ehemals Napoleonplatz) und ist heute Sitz des litauischen Präsidenten. Seit der Teilung des polnisch-litauischen Staates war es Sitz des zaristischen Generalgouverneurs. Nach 1922 wohnten hier der Wojewode von Wilno, aber auch Pilsudski, wenn er die Stadt besuchte. In der Wache des Schlosses befand sich bis 1915 ein Murawjow-Museum – möglicherweise hat Döblin nur dieses Wachhaus gesehen.

Napoleon auf seinem Rückzug aus Rußland ... verkleidet verlassen: Napoleon bezog das Palais, als er – auf dem Vormarsch nach Moskau – am 28. Juni 1812 mit der Grande Armée in die Stadt einzog. Nach der Niederlage in der Schlacht an der Beresina war er auf der Flucht nach Paris am 5. Dezember 1812 noch einmal für einige Stunden in Vilnius.

- 124 *Am Fluß ziehen sich Kasernen hin:* Vilnius war vor dem Ersten Weltkrieg eine Garnisonsstadt, 1897 war jeder zehnte Einwohner Militärangehöriger (vgl. Tauber, Tuchtenhagen, Vilnius, S. 139). Als Kaserne wurde das Neue Arsenal am Fuße des Schlossberges genutzt; heute befindet sich hier das Litauische Nationalmuseum. Auch auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses befanden sich, in unmittelbarer Nachbarschaft zum jüdischen Friedhof, Kasernen.

mit nach Paris nehmen: Es ist die St. Annenkirche in der Maironio gatvė 8 gemeint, ein Backsteinbau im spätgotischen Flamboyantstil.

eine kleine Teppichwebschule: Seit 1921 existierte unweit der Brücke, die zum Kreuzberg führt, an der K. Škirpos Allee (zwischen Sereikiškių parkas und Kalnų parkas) eine Webschule, die von der Gräfin Anna Mohlówna gegründet und geleitet wurde. Es war die erste Fachschule in Polen, an der nicht nur Weberinnen, sondern auch Lehrerinnen für das volkskünstlerische Weben ausgebildet wurden.

- 125 *ihre Gräber in langen, langen Reihen:* Auf dem Friedhof im Vingio-Park an der M. K. Čiurlionio gatvė ruhen mehr als 2000 im Ersten Weltkrieg gefallene Soldaten verschiedener Religionen und Nationalitäten, unter ihnen 1300 Deutsche. Der Friedhof entstand im Jahr 1915 als „Heldenfriedhof“. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er eingeebnet und an seiner Stelle entstand ein Kinderspielplatz. In den Jahren 1999-2001 wurde der Friedhof erneut als Denkmal – nun auch für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten – hergerichtet.

ist die Deutsche Straße da, die Judenstraße: Die Deutsche Gasse war eine der ältesten der Stadt, ihr Name leitet sich von den deutschen Händlern ab, die sich hier im 14. Jh. ansiedelten. Zur Zeit von Döblins Reise war sie die wichtigste Geschäftsstraße der Stadt. Die heutige Vokiečių gatvė entspricht nicht mehr der Straße, die Döblin sah. Sie wurde nach dem Krieg um ein mehrfaches verbreitert und an der Ostseite neu bebaut.

die Umgrenzung des alten Ghetto: Juden begannen sich seit dem 14. Jh. in Vilnius anzusiedeln und bildeten zeitweise die größte Bevölkerungsgruppe der Stadt (nach der Volkszählung von 1897: 40 % der Einwohner). Laut der Volkszählung von 1923 lebten in Vilnius etwa 56.000 Juden (34 % der Bevölkerung). Das alte jüdische Viertel befand sich zwischen den Straßen Dominikonų, Vokiečių und Didžioji. Im 19. Jh. konnten sich Juden auch in anderen Vierteln der Stadt niederlassen. Zu Beginn der deutschen Okkupation im Juni 1941 wurden tausende Juden in Paneriai bei Vilnius erschossen und zwei Ghettos für etwa 40 000 Juden eingerichtet. Das Kleine Ghetto, in dem ältere und arbeitsunfähige Menschen lebten, befand sich auf dem Gebiet des alten Ghettos; das Große Ghetto lag zwischen der Vokiečių gatvė und der Pylimo gatvė. Ab August 1941 wurden die Bewohner beider Ghettos in die Vernichtungslager Sobibor und Majdanek

sowie in Arbeitslager in Lettland und Estland deportiert. Die Anfänge einer Erneuerung jüdischen Lebens in Vilnius nach dem Zweiten Weltkrieg wurden von der Sowjetmacht zerstört. Heute leben in Vilnius ca. 5000 Juden, die Mehrheit von ihnen ist aus anderen Städten Litauens, Russlands und Weißrusslands zugezogen. Der Sitz der Jüdischen Gemeinde befindet sich in der Pylimo gatvė 4.

Ich trete in den „Judenhof“ ... großen, stark verwohnten Tempel: in Vilnius existierten über 100 Synagogen, allein im sogenannten „Schulhof“ (shulhoyf) an der Jüdischen Straße befanden sich mehr als zehn Synagogen und Bethäuser, unter ihnen die Große Synagoge. Deren erster Bau entstand im Jahr 1573 und wurde während eines Pogroms 1592 zerstört. 1633 erhielten die Juden in Vilnius das Privileg, eine gemauerte Synagoge zu errichten. Mitte des 18. Jh.s wurde diese von dem Baumeister Johann Christoph Glaubitz im Stil der italienischen Renaissance umgestaltet; ein weiterer Umbau erfolgte nach dem Kościuszko-Aufstand von 1794, bei dem die Synagoge stark beschädigt worden war. Nach 1945 wurde die während der Kriegshandlungen ausgebrannte Synagoge abgerissen und an ihrer Stelle ein Kindergarten errichtet (Žydų gatvė 5).

126 *die Bima:* vgl. Anm. zu S. 88.

des großen Gaon: Elijah ben Salomon Salman, der Vilner Gaon (1720-1797), Rabbiner, Talmudgelehrter, Kabbalist, war eine der einflussreichsten Persönlichkeiten des neuzeitlichen Judentums. Das Besondere seiner Talmudkommentare lag in der Verwendung philologischer Methoden. Der Gaon legte den Grund für den sogenannten litauischen Rationalismus in der Talmudwissenschaft (*Słownik Judaistyczny*, Bd. 1, S. 385). Die Erinnerung an die Geschichte der Juden in Vilnius wird auch heute durch ihn geprägt, so trägt das Staatliche Jüdische Museum in der Pylimo gatvė 4 seinen Namen und am Ort seines Wohnhauses, das nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen wurde, steht ein Denkmal (Žydų gatvė 3). Die im klassizistischen Stil gebaute Synagoge des Gaon befand sich in der Judenstraße.

127 *Rabbi Israel Baal-schem-tob:* Israel Ben Eliezer (um 1700-1760), Baalschem-tow („Meister des heiligen Namens“), Mystiker und Begründer des Chassidismus. Er stellte die Bedeutung des Rabbinats in Frage, denn jeder Gläubige könne sich durch das ekstatische Gebet mit Gott vereinen. Döblin lehnt sein Porträt des Baalschem an Samuel Aba Horodezkys *Religiöse Strömungen im Judentum* ... an, daher sicherlich auch die ungewöhnliche Schreibweise „Baal-schem-tob“.

„Ach“, sagte er, „die Welt ... erblickt werden.“: Zitat aus Horodezky, *Religiöse Strömungen im Judentum*, S. 57.

„Was ist die Thora ... Kenntnis des Talmuds.“: Etwas abgewandeltes Zitat aus Horodezky, *Religiöse Strömungen im Judentum*, S. 30f.

Maimonides: Moses Maimonides (zwischen 1135 und 1138 - 1204), bedeutender jüdischer Religionsphilosoph und Rechtsgelehrter, auch als Arzt und Rabbiner tätig.

Rabbi Isserles: vgl. Anm. zu S. 238.

128 *belegte er die Chassidim und ihre Führer mit dem Bann:* Durch den Bann des Chassidismus in den Jahren 1777 i 1781 verhinderte der Gaon für einige Zeit die Entwicklung einer chassidischen Gemeinde in Vilnius.

Misnagdim: auch Mitnagdim: „Gegner“ der Chassidim, Bezeichnung für die Anhänger des Gaon. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jh.s wurden auch litauische Chassidim zu ihnen gezählt, weil die Gegensätze zwischen Chassidim und Misnagdim hinter der gemeinsamen Gegnerschaft zur Aufklärung (Haskala) zurücktraten.

der „Apter“: Abraham Jehoschua Heschel von Apta (jiddischer Name des Ortes Opatów), auch der Apter Rebbe genannt (1748-1825).

„Der Schulchan-Aruch ... zurückzuführen.“: Etwas abgewandeltes Zitat aus Chaim Bloch, *Die Gemeinde der Chassidim*, S. 27f..

Schulchan-Aruch: Die im 16. Jh. von den Rabbinern Joseph Karo (1488–1575) für die sephardischen Juden und Moses Isserles (vgl. Anm. zu S. 238) für die aschkenasischen Juden erstellte Zusammenfassung religiöser Vorschriften des Judentums.

Der Gaon war nicht unterlegen: Döblin polemisiert hier mit Horodezky, nach dessen Meinung der Gaon nur noch als derjenige fortlebe, der die Chassidim mit dem Bann belegte: „Zuweilen scheint es mir, dass nur des Bannes und der Gegnerschaft wegen, die aus dem Lehrhause des Gaon gegen den Chassidismus kamen, der noch heute lebt und besteht – dass nur um dessentwillen auch der Name Gaon noch hier und da lebt.“ (Horodezky: *Religiöse Strömungen im Judentum*, S. 56).

129 *Der Historiker Meyer charakterisiert die Semiten:* Leicht verändertes Zitat aus Eduard Meyers *Geschichte des Altertums* (Bd. 1/II, *Die ältesten Geschichtlichen Völker und Kulturen bis zum sechzehnten Jahrhundert*, 3. Auflage, Stuttgart und Berlin 1913, S. 416). Bei Meyer heißt es „dem Semiten“; Döblin ändert in den Plural.

In der Bibliothek des Gaon: Döblin war sicherlich in der Strashun-Bibliothek, die sich in einem Gebäude des „Schulhofs“ (shulhoyf) an der Judenstraße befand. Sie entstand aus der Sammlung des Rabbiners Mathias Strashun (1817-1885), der seine Privatbibliothek der Jüdischen Gemeinde von Vilnius testamentarisch überschrieb. Im Jahr 1939 bestand die Bibliothek aus 35 000 Büchern, zu 80 % aus hebräischer Literatur, hinzu kamen 150 Handschriften und Inkunabeln. Ein Teil der Sammlung wurde von den Deutschen zerstört, der größere Teil vom „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ nach Deutschland gebracht, um ihn in das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ einzugliedern. Unter den jüdischen Büchern, die 1945 von der US-Army in Offenbach (Frankfurt a.M.) entdeckt wurden, befanden sich 25 000 Bücher der Strashun-Bibliothek; sie gehören heute zu den Beständen des YIVO Institute for Jewish Research in New York.

Mischna: („Wiederholung“) Basistext des Talmud; er wurde etwa um das Jahr 220 niedergeschrieben und enthält die kanonische Sammlung der Gesetze, die aus der Tora abgeleitet sind.

Gemara: („Vollendung“) die zweite Schicht des Talmud, die Diskussion und Erweiterung der Mischna.

Raschi: Akronym für Rabbi Schlomo ben Jizchak (1040-1105), der ein französischer Rabbiner war und bis heute der bedeutendste jüdische Bibelexeget ist. Seine Kommentare zum Talmud werden in allen Ausgaben abgedruckt.

Venezianer Text des babylonischen Talmud: In den Jahren 1520-23 wurde der Babylonische Talmud (Mischna, Gemara und Kommentare) in Venedig zum ersten Mal vollständig nach den Handschriften gedruckt. Alle späteren Ausgaben folgen diesem Erstdruck.

des deutschen Judaisten Strack: Hermann Leberecht Strack (1848-1922), deutscher protestantischer Theologe und Orientalist, einer der angesehensten christlichen Judaisten in Deutschland. 1877 wurde er Assistenzprofessor für die Auslegung des Alten Testaments und semitische Sprachen an der Berliner Universität, 1883 begründete er das Berliner Institutum Judaicum.

- 130 *an den Wassers Babylons gesessen und geweint:* nach dem ersten Vers des Psalms 137: „An den Wassern Babylons saßen wir und weinten, da wir Zions gedachten“. Der Psalm spricht von der Trauer der Israeliten, die nach der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar II. nach Babylon ins Exil geführt wurden. Im dritten Teil von Döblins *Romans November 1918. Eine deutsche Revolution* erinnert sich Rosa Luxemburg am Tag vor ihrer Ermordung an diesen Psalm.

Zion: Name für den Berg in Jerusalem, auf dem König Salomo um 930 v. Chr. den Tempel für den Gott Israels erbauen ließ; er ist somit Synonym für den Wohnsitz Jahwes. Nach der Zerstörung des Tempels und der Vertreibung der Juden aus Jerusalem verkörperte Zion die Hoffnung der im Exil lebenden Juden auf die Rückkehr in das „gelobte Land“.

- 131 *Ein höchst gebildeter Herr:* Döblin sprach mit Dr. Josef Regensburg, dem Direktor des hebräischen Dr. Josef Epstein-Gymnasiums. Es befand sich in dem Gebäude, das heute das Staatliche Jüdische Museum „Gaon von Vilnius“ beherbergt (Pylimo g. 4, damals ul. Zawalna 4). Während des Ersten Weltkrieges wurde es auf Initiative von Dr. Josef Epstein gegründet.

Tarbutbewegung: Tarbut (hebr.) Kultur. Internationale Kultur- und Bildungsorganisation unter dem Patronat der Zionistischen Organisation 1917 in Russland gegründet, wurde sie nach dem Machtantritt der Bolschewiken aufgelöst. Nach dem Ersten Weltkrieg wirkte sie in Litauen, Rumänien, Bulgarien und (ab 1929) Großbritannien, ihren größten Wirkungskreis entfaltete sie in Polen, wo sie im Jahr 1922 gegründet wurde und über Vertretungen in 300 Städten verfügte. Die Tarbut-Organisation förderte in privat finanzierten Schulen und Vorschulen eine weltliche Bildung in hebräischer Sprache. Ihre Aufgabe war die Vorbereitung Jugendlicher zum Leben in Palästina. In der Region Wilno führte sie 30 Schulen, die meisten von ihnen waren Volksschulen. In der Stadt Wilno gab es darüber hinaus drei Mittelschulen, ein Lehrerseminar und die Vorschule „Nicanim“ mit hebräischer und polnischer Sprache.

Während der sowjetischen Okkupation wurden die Tarbut-Schulen zwangsaufgelöst, unter der deutschen Besatzung beteiligten sie sich am illegalen Unterricht im Warschauer Ghetto. Nach 1945 entstanden in Polen zunächst neue Tarbut-Schulen, die nach wenigen Jahren die Arbeit einstellen mussten. (*Polski Słownik Judaistyczny*, Bd. 1, S. 694 f., Siedlaczek-Szwed: *Działalność*, S. 104f.)

- 132 *Ich gehe in das hebräische Lehrerseminar:* Beide Lehrerseminare, das hebräische der Tarbut-Organisation und das jiddische, befanden sich im Gebäude der Jüdischen Gemeinde am Plac im. E. Orzeszkowej (Orzeszkowa-Platz), heute Kudirkos-Platz 7. Ihre Studenten kamen aus ganz Polen. In den 1930er Jahren wurden die Seminare geschlossen. (Lempert, S.12-13)

bei den Jiddischisten: Jiddischismus – jüdische Nationalbewegung, nach der die jiddische Sprache und Kultur das Fundament der modernen, säkularen jüdischen Nation bildet. Die Grundlagen des Jiddischismus legte 1908 die Konferenz für die jüdische Sprache in Czernowitz. Bekannte Vertreter des Jiddischismus waren Nathan Birnbaum, Chaim Schitlowsky und Abraham Reisen. Obwohl die Bewegung von Czernowitz ausging, galt Vilnius als Zentrum des Jiddischismus. Das jiddische Lehrerseminar, das Döblin besuchte, war das einzige, das in Polen existierte. Es wurde 1921 unter der Leitung von Abraham Golomb (1888-1982) gegründet. u.a. wirkten hier der Dichter Moishe Kulbak (1896-1940) und der Philologe Max Weinreich (1894-1969). Ebenso wie das hebräische Lehrerseminar befand es sich am Orzeszkowa-Platz 7.

- 133 *Ein Zeitungsmann ... Philologe, passionierter Jiddischist:* Seinen Reisenotizen ist zu entnehmen, dass Döblin sich mit Salman Reisen (1887- etwa 1940) traf, einem Philologen und Historiker der jiddischen Literatur, von 1919 bis 1939 Chefredakteur des „Vilner Tog“, Mitglied des ersten Präsidiums des Jüdischen PEN-Clubs und Mitbegründer des Jüdischen Wissenschaftlichen Instituts (YIVO). (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.402) Reisen wurde zu Beginn der sowjetischen Besatzung von Vilnius verhaftet, nach Russland deportiert und dort ermordet. Als sein wichtigstes Werk gilt das *Leksikon fun der jidiszer literatur, prese und filologie* („Leksikón fun der yidisher literatúr, prése und filológje“), dessen vier Bände in den Jahren 1926 bis 1929 erschienen.

Volkisten: Folkisten – jüdische politische Bewegung, die 1906 in Russland durch Simon Dubnow und Israel Efrogkin begründet wurde und sich für die nationale und kulturelle Autonomie der Juden in der Diaspora einsetzte. 1917 begann die Folkspartei in Russland offen zu wirken, wurde jedoch nach dem Sieg der Bolschewiken verboten und setzte sie ihre Tätigkeit im Baltikum und in Polen fort. Die Jidisze Folks Partej in Pojln strebte eine politische Gleichberechtigung der Juden in Polen an, die über gewählte autonome Vertretungen in Gemeinden und landesweit im Nationalrat erreicht werden sollte. Als Grundlage dieser Autonomie wurde die jiddische Sprache und Kultur angesehen. Vilnius war eines der Zentren der Parteitätigkeit, hier wurde die Folkspartei von dem Politiker und Arzt Dr. Zemach Shabad (1864-1935) geführt und erlangte großen Einfluss unter Intellektuellen.

Bundisten: Mitglieder des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Russland (Algemejner Jidiszer Arbeter Bund in Lite, Pojln un Rusland). Gegründet 1897 in Vilnius, kämpfte der Bund für die nationale und kulturelle Autonomie der Juden in der Diaspora. Sie sollte auf dem Weg sozialistischer Veränderungen erreicht werden. 1919 wurde der Bund in Polen legalisiert und gewann allmählich an Einfluss, er hatte vor allem in regionalen Wahlen Erfolg (1939 erhielt er in den Wahlen zum Stadtrat von Wilno die meisten Stimmen). Als sozialdemokratische Partei distanzierte sich der Bund von der Politik Sowjetrusslands, rief 1935 aber zu einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten auf. Er war einer der Organisatoren des Widerstands während der deutschen Okkupation und des Aufstandes im Warschauer Ghetto. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnte der Bund in Polen nur wenige Jahre wirken; die Parteiführung beschloss 1949 die Selbstaflösung und forderte die Parteimitglieder auf, sich der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei anzuschließen. In Israel, den USA, Kanada und Australien entstanden Nachfolgeorganisationen des Bundes.

zentrale jiddische Bildungskomitee: Zentraler Bildungs Komitet, gegründet 1919, ab 1921 Teil der Zentralen Jüdischen Schulorganisation (CISZO), die in ganz Polen ein Netz weltlicher Schulen mit Jiddisch als Unterrichtssprache aufgebaut hatte (vgl. Anm. zu S. 79). Die Schulen wurden durch die Hilfsorganisation JOINT (American Jewish Joint Distribution Committee) und in Wilno ab 1923 auch durch die Stadt finanziert.

Eine jiddische Mädchenschule: Die Schule, die Döblin besuchte, konnte nicht ermittelt werden. Die bekannteste jüdische Mädchenschule in Wilno war die von Dwojra Kupersztejn (Devorah Kupershteyn).

134 „*Veigele ... Wunden!*“: Die Quelle für diese Gedichte konnte nicht ermittelt werden. Ihr Wortlaut in Jiddisch entsprechend der YIVO-Umschrift:

fejgele, fejgele!
- pi-pi-pi!
wu is der tate?
- nito hi!
wen wet er kumen?
- morgn fri!
woß wet er brengen?
- a glesl bir!
wu wet er shteln?
- unter tir!
mit woß wet er zudekn?
- mit a shtikl papier!
wer wet trinkn?
- ich mit dir!

ojfn hojchn barg,
ojfn grinem gros,
schtejn a por dajtschn,
mit di lange bajtschn.

hojche mener sajnen sej,
kurze klejder trogn sej.
owinu-mejlech,
s' harz is mir frejlech.
frejlech weln mir sajn,
trinken weln mir wajn.
kreplech weln mir eßn,
dem lebedikn got
weln mir nit fargeßn!

dajne bakelech –
wi rosene blumen.
dajne lipelech –
wi zucker siß.
dajne ejgelech –
wi schwarze karschn,
zu bekumen fun sej
a sißinkn kusch!
deine horelech –
wi der gekrajslter samet,
dajne hentelech –
wi ribelech.
dajn harz mit majn
zusammen gebundn,
un kejner wejß nit
fun undsere wundn.

- 135 *Ein Kenner Griechenlands sagt: Zwei* (durch den Gedankenstrich voneinander abgetrennte) Zitate aus Bernhard Guttman: *Tage in Hellas*, S. 138.
- 136 *Kindervorstellung in einem jiddischen Theater*: Die Vorstellung fand im Theater Eden in der Didžioji gatvė 18 (ul. Wielka 36), Ecke Savičiaus gatvė am heutigen Rathausplatz (in zaristischer Zeit Theaterplatz) statt. Das Stück *Motke Ganev* (Mottke der Dieb) von Schalom Asch (1880-1957) wurde hier am 13. und 14. Oktober 1924 von einer jiddischen Theatergruppe gespielt.
- 138 *Eine lyrische Dichterin*: Döblin wurde in Vilnius von der Dichterin und Übersetzerin Sara Reisen (1885-1974), der Schwester von Salman Reisen begleitet. Sara Reisen emigrierte 1933 nach New York. 1924 veröffentlichte sie ihren ersten Gedichtband, sie schrieb außerdem Lieder und Erzählungen für Kinder, übersetzte in den 1920er Jahren u.a. Werke von N. Gogol, A. Puschkin, L. Tolstoi, R. Tagore und O. Wilde ins Jiddische. 1925 schickte sie Döblin ein Buch über das Jiddische Wilno (*Idisze Wilne in Wort un Bild*. Illustrierter almanach. Hrsg. v. Moric Grosman, Wilno 1925) mit der handschriftlichen Widmung „Für Dr. A. Döblin. / Sara Reisen. / Wilna 24 IV [?] 25 (Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass A. Döblin).

nach dem alten jüdischen Friedhof: Der vermutlich älteste jüdische Friedhof in Vilnius, im 15. Jh. angelegt und im Jahr 1831 geschlossen, befand sich im Stadtteil Šnipiškės

- (gegenüber dem Zufluss der Vilnia in die Neris an der heutigen Rinktinės gatvė) zwischen einer Kaserne und Pferdeställen der Armee. Der von den Deutschen verwüstete Friedhof wurde nach dem Zweiten Weltkrieg eingeebnet und an seiner Stelle entstanden ein Stadion, später ein Sport- und Konzertpalast, auch Wohn- und Bürohäuser. Ein Teil der Grabstätten befindet sich heute auf dem Friedhof an der Sudervės kelias 28 in dem vom Zentrum entfernten Stadtteil Seskinė, unter ihnen auch das Mausoleum des Gaon, in dem ebenfalls Asche aus dem Grab des Ger Zedek aufbewahrt wird.
- 139 *der Ger Zedek*: (jidd.) Konvertit der Gerechtigkeit. Valentin Graf Potocki, Abraham ben Abraham (um 1720 – 1749), der einzige namentlich bekannte, allerdings nicht quellengestützte Fall für den Übertritt eines polnischen Adligen zum Judentum.
- 140 *Leser Siβki*: Lejzor Żiskes (pln. Transkription), Leiser Zhiskes (engl. Transkription); es konnten keine weiteren Angaben ermittelt werden.
- 141 *Es gibt eine Karäer-Gemeinde hier*: Karäer (auch Karaiten, Karaimen; Karaim – der die Heilige Schrift liest): ethnisch-religiöse Gemeinschaft, die sich zu einer vom Judentum abstammenden Religion bekennt. Sie entstand im 8. Jh. in Babylonien; ihr geistiger Führer war Anan Ben David. Döblins Bezeichnung *ein Luther im Judentum* verweist möglicherweise auf die Tatsache, dass die Karäer nur die Tora, nicht aber deren Auslegung im Talmud anerkennen. Sie bereicherten ihre Religion um nichtjüdische Elemente, so sehen sie neben Moses auch Christus und Mohammed als Propheten an. Der litauische Großfürst Vytautas führte am Ende des 14. Jh.s mehrere hundert karaimische Familien von der Krim nach Litauen und siedelte sie bei Trakai (pln. Troki) an. Sie galten als hervorragende Krieger und sollten die nordwestliche Grenze des litauischen Großfürstentums militärisch absichern. Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse schätzte man sie auch als Diplomaten. In der Zweiten Polnischen Republik lebten etwa 1000 Karäer in den Zentren Trakai und Vilnius, sowie in Halytsch (pln. Halicz) und Luck (pln. Łuck) in Galizien. Heute leben etwa 250 Karäer in Litauen, 50-100 in Polen, mehrere zehntausend in Israel, in der Türkei, in Ägypten, den USA und in der Ukraine. Ihre Sprache gehört zu den Turksprachen.
- 141 *Ein großer polnischer König ... Privilegien verleihen*: vgl. Anm. zu S. 69 u. 236.
- 142 *Als Moses ... Horeb*: Vgl. 2. Buch Mose Kap. 3.
Schwäher: veraltet: Schwiegervater.
- 143 *Jenseits der Brücke [...] eine große weit ausladende Kirche*: Döblin fuhr über die Žveryno-Brücke, von der aus er die russisch-orthodoxe Kirche der Erscheinung der Gottesmutter (Snamenskaja-Kirche, 1899-1903 erbaut) sehen konnte.
ein völlig neues Gebäude: Im September 1923 wurde der 1911 begonnene und durch den Krieg unterbrochene Bau der Kenesa in der Liubarto gatvė 6 (Stadtteil Žvėrynas) fertiggestellt. Der Tempel wurde 1949 geschlossen und 1993 wieder eröffnet.
- 150 *„Krakauer Vorstadt“ ... katholische Universität*: Die Straße Krakowskie Przedmieście (Krakauer Vorstadt) zieht sich von der Altstadt, der Brama Krakowska (dem Krakauer

Tor), fast bis zur Katholischen Universität. Döblin geht sie, beginnend vom Plac Litewski, in beide Richtungen bis ans Ende.

Ein schwarzer Obelisk: Im Jahr 1569 wurde die Union von Lublin (vgl. Anm. zu S. 197) geschlossen, 1825 das Denkmal auf dem Plac Litewski erneuert (ein früheres aus dem 16. Jh. war 1819 entfernt worden).

die Russenkathedrale, die griechisch-katholische: Die russisch-orthodoxe Heilig-Kreuz-Kirche, errichtet in den Jahren 1873-76 auf Initiative des Lubliner Gouverneurs Generalmajor Michał Bukowski. Von April 1924 bis Mai 1925 wurde sie nach einem Beschluss des Rates der Stadt Lublin abgerissen. Es war vor allem eine politische Entscheidung, andererseits existierte in Lublin, nachdem die zaristischen Beamten und Militärs die Stadt verlassen hatten, nur noch eine recht kleine russisch-orthodoxe Gemeinde. In deren Besitz befand sich weiterhin die im 17. Jh. (an der Stelle einer Holzkirche aus dem Jahr 1447) erbaute Kirche Von der Verklärung des Herrn (p.w. Przemienienia Pańskiego) in der ul. Ruska.

151 *ein altes Tor mit dem Turm, bunte Heiligenbilder:* Brama Krakowska (Krakauer Tor), aus dem 14. Jh. mit Auf- und Umbauten aus dem 18. Jh. Mit diesem Tor, das als ein Wahrzeichen des alten Lublin gilt, beginnt die Altstadt.

152 *in einem, wie man mir sagt, guten Hotel:* Aus Döblins Reisenotizen lässt sich schließen, dass er im Hotel „Europa“ (Europejski) am Plac Litewski Nr. 1 wohnte. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.402) Es wurde in den Jahren 1865 bis 1867 errichtet und war eines der besten Hotels der Stadt.

156 *in einem großen leeren Kino, dem „Kolosseum“:* Das Kino Colosseum befand sich an der Ecke Krakowskie Przedmieście und ul. Kościuszki.

157 *Eine Kirche hat in einer Nische eine Marmorstatue ... Maria!:* Die Marienstatue ist Teil des Marmoraltars in der Kapelle Unbeflecktes Herz Mariä (errichtet 1857-1860), die sich in der Kapuzinerkirche an der ul. Krakowskie Przedmieście 42 befindet. (Identifikation durch Joanna Zętar)

158 *Wie ich die Archidiakonskastraße ... eine Unterstadt:* Von der ul. Archidiakońska in der Altstadt konnte Döblin nicht nur das Schloss (*die alte Burg*), sondern bereits das jüdische Viertel sehen.

Ich bin in die Judenstadt geraten: Döblin durchwandert die jüdischen Gassen, die sich nördlich und nordöstlich vom Schloss befanden, so die ärmste unter ihnen, die ul. Krawiecka (Schneidergasse), dann im Norden die ul. Ruska (Russische Gasse), die auf die ul. Lubartowska stößt und die er weiter in Richtung Norden geht. Hier befand sich das historische jüdische Viertel. Am Beginn des 16. Jh.s wurden Juden in diesem Stadtteil erstmals erwähnt, nachdem bereits etwa 50 Jahre früher ihre Anwesenheit in Lublin nachgewiesen wurde. Im November 1939 richteten die deutschen Besatzer hier das Ghetto ein. Nach dessen Liquidierung im Frühjahr 1942 zerstörten sie das gesamte Viertel einschließlich der Friedhöfe. An seiner Stelle befinden sich heute Grünanlagen

und neu gebaute Straßen. Vor dem Zweiten Weltkrieg wohnten in Lublin etwa 43 000 Juden (ca. 30 % der Bevölkerung), von denen etwa 1200 den Krieg überlebten.

Dies ist ein Tor ... die Menschen in den Nachbarhäusern: Das Tor Brama Grodzka (Schlossstor bzw. Burgtor) wurde im 14. Jh. errichtet und im Stil der Renaissance umgebaut; in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s wurden in ihm Wohnungen eingerichtet. Bis zum Jahr 1862, als sich die Juden nach der Aufhebung des Edikts „De non tolerandis Judaeis“ in der ganzen Stadt ansiedeln durften und in der Altstadt, u.a. in der ul. Grodzka, niederließen, bildete es die Grenze zwischen dem christlichen und dem jüdischen Lublin und wurde daher auch Jüdisches Tor oder Judentor genannt. Seit 1992 befindet sich hier das Kulturzentrum Brama Grodzka-Teatr NN, zu dessen Anliegen die Erinnerung an die Geschichte der Lubliner Juden gehört. Das Titelblatt der 2015 erschienenen Ausgabe der *Reise in Polen* zeigt eine Fotografie des Tors von Jan Bułhak aus dem Jahr 1924.

160 *Ich bin auf einen Marktplatz gekommen:* An der Ecke Nowy Plac Targowy (Neuer Marktplatz) / ul. Lubartowska befand sich der Jüdische Markt.

161 *das jüdische Hospital:* ul. Lubartowska 83 (damals Nr. 53), errichtet im Jahr 1886.

baut man die große jüdische Hochschule: ul. Lubartowska 85 (damals Nr. 57). Die Jeschiwa Chachmei Lublin, mit deren Bau im Mai 1924 begonnen wurde, nahm 1930 ihren Lehrbetrieb auf. Die weltweit größte Talmudhochschule wurde 1939 von den deutschen Besatzern geschlossen und das Gebäude danach zweckentfremdet genutzt. Seit 2003 befindet es sich im Besitz der Jüdischen Gemeinde Warschau, die es restauriert und in ihm 2007 eine Synagoge eingeweiht hat.

162 *eine Bilderausstellung ... die Malart assimiliert westliche Methoden:* Döblin sah die Wanderausstellung der Jüdischen Gesellschaft zur Förderung der Schönen Künste (Żydowskie Towarzystwo Krzewienia Sztuk Pięknych), die am 16. Oktober 1924 in den Räumen der Handelsgesellschaft (Stowarzyszenie Handlowców) eröffnet wurde. Seine Reisenotizen enthalten – sehr schwer entzifferbare – Namen der Aussteller; unter ihnen könnten folgende Maler gewesen sein: Feliks Frydman (1897-1942), Abraham Ostrzega (1889-1942), Maurycy Appelbaum (1886-1931), Mané Katz (1894-1962), Symcha Trachter (1890[1894]-1942), Szymon Müller (1885-1942), Jakub Weinles (1870-1938). (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.402)

Ein schönes modernes Gebäude ... einer Französin gehört: Vermutlich meint Döblin das Gebäude in der ul. Archidiakońska 7, dessen Bau im Jahr 1912 begann. Nach dem Willen seiner Stifterin Wiktoria Michelisowa sollte es emeritierten Lehrerinnen eine Heimstatt bieten. doch da die Stiftung den Bau nicht zu Ende finanzieren konnte, übernahm die Kirche dessen Fertigstellung und richtete 1924 in ihm ein Wohnheim für Priesterstudenten ein.

163 *Der alte Friedhof:* Der älteste bis heute erhaltene Grabstein des Friedhofs stammt aus dem Jahr 1541, die letzte Beerdigung fand 1830 statt. Von vermutlich 3000 Grabmälern existieren heute 185 und diese oft nur als Bruchstücke. Der Friedhof befindet sich zwischen der ul. Kalinowszczyzna und ul. Sienna. Döblins Beschreibung legt die

Vermutung nahe, dass er seinen Gang über den Friedhof von der Südseite (vom Haupteingang an der ul. Sienna) begann und im nördlichen Teil beendete, den Friedhof dann durch die Pforte an der ul. Kalinowszczyzna verließ. (Informationen über den Friedhof und einzelne Gräber nach Andrzej Trzciński)

An einer Stelle ... zur Taufe zwingen wollte: Eine lokale Legende, die in verschiedenen Varianten existiert und zeitlich nicht genau bestimmt werden kann.

Schöne, reichornamentierte Steine: Döblin war von den Bildern auf den Grabsteinen wohl ähnlich beeindruckt wie Arthur Levy, der während des Ersten Weltkrieges zahlreiche Friedhöfe in Osteuropa besuchte und deren Grabmäler fotografierte und beschrieb. Vgl. Arthur Levy: Jüdische Grabmalkunst in Osteuropa. Eine Sammlung, Berlin 1923.

164 *ein Kohen:* vgl. Anm. zu S. 104.

350 Jahre liegt der große „Marschall Lurja“ von Lublin da: Salomo ben Jechiel Luria (ca. 1510-1573, das Akronym MaHaRSchaL ist abgeleitet von Morenu ha-Rav Schlomo Luria, d.i. „Unser Lehrer Salomon Luria“) war Talmudgelehrter und Kabbalist, Oberrabbiner von Lublin, Vorsteher der Jeschiwa und ab 1567, als diese das königliche Privileg erhielt, ihr erster Rektor. Die Große Synagoge in Lublin trug seinen Namen. Überdauert hat der erste Grabstein, der 1876 beschädigt wurde, aber nicht das damals neu errichtete Grabmal. Im Jahr 2005 wurde dafür ein neuer Grabstein aufgestellt.

Farbige Hirschornamente: Grabsteine vom Beginn des 19. Jh.s, deren Polychromie erhalten blieb oder von der Familie des Verstorbenen immer wieder erneuert wurde.

Auf einer sehr schönen Platte ... eine kluge Frau: Das Grab konnte nicht identifiziert werden.

Ein Rebbe Abrom Kasche: Eine Legendengestalt, die mit Awraham ben Uszaj (Abraham ben Uschai (?), gest. 1543) verbunden wird und in verschiedenen Varianten der Legende als Awraham Mocher Jerokot (= Abraham der Gemüsehändler) oder Awraham Kasze (Abraham Kasche?) auftritt. Das Grab befindet sich im nördlichen Teil des Friedhofes. Die von Döblin erzählte Geschichte existiert ebenfalls in mehreren Varianten und wurde verschiedenen Personen zugeschrieben (vgl. z.B. Bałaban, *Die Judenstadt*, S. 97f.).

der Rebbe Jakob Pollak: Es handelt sich um das Grab von Jakob Kopelman ben Jehuda ha-Levi (gest. 1541), das sich auf einer Erhöhung befindet und das älteste erhaltene Grab des Friedhofs ist. In der lokalen Überlieferung wurde es fälschlicherweise als das Grab des Rabbiners Jakob Pollak angesehen, der allerdings nicht in Lublin starb.

der jüdische Eintagskönig von Polen: Döblin schreibt über das Grab von Abraham ben Chaim (gest. 1762), das teilweise erhalten geblieben war und von Fotografien aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg bekannt ist. Abraham ben Chaim, genannt Parnas, war Rabbiner von Lublin und Präsident (Marschall) des jüdischen Sejms (Vierländersejm von Groß- und Kleinpolen, Reußen und Litauen), der von 1580 bis 1680 jährlich in Lublin zusammentrat (ab 1623 tagte in Brest-Litowsk ein gesonderter jüdischer Sejm

für Litauen). Döblin oder sein Friedhofsführer schreibt das Grab fälschlicherweise Saul Wahl (Saul ben Jehuda Katzenellenbogen, 1541-1617) zu, einem litauischen Rabbiner, Zoll- und Salinenpächter, Hofbankier der Familie Radziwiłł, der nach dem Tod von Stephan Báthory im Jahr 1587 eine Nacht lang König von Polen gewesen sein soll.

„*Hier versammelt sich ein Rebbe mit seinen zehn Schülern.*“: Dies kann auf mehrere Gräber im mittleren und nördlichen Teil des Friedhofs zutreffen, da dort Rabbiner bestattet wurden.

Zwei Platten berühren sich: Diese Grabplatten blieben nicht erhalten; sie sind auch nicht von Fotos bekannt.

Horwitz war sein Name: Jakob Icchak ha-Levi Horowitz, genannt „Der Seher von Lublin“ (1745-1815), ein Zadik von großer Autorität, der sich um 1800 in Lublin niederließ und als Begründer des Chassidismus im Königreich Polen gilt. Um ihn ranken sich viele Legenden (u.a. erzählt Martin Buber in den *Chassidischen Geschichten* von ihm). Sein Grab wird bis heute von Gläubigen besucht.

165 „*Eiserner Kopf*“: Rabbi Asriel ha-Levi Horowitz (gest. 1818), Rabbiner von Lublin, der die Chassidim in Lublin und besonders den Zadik Jaakow Jizchak ha-Levi Horowitz bekämpfte. Sein Grab blieb nicht erhalten.

Ein Grabmal hat doppelseitige Inschriften ... über Nacht hervorgekommen: Es handelt sich vermutlich um das Grab von Schalom Schachna ben Josef (etwa 1510-1558), Rabbiner von Lublin, Talmudgelehrter und Begründer der Jeschiwa; zu seinen Schülern gehörte Moses Isserles (vgl. Anm. zu S. 238), mit dem zusammen er das Talmudstudium in Polen begründete. Die von Döblin erzählte Legende konnte nicht ermittelt werden, tatsächlich aber befindet sich auf beiden Seiten des Grabsteins eine Aufschrift. Das Grab liegt im nördlichen Teil des Friedhofs.

Man hat in dieser Stadt keine Zeit für mich: Döblins Reisenotizen lässt sich entnehmen, dass er in Lublin mit dem Redakteur der jiddischen Zeitung „Lubliner Tuglat“ Jakob vel Jankiel Nissenbaum (1893-1942) und dessen späterer Frau Bela Nissenbaum geb. Szpiro (1887 oder 1890 – 1944?) sprach. Beide waren im Bund aktiv. Ein weiterer Gesprächspartner Döblins war vermutlich der Anwalt Dr. Marek Alten (1883-1942), der ab September 1939 im Lubliner Ghetto Mitglied des Judenrates, ab 1940 dessen stellvertretender Vorsitzender und ab März 1942 dessen letzter Vorsitzender war. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.402, biographische Angaben teilweise nach Joanna Zętar.)

Ein reicher wolhynischer Zuckerfabrikant Jaroszyński hat die Universität gestiftet: Die Katholische Universität in Lublin, die heute den Namen von Johannes Paul II trägt, wurde 1918 auf Initiative des Priesters Idzi Radziszewski (1918-1922) gegründet, der auch ihr erster Rektor wurde. Unter den Geldgebern war der Zuckerfabrikant Karol Jaroszyński (1878-1929) der bedeutendste; er stellte 1 Mio Rubel bereit, ließ die Universitätsgebäude bauen und finanzierte den Lehrbetrieb des Jahres 1918/19 mit 33 000 Rubeln.

Die Bahnhofstraße, sehr lang ... über ein lehmig schmales Fließchen: Döblin meint vermutlich die ul. Zamojska, die von der Altstadt in Richtung Bahnhof führte (heute ul. Kardynala Wyszyńskiego und ul. Zamojska). Auch die von Döblin erwähnte Fabrik und die „moderne Brücke“ passen zu dieser Straße, an der eine Wagenfabrik und eine Cichorien-Fabrik standen. Die Brücke über die Bystrzyca wurde 1909 erbaut.

- 167 *in ein kleines städtisches Museum:* Döblin sah die Gemäldeausstellung in der Galerie „Zachęta“ im Städtischen Museum (Muzeum Lubelskie), ul. Namiętnikowska 4 (seit 1928 ul. Narutowicza).

Schöne Aquarelle von Marian Mokwa ... „Sturm auf dem Meer“: Marian Mokwa (1889-1987), polnischer Maler kaschubischer Herkunft.

- 171 *Ostgalizien:* Das Königreich Galizien und Lodomerien war von der ersten Teilung Polens (1772) bis zum Jahr 1918 Kronland des Habsburger Reiches. Nach 1918 wurden mit dem Namen Galizien die südpolnischen Wojewodschaften Krakau, Lemberg, Stanisław und Tarnopol bezeichnet; Ostgalizien entsprach der heutigen Westukraine, Westgalizien dem heutigen Südosten Polens (u.a. die Wojewodschaft Kleinpolen mit der Hauptstadt Krakau).

- 173 *ein Mickiewiczdenkmal:* Auf dem heutigen plac Mickyevyča, geschaffen von Anton Popiel und zum 50. Todestag des Dichters im Jahr 1905 eingeweiht.

- 174 *„Wenn ich dich seh ... blauen Augen her?“:* Titel von Schlagern (Shimmys) aus dem Jahr 1923 von Artur M. Werau (Musik) und Fritz Löhner-Beda (Text) bzw. Ralph Erwin (Musik) und Robert Katscher (Text). Den ersten hat Döblin leicht abgewandelt.

Galizien war das polnische Piemont: Die Bedeutung Galizien für die staatliche Wiedergeburt Polens wird mit der verglichen, die das oberitalienische Piemont für die Einigung Italiens hatte. Polen besaßen in Österreich wesentlich mehr Rechte als in Russland und Preußen, so dass hier einflussreiche nationalpolitische Konzepte entstanden und wichtige organisatorische und militärische Schritte zur Wiedererlangung der staatlichen Autonomie unternommen wurden (vgl. Anm. zu S. 250); auch die erste Generation der Intelligenz und Beamtenschaft der Zweiten Polnischen Republik wurde größtenteils an österreichischen Universitäten ausgebildet. Eine ähnliche Bedeutung hatte Galizien allerdings auch für die Ukrainer und Juden. (vgl. Jobst: Geschichte der Ukraine, S. 145f., sowie den Konferenzmitschnitt der Tagung „Galicja po Galicji“).

Kongreßpolen: Das mit dem Wiener Kongress 1815 geschaffene und von Russland regierte Königreich Polen (der russische Zar war gleichzeitig König von Polen). Nach dem Januarufstand wurde das Land 1867 vollkommen in das russische Zarenreich eingegliedert und trug seit den 1880er Jahren nicht mehr den Namen Polen bzw. Kongresspolen sondern „Weichselland“.

„Aleksander Fredro“ steht an dem Denkmal: Aleksander Fredro (1793-1867), polnischer Dramatiker, der vor allem durch Komödien wie *Zemsta* („Die Rache“) bekannt ist. Das Denkmal von L. Marconi, das 1897 vom Schriftsteller- und Künstlerverein gestiftet wurde, stand auf dem Plac Akademicka (Prosp. Ševčenka). Es

wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nach Polen transportiert und zum 80. Todestag des Dichters im Jahr 1956 auf dem Markt in Wrocław aufgestellt.

Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt das Wissen: Verändertes Zitat aus Goethe: *Faust I*, Szene „Nacht“, Vers 765 (Faust fehlt dort „der Glaube“).

- 175 *Susannchen im Pelz:* vermutlich eine Anspielung auf den Roman *Venus im Pelz* (1869) des in Lemberg geborenen Schriftstellers Leopold von Sacher-Masoch.

Strejmel: (jidd.) Kopfbedeckung aus Samt mit einem breiten Pelzrand. Der Strejmel gehört neben dem Seidenkaftan zur Bekleidung der Chassidim am Sabbat und an jüdischen Feiertagen. In der Art ihn zu tragen, gab es regionale und den chassidischen Dynastien entsprechende Unterschiede: In Galizien trugen ihn fast alle Männer der Mittelschicht, in Kongresspolen dagegen nur die Rebbes (*Słownik Judaistyczny*, S. 656-657).

- 176 „*Café Warszawa*“: Es befand sich am Plac Smolki (heute Hryhorenki pl.) Nr. 3.

- 180 *Eine walachische Kirche schließt die Russenstraße ab:* Die Maria-Entschlafens-Kirche aus dem 16. Jh. in der vul. Rus'ka war Zentrum des religiösen Lebens der Ukrainer.

Drei Erzbischöfe hat noch heute die Stadt: Lemberg war seit dem Beginn des 15. Jh.s römisch-katholisches Erzbistum, seit 1635 armenisch-katholische Erzeparchie und seit 1700 griechisch-katholisches (uniertes) Erzbistum.

der Ruthenen oder Ukrainer: Ruthenen wurden im polnisch-litauischen Staat die Slawen griechisch-katholischen Glaubens und später in der Habsburger Monarchie die Ostslawen genannt. Sie besaßen eine eigene Schriftsprache und werden oft als die Vorfahren der Ukrainer, Weißrussen und Russinen angesehen. Der Name Ukrainer („Bewohner des Grenzgebiets“) entstand mit der Nationalbewegung am Ende des 19. Jh.s (vgl. Anm. zu S. 118)

Der kranke Erzbischof ... Loyalitätserklärung unterschreiben: Andrej Šeptyc'kyj (1865-1944), von 1901-1944 Großerbischof von Lemberg und Metropolit der Griechisch-Katholischen Kirche in der Ukraine, war ein Aktivist der ukrainischen Nationalbewegung. Er wurde in der Nacht vom 22. zum 23. August 1923 auf der Rückkehr von einer Auslandsreise an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze aufgehalten und konnte die Fahrt nach Lemberg erst nach einem Gespräch mit dem polnischen Präsidenten Stanisław Wojciechowski, in dem er diesem eine Loyalitätserklärung für den polnischen Staat übergab, fortsetzen.

- 181 *Es gibt ukrainische Zeitungen in der Stadt:* Die älteste und bedeutendste ukrainische Zeitung war „Діло“ (Die Tat), die (mit einer Unterbrechung von 1918 bis 1922) von 1880 bis zur sowjetischen Okkupation 1939 in Lemberg erschien. Ihre Redaktionsräume befanden sich am Ringplatz.

Ein Attentat auf einen polnischen Staatschef: Am 5. September 1924 wurde an der Straßenecke zwischen der ul. Legionów und ul. Kopernika ein Bombenattentat auf den polnischen Präsidenten Stanisław Wojciechowski verübt, der zur Eröffnung der Ostmesse (Targi Wschodnie) nach Lemberg gereist war. Verhaftet und vor Gericht

gestellt wurde der jüdische Jurastudent Stanisław Steiger, obwohl bereits am 8. September die Ukrainische Militärorganisation ein Bekenner schreiben veröffentlicht hatte.

- 182 *Graf Potocki ... 1911 hier ermordet:* Graf Andrzej Potocki, Statthalter des österreichischen Kronlandes Galizien und Lodomerien, wurde am 12. April 1908 während einer Audienz im Lemberger Parlament von dem ukrainischen Philosophiestudenten und Mitglied der Ukrainischen Sozial-Demokratischen Partei Mirosław Siczynski (1887–1979) erschossen.

erhielt Polen das Recht [...] vorläufig zu verwalten: Auf der Friedenskonferenz in Versailles wurde Ostgalizien 1919 für einen Zeitraum von 25 Jahren Polen zugesprochen; danach sollte ein Referendum über die staatliche Zugehörigkeit entscheiden. 1920 unterzeichneten Józef Piłsudski und Symon Petljura (1879-1926), seit 1919 Präsident Ukrainischen Volksrepublik (UNR), eine Vereinbarung über den Verlauf der polnisch-ukrainischen Grenze. Am 15. März 1923 erkannte die Botschafterkonferenz der Entente-Staaten diese Ostgrenze Polens an. (vgl. hierzu sowie zur Situation der Ukrainer in Polen Władysław Serczyk: „Die sowjetische und die polnische Ukraine zwischen den Weltkriegen“, in: *Geschichte der Ukraine*, S. 202-223, besonders S. 214-223; Jobst: *Geschichte der Ukraine*, S. 162-192; Kappeler: *Kleine Geschichte der Ukraine*, S. 206-213)

- 183 *Ein ukrainisches Nationalmuseum:* Das Museum in der ul. Mochnackiego (vul. Drahomanova) 42, 1912 von dem griechisch-katholischen Erzbischof Andrej Šeptyc'kyj (vgl. Anm. zu S. 180) gestiftet, ist heute eine Zweigstelle des Nationalmuseums mit Hauptsitz am Prospekt Svobody 20.

- 184 *die ukrainische Universität in Lemberg:* Nachdem die Gründung einer ukrainischen Universität auf privater Grundlage fehlgeschlagen war, entstand 1921 die Geheime Ukrainische Universität, die um ihre Legalisierung kämpfte, aber nach massiven Verhaftungen 1925 den Lehrbetrieb einstellen musste. Die 1921 in Wien geschaffene Exiluniversität zog noch im selben Jahr nach Prag und wurde von der tschechoslowakischen Regierung mitfinanziert. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlegte sie ihren Sitz nach München, wo die Ukrainische Freie Universität als private Universität, bezuschusst von der Bayerischen Staatsregierung, bis heute existiert. Seit 1992 werden ihre Diplome in der Ukraine anerkannt.

Ich fahre aufs Land: Vom 29. bis zum 30. Oktober fuhr Döblin nach Drohobycz und von dort aus nach Boryslaw, vgl. das Kapitel „Naphtarevier“.

die Mehrheit gegenüber Polen und Juden: Diese Feststellung zweifelt Henryk Grynberg in seinem Nachwort zur polnischen Ausgabe der *Reise in Polen* an. Tatsächlich machte bereits die jüdische Bevölkerung in diesen Städten um die Hälfte der Einwohner aus, in Drohobycz waren es 1921 44,3 %, in Kolomea 45,9 %, in Stanisławów sogar 56,2 %. (vgl. Melamed, *Евреи во Львові* S. 241; Grynberg: „Posłowie“, S. 316).

- 185 *Epiker Kotliarewski:* Ivan Petrovyč Kotljarevs'kyj (1769-1838), ukrainischer Dichter.

Taras Schewtschenko: Taras Grigorovič Ševčenko (1814-1861), ukrainischer Dichter, gilt als Nationaldichter.

Polyhistor Iwan Franko: Ivan Franko (1856-1916) ukrainischer Dichter, Schriftsteller, Journalist, Aktivist der ukrainischen Nationalbewegung.

Ein merkwürdiger kleinrussischer ukrainischer Stamm: Im Nachlass Alfred Döblins befindet sich ein mit „Huculen“ überschriebener Text von fremder Hand, der vermutlich eine Übersetzung ist und eine Reihe der hier genannten Informationen enthält. So heißt es, die Huzulen besäßen „ein volles Mass von Poesie“, eine „Kunstliebe und manuelle Geschicklichkeit, um die sie die ganze civilisierte Welt beneidet“. „In Gebräuchen“ seien sie „noch viel zu viel Heiden“. In dem Text wird die Huzulen-Sammlung des Dzieduszyckischen Museums als eine der besten bezeichnet, vor allem aber wird die Privatsammlung des „H. Ludwig Feigl, eines in den 80 Jahren vor. Jahrhunderts nach Polen angesiedelten Tschechen“ vorgestellt. Diese befand sich in dessen Privatwohnung ul. Reja 8. Hier der Beginn des Textes: „Im südöstlichen Winkel Polens, angrenzenden Teilen Rumäniens und der Podkarpatska Rus (Tschechoslowakei) sitzt in den Bergen der ‚Czarna Hora‘ ein slavisches Bergvölkchen, das wohl, was die ethnografische und ethnologische Eigenart betrifft, einer der interessantesten Volksstämme Europas ist – – Slaven-Ukrainer, griechisch-kat[h]olischen Bekenntnisses leben diese ihr eigenes Leben noch immer unberührt von der grossen Civilisation und Kultur [...]. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.406)

ich kann mich nicht entschließen, dahin aufzubrechen: In Döblins Reisenotizen findet sich ein Hinweis darauf, dass er erwog, nach Kolomea zu fahren (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.395/3).

- 186 *In Drohobycz treffe ich zwei:* Die St. Georgskirche und die Kreuzerhöhungskirche in Drohobycz, beide aus dem 15. Jh., gelten als Meisterwerke der ukrainischen Holzbaukunst.
- 188 *Griechenland glühte einige Jahrzehnte:* Gemeint ist die Begeisterung europäischer Intellektueller (vgl. z.B. Friedrich Hölderlins *Hyperion*) für den griechischen Unabhängigkeitskampf gegen das Osmanische Reich in den Jahren 1821-1829.
- 190 *Diktator war Petruschewitsch:* Jevhen Petruševyč (Jewhen Petruschewytsch, 1863-1940), Präsident und seit 1919 Diktator der im November 1918 in Lemberg proklamierten Westukrainischen Volksrepublik (ZUNR). Als Symon Petljura, seit 1919 der Präsident der Ukrainischen Volksrepublik (UNR), 1920 ein Bündnis mit Piłsudski schloss und Polen die Westukraine (Ostgalizien) überließ, ging Petruševyč nach Wien und schuf dort eine Exilregierung; seit 1923 lebte er in Berlin. (Zu den versuchten Staatsgründungen nach dem Ersten Weltkrieg vgl. Rudolf A. Mark: „Die gescheiterten Staatsversuche“, in: *Geschichte der Ukraine*, S. 172-201)
- der polnische Angriff auf die Lemberger Judenstadt:* Die antisemitischen Ausschreitungen, von denen Döblin hier berichtet, fanden vom 22. bis 24. November 1918 statt (vgl. ausführlich Frank Golczewski: *Polnisch-jüdische Beziehungen 1881-1922*, S. 185-205).

191 *ein phantastisches Reiterdenkmal*: Bronzedenkmal von Jan III. Sobieski aus dem Jahr 1898, geschaffen von Tadeusz Barącz. Das Denkmal befindet sich heute in Gdańsk, an seiner Stelle steht ein Denkmal des Dichters Taras Schewtschenko.

194 *Von den 250 000 Einwohnern der Stadt sind 80 000 Juden*: 1921 hatte Lwów ca. 220.000 Einwohner, unter ihnen ca. 77.000 Juden. 1931 waren unter den etwa 312.000 Bewohnern der Stadt knapp 100.000 Juden (vgl. *Lemberg. Eine Reise nach Europa*, S. 42; Melamed: *Євреї во Львові*, S. 237). Beim Einmarsch der Deutschen in Lemberg Ende Juni 1941 lebten in der Stadt ca. 150.000 Juden, darunter 40 000 Flüchtlinge aus dem Generalgouvernement. Nach der Eroberung Lembergs durch die Rote Armee drei Jahre später wurden in der Stadt noch 800 Juden registriert. (vgl. *Lemberg. Eine Reise nach Europa*, S. 75).

die utraquistische Schule: uterque (lat.) jeder von beiden; beide. Schulen mit zweisprachigem Unterricht.

195 *stoße hinter dem Markt auf ein einfaches geweißtes Haus*: Es könnte sich um die Synagoge „Goldene Rose“ (1582) handeln, die sich in der nordöstlich vom Markt verlaufenden vul. I. Fedorova (früher: Jüdische Straße) befand. In dieser Straße kann Döblin auch die Städtische Synagoge (1799-1801) sowie weitere Bethäuser gesehen haben. In der vul. Sians'ka in der Nähe des Alten Marktes befanden sich ebenfalls mehrere Synagogen und Betstuben, so die Große Vorstadt-Synagoge (1632/33) und die Synagoge Beit Chassidim (1791). Alle Gotteshäuser wurden von den Deutschen zerstört.

196 *Dann habe ich den Tempel erreicht*: Die Reformsynagoge, in den Jahren 1843-46 errichtet, befand sich am Alten Ringplatz (Staryj Rynok) auf der Seite der ul. Żółkiewska (heute vul. Chmielnickiego). Sie wurde 1941 zerstört.

197 *Heute wird in Warschau mein Kollege Henryk Sienkiewicz beigesetzt*: Die sterblichen Überreste des 1916 in der Schweiz verstorbenen Schriftstellers wurden 1924 nach Polen überführt und am 27.10.1924 in der Kościół Św. Jana (St. Johanneskirche) in Warschau beigesetzt.

Das ehemalige Landtagsgebäude: 1877-81 im Stil der Neorenaissance erbaut, mit einer Säulen-Balkonloggia, vor deren Sockel die Allegorien der „Arbeit“ und Bildung“ stehen. Auf der Attika des Gebäudes befindet sich die allegorische Gruppe „Der Schutzgeist Galiziens“ („Opiekun dach Galicji“), in deren Mitte „Galizien“, rechts und links von ihr Allegorien der „Weichsel“ und des „Dnister“ (alle Skulpturen von Teodor Rygier). Heute das Hauptgebäude der Ivan-Franko-Universität (vul. Uniwersytets'ka 1).

ein großer Park: Der älteste Stadtpark Lembergs, heute Ivan-Franko-Park. Er wurde im 16. Jh. angelegt und gehörte bis 1773 zum Lemberger Jesuitenkolleg, wird deshalb auch als „Jesuitengarten“ bezeichnet.

Lubliner Union: In der Union von Lublin von 1569 wurden das Großfürstentum Litauen und das Königreich Polen zur Königlichen Republik der polnischen Krone und des Großfürstentums Litauen vereinigt (vgl. Anm. zu S. 150).

Smolka: Franciszek Smolka (1810-1899), Politiker und Jurist, von 1881 bis 1893 Präsident des Abgeordnetenhauses im österreichischen Reichsrat. Auf seine Initiative und mit seiner finanziellen Hilfe wurde in den Jahren 1869 bis 1900 der Gedächtnishügel zum 300. Jahrestag der Lubliner Union errichtet.

- 198 *Bogdan Chmielnicki, Tuhaj bay, Wasil Buturlin:* Der ukrainische Kosakenführer Bogdan Chmel'nyckyj (1595-1657) stand in den Jahren 1648–1657 an der Spitze eines Aufstandes, der sich gegen die polnisch-litauische Herrschaft auf dem Gebiet der heutigen Ukraine richtete. Zeitweise mit ihm verbündet waren der Führer der Krimtataren Tuhaj Bej (? - 1651) und der russische Feldherr Wasilij Buturlin (?-1656).
dann Österreicher; da war es aus: Lemberg wurde im September während der ersten Teilung Polens im Jahr 1772 von Österreich besetzt und gehörte bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zur Habsburger Monarchie.

schlugen die Österreicher ihnen die besten Köpfe ab: In der Handschrift nennt Döblin die Namen von Teofil Wiśniowski und Józef Kapuściński; beide waren an der Vorbereitung des galizischen Aufstandes im Jahr 1846 führend beteiligt. Sie wurden am 31. Juli 1847 gehängt.

Die Tage Allerheiligen-Allerseelen, Totenfeier: Zu den katholischen Feiertagen Allerheiligen und Allerseelen am 1. und 2. November wird in Polen der Toten gedacht. Am ersten Tag (oft aber auch schon vorher) schmückt man die Gräber mit Blumen und brennenden Kerzen; der zweite November ist der eigentliche Tag des Totengedenkens, wird aber weniger begangen als der erste, der heute der offizielle Feiertag ist.

die lange Kochanowskistraße zum Friedhof herunter: ul. Kochanowskiego, heute vul. Levyts'koho. Döblin war demnach auf dem Friedhof Łyczakowskie, ukr. Lychakivs'ke. Der 42 ha große Friedhof ist nicht nur einer der ältesten in Europa (er wurde Ende des 16. Jh.s angelegt), sondern mit über 3000 Skulpturen von Lemberger Künstlern auch so etwas wie eine Kunstgalerie. Auf ihm ruhen u.a. die Schriftstellerinnen Maria Konopnicka und Gabriela Zapolska, der Maler Artur Grottger und der Dichter Ivan Franko.

- 201 *ein großes Literatencafé Roma:* Es befand sich der ul. Akademicka 25, heute Prospekt Ševčenka, und war ein beliebter Treffpunkt für Künstler und Intellektuelle. Während seiner Lemberger Studienzeit gehörte Joseph Roth zu den Stammgästen. Heute befindet sich hier das Café Akademic'ka.

Konditorei Zalewski: Akademicka 22. Zu jener Zeit die wohl berühmteste Konditorei in Lemberg (vgl. die Erinnerung von Stanisław Lem in „Das Hohe Schloss“, abgedruckt in: *Lemberg. Eine Reise nach Europa*, S. 51-54).

- 204 *Ein alter feiner Graf, Statthalter:* Leon Graf Piniński (1857-1938), Kunsthistoriker und Rechtswissenschaftler, Professor für Römisches Recht an der Jan-Kazimierz-

Universität in Lemberg, 1889-1898 Abgeordneter zum österreichischen Reichsrat und zum galizischen Landtag, 1898-1903 Statthalter der österreichischen Regierung in Galizien. Er genoss großes Ansehen durch seine Publikationen zu Kunst, Literatur und Musik sowie als Kunstsammler und Mäzen. Seine Bilder- und Skulpturensammlung galt als eine der wertvollsten Kollektionen in Lemberg.

Sammlungen des Ossolineums: 1817 gründete Josef Maximilian Graf v. Tęczyn Ossoliński (1748-1826) die Bibliothek des Ossoliński-Nationalinstituts, das 1823 durch eine Vereinbarung mit Fürst Henryk Lubomirski mit den Sammlungen des Museums Lubomirski vereinigt wurde. Die Bibliothek enthielt 1915 etwa 150.000 Bücher und 700 Atlanten und Karten, über 5000 Handschriften, etwa 5.500 Autographen und 2000 Urkunden, über 400 musikalische Werke sowie Unikate und Urkunden aus dem 12. bis 16. Jh. (vgl. Piotrowski: Lemberg und Umgebung, S. 174, 178). Das Institut entfaltete eine reiche wissenschaftliche, kulturelle und editorische Tätigkeit. Die Sammlungen des Ossolineum befanden sich im Gebäude der heutigen Nationalbibliothek in der vul. Stefanyka 11. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam ein Teil der Sammlungen nach Wrocław, wo die Ossolinski-Nationalbibliothek im früheren St. Matthias-Gymnasium eingerichtet wurde.

- 205 *Bild von der Lubliner Union:* Das Gemälde *Die Union von Lublin* von Jan Matejko aus dem Jahr 1869. Vgl. Anm. zu S. 52, 263.

ein Graf Dzieduszycki, der sich ein ganzes Museum ... gebaut hat: Gräfllich Dzieduszyckisches Prähistorisches, Ethnographisches und Naturhistorisches Museum, gegründet im Jahr 1845 von dem Politiker (Marschall des Galizischen Landesparlaments), Zoologen, Ethnographen und Archäologen Graf Włodzimierz Dzieduszycki (1825-1899). Neben der zoologischen Sammlung mit einem Nashorn, dem vollständigen Skelett eines Mammuts und einer ungewöhnlich reichen Vogelsammlung enthielt es auch eine botanische, mineralogische, geologische und ethnographische Sammlung, wertvolle archäologische Funde und Volkskunst, u.a. der Huzulen, etwa Holzarbeiten, Musikinstrumente, Bauernöfen, Keramik und Volkstrachten (vgl. Piotrowski: *Lemberg und Umgebung*, S. 167). Es befand sich an der ul. Rutowskiego 16 (vul. Teatral'na 18), heutige Ukrainisches Naturwissenschaftliches Museum.

- 209 *die Städtische Galerie:* vermutl. die Städtische Gemäldegalerie in der ul. Hetmańska 20, heute Nationalmuseum, prosp. Svobody 20.

Arthur Grottger: vgl. Anm. zu S. 232.

der alte Blechen: Carl Blechen (1798-1840).

Matejko: Vgl. Anm. zu S. 52.

- 211 *auf dem riesigen viereckigen Markt:* Der Markt hat eine Größe von 142 mal 129 Metern. Seine ursprünglich gotische Architektur tritt hinter Bauten im Renaissance- und Barockstil zurück. Auf diesem zentralen Platz der Stadt wurde am 24. August 1991 die Gründung der unabhängigen Ukraine gefeiert.

Das mächtige Rathaus: Das Rathaus mit dem 65 m hohen quadratischen Turm wurde im spätklassizistischen Stil nach Plänen von Josef Markl und Franz Trescher erbaut, nachdem ein früheres Gebäude bei der schwedischen Belagerung im Jahr 1704 zerstört worden war. An seinen Ecken stehen vier Brunnen mit Skulpturen griechischer Götter, die von dem Bildhauer Hartmann Witwer im Jahr 1793 geschaffen wurden.

der Marienbrunnen: Die heute dort stehende Marienstatue ist eine Kopie aus dem Jahr 1997; das originale Marmorstandbild von J. N. Haulmann von 1862 befindet sich in der St. Andreaskirche.

- 212 „*Nie sollst du mich befragen.*“: Worte Lohengrins in der Oper Richard Wagners. Vermutlich sah Döblin sie am 1. November im Teatr Wielki (Großes Theater, heute Opernhaus).

Anständiger ist der „Pojaz“ von Stolz: Das Teatr Nowości (ul. Słoneczna 3) spielte eine Operette mit dem Titel *Pajacyk* (Bajazzo, jidd. Pojaz) von Robert Stolz, deren deutscher Titel nicht identifiziert werden konnte.

- 215 *Naphtagruben:* Der Name Naphta bezeichnet sowohl Erdöl wie auch ein Destillat aus Erdhöl und diente bis in die 1920er Jahre vor allem zur Herstellung von Petroleum. Die reichen Erdöl- und Erdwachsorkommen in der Gegend um Drohobycz wurden seit den 1880er Jahren industriell erschlossen; um die Wende zum 20. Jh. gehörte Galizien weltweit zu den größten Förderern und Exporteuren von Erdöl. Zentrum des „galizischen Pennsylvaniens“ war Drohobycz, hier wurde das in Borysław und Tustanowice geförderte Erdöl in Raffinerien verarbeitet. Borysław erhielt wegen der harten Arbeits- und Lebensbedingungen auch den Beinamen „galizische Hölle“ (vgl. ausführlicher Pollack: *Galizien*, S. 38-51).

fährt in Drohobycz ein: Das im 11. Jh. gegründete Drohobyč erhielt im 15. Jh. Stadtrecht. Nach den Erdölfunden in der Nähe wurde es am Ende des 19. Jh.s zu einem Industriezentrum Galiziens. Als Döblin die Stadt besuchte, bildeten mehr als 40 Prozent ihrer Bevölkerung Juden.

Pannje, Pannje: Panie (pln.) die Anredeform (der Vokativ) von Pan: Herr.

- 217 *Hier muß eine Beschießung stattgefunden haben:* Im polnisch-ukrainischen Krieg wurde Drohobycz im Mai 1919 zum Schauplatz heftiger militärischer Auseinandersetzungen.

Zwing-Uri: Mittelalterliche Burgruine bei Amsteg (Schweiz), die nach der Tell-Legende von Hermann Gessler, dem habsburgischen Landvogt, in Uri errichtet und während des Kampfes der Schweizer Eidgenossenschaft gegen dessen Willkürherrschaft zerstört wurde (so auch in Schillers Schauspiel *Wilhelm Tell*).

- 221 *verzehren in Wien und Paris ... die Gelder dieses Landes:* Laut Henryk Grynberg gab es durchaus Grubenbesitzer, die ihre Gewinne nicht im Ausland verprassten, sondern sie in die galizische Industrie investierten (Grynberg: „Posłowie“, S. 316).

- 225 *ein Christus am Kreuz ... von der Decke hängt er herab:* Das Kruzifix am Triumphbogen zwischen dem Langhaus und dem Chor in der Marienkirche (Kirche

Maria Himmelfahrt) am Rynek Główny (Hauptmarkt) zu Krakau wurde im 16. Jh. vermutlich von Schülern des Bildhauers Veit Stoß geschaffen. Von dem Meister selbst sind das berühmteste Werk dieser Kirche, der aus Holz geschnitzte und vergoldete fünfteilige Marienaltar (entstanden 1477-1489), sowie das Kruzifix am Barockaltar zum Gekreuzigten Heiland an der Südseite des Hauptschiffes (vermutlich vor 1496).

227 *schlendere ich hinter andern her in eine alte Kirche:* Die Kirche des Heiligen Franziskus von Assisi, deren erster Bau zwischen 1237 und 1269 entstand. Ihr letzter Umbau erfolgte nach der fast völligen Zerstörung durch einen Brand im Jahr 1850. Die Glasfenster entwarf der Maler und Schriftsteller Stanisław Wyspiański (vgl. Anm. zu S. 56), die Wandmalereien sind von Wyspiański und Tadeusz Popiel (1863-1913).

229 *In der Grodzka:* Die ul. Grodzka (Schlossstraße), reich an Kirchen und Geschäften, ist eine der ältesten Straßen von Krakau. Sie führt als Teil des Königstraktes vom Rynek Główny (Hauptmarkt) in südlicher Richtung bis zum Wawel. Geht man in Richtung Süden weiter, schließt sich die ul. Stradomska an, die nach Kazimierz führt und an der linkerhand gleich zu Beginn das Hotel Royal steht.

ekstatische Heiligenfiguren aus Stein: Die 1721-1723 geschaffenen Postamente mit Skulpturen der zwölf Apostel (heute als Kopien) stehen vor der Kirche St. Peter und Paul.

Wawel, die alte Königsburg: Wawel ist der Name für den Kalksteinhügel im Weichselbogen unweit der Altstadt von Krakau, auf dem sich von 1320 bis 1609 der Hauptsitz der polnischen Könige befand (eine der Namenserkklärungen verweist auf das Wort „wawol“ für Hügel/Erhebung innerhalb eines Sumpfgebietes). Nach ihm trägt auch das Gebäudeensemble auf dem Hügel, von denen das im 16. Jh. erbaute Königsschloss und die Kathedrale die bekanntesten sind, den Namen Wawel. In der Kathedrale befinden sich Sarkophage polnischer Könige sowie von Politikern und Künstlern, die sich um Polen besonders verdient gemacht haben (u.a. von Lech Kaczyński, Tadeusz Kościuszko, Adam Mickiewicz, Józef Piłsudski und Juliusz Słowacki). Unter österreichischer Herrschaft wurden die Gebäude zu Kasernen umgebaut, zum Teil auch abgerissen.

der unbändige Kosciuszko: Bronzeguss von 1903, der im Jahr 1921 auf dem Wawel aufgestellt wurde. General Tadeusz Kościuszko (1746-1817) führte 1794 den Aufstand gegen Russland und Preußen an.

eines Heiligen Andreas: Die vom Klarissenorden gestiftete und in den Jahren 1079-1098 erbaute Kirche des Hl. Andreas in der ul. Grodzka 56 ist eine der ältesten Kirchen von Krakau.

Eine kolossale Kirche haben sie der Katharina errichtet: Der hohe Backsteinbau der Kirche und des Klosters St. Katharina und St. Margarethe, gestiftet von Kasimir dem Großen und dem Augustinerorden, errichtet im 14./15. Jh., befindet sich an der ul. Augustiańska.

an der Weichsel die Felsenkirche ... mitten im Eis: Kirche St. Michael und St. Stanislaus (ul. Skałeczna 15), erbaut von 1733 bis 1751. Stanisław von Szczepanów (1030-1079),

seit 1072 Bischof von Krakau, soll 1079 in der Kirche St. Michael (einem Vorgängerbau der heutigen Kirche) während einer Messe von Anhängern des polnischen Königs Bolesław des Kühnen (um 1042 - um 1082) ermordet worden sein. Der im Jahr 1253 heiliggesprochene Bischof wurde einer der polnischen Nationalheiligen. Seit Beginn des 16. Jh.s findet jährlich am Sonntag nach dem 8. Mai, dem Gedenktag des Hl. Stanislaus, eine Prozession mit den Reliquien des Heiligen vom Wawel bis zur Felsenkirche statt. Die Kirche ist Teil des Paulinerklosters. In dessen Hof befindet sich ein Teich, in dem eine spätbarocke Skulptur des Heiligen steht und dessen Wasser heilende Wirkung zugeschrieben wird. Literarisierungen dieser Überlieferung finden sich u.a. bei A. Mickiewicz, J. Słowacki, S. Wyspiański und J. I. Kraszewski. In der Krypta der Kirche werden Künstler bestattet, die sich um Polen besondere Verdienste erworben haben; hier ruhen Jan Długosz, Józef Ignacy Kraszewski, Stanisław Wyspiański, Jacek Malczewski, Karol Szymanowski und Czesław Miłosz.

230 *Auf einem viereckigen Marmorsockel ...Kopernikus:* Das im Jahr 1900 enthüllte Kopernikus-Denkmal stand im Hof des Collegium Maius, seit 1953 befindet es sich am Collegium Witkowskiego in den Planty (vgl. Anm. zu S. 248). Der Bronzeguss nach einem Entwurf von Cyprian Godebski stellt Kopernikus, der von 1491 bis 1495 an der Krakauer Akademie studierte, im Scholarengewand dar. In der Hand hält er ein Astrolabium.

ein Herr von Twardowski: Ein Magier und Teufelsbündner, der im 16. Jh. gelebt haben soll, wobei „Twardowski“ möglicherweise eine polonisierte Form des Namens von Laurentius Dhur aus Nürnberg ist (von lat. durus: pln. twardy). Die Legende des Schwarzkünstlers Jan oder Piotr Twardowski (meist nennt man ihn nur mit dem Nachnamen und dem vorangestellten „Pan“, also „Herr“) entstand im polnischen Adel und auch Twardowski selbst wird eine adlige Herkunft zugeschrieben. Um ihn ranken sich viele Geschichten, die Vorlagen für künstlerische Werke wurden. Döblin kehrt im dritten Teil seines *Amazonas*-Romans (*Der neue Urwald*, 1938) noch einmal zu dieser Figur zurück: Twardowski erweckt dort die Gelehrten Giordano Bruno, Nikolaus Kopernikus und Galileo Galilei zum Leben und konfrontiert sie mit den gesellschaftlichen Folgen ihrer wissenschaftlichen Entdeckungen.

Durch die Jagellonische Bibliothek taste ich mich: Die Jagiellonen-Bibliothek, eine der ältesten in Polen, entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s mit der Gründung der Krakauer Akademie und gehört heute zu den wichtigsten wissenschaftlichen Bibliotheken in Polen. Im Jahr 1921 verfügte sie über 6700 Handschriften und 465 000 Bücher, fast 3400 Karten, 11 000 Stiche und 500 Noten. Die Hauptbibliothek befand sich im Collegium Maius, das heute als Museum besichtigt werden kann. Das neue Bibliotheksgebäude an der Mickiewicz-Allee wurde in den Jahren 1931-1939 errichtet.

Das ist das große Manuskript ... Abdruck der Teufelshand: Bei dem Buch, das als Twardowskis „Liber Magnus“ in der Jagiellonen-Bibliothek ausgestellt war, handelte es sich um die *Encyclopedia Scientarum* bzw. das *Liber XX Artium* des böhmischen Gelehrten Paulus Paulirinus de Praga (1413-nach 1471), der um die Mitte des 15. Jh.s

an der Universität Krakau lehrte. Als Teufelsklaue wurde ein schwarzer Fleck auf einem Blatt der Handschrift angesehen.

Collegium Maius und Collegium Minus: Das Collegium Maius an der ul. Św. Anny 8-10 ist das älteste Universitätsgebäude Polens. König Władysław II. Jagiełło stiftete es im Jahr 1400 für die Einrichtung von Professorenwohnungen und Vorlesungssälen der 1364 gegründeten Universität; später war es Sitz der Fakultäten für Theologie, Artes Liberales und Medizin. Seit dem Beginn des 19. Jh.s wurde der gotische Bau zu Bibliothekszwecken umgebaut, nach der Auslagerung der Bibliothek ab 1940 zum Sitz des Instituts für Deutsche Ostarbeit. 1949 bis 1963 unter der Leitung von Karol Estreicher und A. Majewski restauriert, ist es heute Museum der Jagiellonen-Universität Krakau und wird von der Universität für repräsentative Zwecke genutzt. Das Collegium Minus befindet sich an der ul. Gołębia 11. Der erste Bau vom Ende des 15. Jh.s wurde in den folgenden Jahrhunderten erweitert. Von 1887 bis 1962 befand sich hier die Abteilung für Mineralogie und Petrografie, heute ist es das Archäologische Institut der Jagiellonen-Universität.

- 231 *der wunderfeine Kodex des Stadtschreibers Balthasar Behem:* Die Handschrift des Krakauer Stadtschreibers Balthasar Behem enthält die Privilegien und Statuten der Stadt Krakau sowie die Statuten der Krakauer Gilden und Zünfte. Die wertvolle, mit 27 farbigen Miniaturen illustrierte Quelle zum Alltagsleben von Handwerkern und Kaufleuten entstand im Jahr 1505 in lateinischer, polnischer und deutscher Sprache.

Im Rathaus öffne ich eine Glastür ... fast kubisch: Das Wielopolski-Palais (Pałac Wielopolskich), errichtet in der ersten Hälfte des 16. Jh.s und seit 1864 Sitz des Krakauer Magistrats, befindet sich am Plac Wszystkich Świętych 3-4. Das Treppenhaus entstand in der Mitte des 17. Jh.s; zu Beginn des 20. Jh.s wurden historisierende Umbauten vorgenommen.

Auf dem weiten Ringplatz: Der Hauptmarkt, pln. Rynek Główny („rynek“ von dt. „Ring“) ist der größte Platz Krakaus. Er entstand in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s. 1883 wurde er nach den Maßen eines Quadrates von etwa 200 m Seitenlänge abgegrenzt.

Die Elektrische klingelt: Auf dem Rynek befand sich seit der Einrichtung des Straßenbahnverkehrs in Krakau im Jahr 1882 eine Haltestelle, die zu einem Knotenpunkt des Straßenbahnverkehrs wurde. Seit 1952 fährt die Bahn nicht mehr über den Markt, sondern umfährt die Altstadt an den sie umgebenden Grünanlagen (Planty) entlang.

Wie graziös tänzelt die Tuchlaube: Die in der Mitte des Rynek stehenden Tuchhallen (Sukiennicy) wurden im 16. Jahr als Markthallen erbaut. Durch eine Umgestaltung im 19. Jh. erhielten sie u.a. neugotische Arkaden.

- 232 *das Czartoryskimuseum:* Das im Jahr 1796 von Izabella Czartoryska gegründete Museum ist das älteste Kunst- und Geschichtsmuseum Polens. Als nach der Niederschlagung des Novemberaufstandes die Güter der Czartoryskis konfisziert wurden, brachte man die Museumssammlungen ins Ausland, wo sie sich bis 1876 im Hotel Lambert in Paris befanden. Ende des 19. Jh.s konnte das Museum in Krakau (ul.

Św. Jana 19) eingerichtet werden. Zu den Schätzen des Museums gehören Gemälde von Leonardo da Vinci (*Dame mit dem Hermelin*), Rembrandt und Raffael. Ein Teil der Sammlung, unter ihnen Raffaels *Bildnis eines jungen Mannes*, ist seit der deutschen Okkupation Polens verschollen.

In der Tuchlaube oben hingen gewaltige Bilder: In das Obergeschoss der Tuchhallen zog 1883 das Nationalmuseum ein. Heute befindet sich mit der Sammlung polnischer Malerei und Kunst aus dem 19. Jh. hier nur noch eine der Abteilungen des Nationalmuseums.

Wieder deckenhohe Matejkos: Vgl. Anm. zu S. 52.

der ausgezeichnete Malczewski: Jacek Malczewski (1854-1929), Vertreter des Symbolismus, einer der berühmtesten Maler der polnischen Moderne um die Wende des 19./20. Jh.s. Die Sammlung enthält u.a. seine Gemälde *Introdukcja* (Einführung, 1890) und *Śmierć Ellenai* (Der Tod von Ellena, 1883). In Döblins Nachlass befindet sich eine Ansichtskarte mit einer Reproduktion des Gemäldes *Anielska sielanka* (Engelsidyll, um 1915).

Brüllende Kraft in einem Bild ... vier Tiere: Józef Chełmoński; Czwórka (1881). Das mehrere Quadratmeter große Bild hing (so wie heute) gegenüber dem Eingang in den Ausstellungssaal.

liebliche Grotters: Artur Grottger (1837-1867), einer der bekanntesten Maler der polnischen Romantik. In den Tuchhallen befinden sich das Diptychon *Das Jahr 1863* (*Pożegnanie* – Abschied, 1866, und *Powitanie* – Begrüßung, 1865), *Przejście przez granicę* (Gang über die Grenze, 1865) und *Modlitwa wieczorna rolnika* (Abendgebet eines Bauern, 1865). Vgl. Anm. zu S. 209.

234 *nennt sich Hotel Royal:* Das Hotel Royal, auf den Planty (vgl. Anm. zu S. 248) an der Ecke der ul. Św. Gertrudy und ul. Stradomska, wurde 1898 nach einem Entwurf von Karl Korn gebaut.

236 *von Kazimierz, der Krakauer Judenstadt:* Die Krakauer Juden lebten zunächst im Zentrum der Stadt, wo ihre Anwesenheit erstmals in der zweiten Hälfte des 12. Jh.s nachgewiesen werden kann. Sie wurden in das nahe Kazimierz ausgewiesen, nachdem man sie für einen Stadtbrand im Jahr 1494 verantwortlich gemacht hatte und sie Opfer von Ausschreitungen geworden waren. Durch seine 1801 erfolgende Eingemeindung in Krakau wurde Kazimierz dann zum jüdischen Wohnbezirk der Stadt. Nach der Aufhebung der Grenzen des jüdischen Viertels im Jahr 1818 siedelten sich Juden in Stradom an und eröffneten Geschäfte an der ul. Grodzka, am Hauptmarkt und in der ul. Floriańska. 1867 erhielten sie mit dem Gesetz über die Gleichberechtigung österreichischer Staatsbürger aller Nationalitäten die uneingeschränkte Niederlassungsfreiheit. Vor der Errichtung des Ghettos durch die Deutschen im Stadtbezirk Podgórze lebten in Krakau mehr als 60 000 Juden (etwa ¼ der Stadtbevölkerung), etwa 40 % von ihnen wohnten in Kazimierz. (Zur Geschichte der Krakauer Juden vgl. Kłańska: „Juden in Krakau und Kazimierz“, in: *Jüdisches Städtebild Krakau*, S. 7-36.)

Strejmel: vgl. Anm. zu S. 175.

von einem sonderbaren Alten, Berischel: An diesen Mann erinnert sich auch der Krakauer Jude Manuel Rympel: „Mager, von schlankem Wuchs, von länglicher Gesichtsform und fahler Hautfarbe, mit hellem, schütterem Bartwuchs und einem gedankenverlorenen Blick ähnelte er *Christus im Tempel* auf dem Bild von Maurycy Gotlieb. Er ging, genauer gesagt, er lief mit raschem Schritt die Straße entlang, und die Menschen ließen ihm respektvoll den Vortritt. Er war ein Asket und Vegetarier. Er aß nichts, was von lebenden Wesen stammte. Er ernährte sich ausschließlich von Gemüse und Brot. Tagtäglich nahm er bei Morgengrauen ein Bad in der Weichsel, und im Winter hing er in Begleitung seiner jungen Bewunderer, die unter dem Wawel ein Loch in das Eis der Weichsel schlugen, und Reb Bejryszl tauchte mit seinem ganzen Leib darin ein, als wären es die warmen Wasser des Jordan. Er rührte kein Geld an. Er behauptete, Geld diene dazu, andere zu betrügen. Er hatt das Gymnasium besucht und sogar das Abitur abgelegt. Gerüchten zufolge soll er auf Anraten des berühmten Rabbi Halberstam aus Nowy Sącz das Studium aufgegeben und das Leben eines Asketen-Büßers gewählt habe. Man erzählte sich, er habe viele Kranke auf ‘wunderbare’ Weise geheilt.“ (Manuel Rympel: „Ein Wort über die Krakauer Juden der Zwischenkriegszeit (1919-1939)“, in: *Jüdisches Städtebild Krakau*, S. 141-158, hier S. 149, vgl. auch Suchojad: *Topografia żydowskiej pamięci*, S. 83-85).

die alte Synagoge: Die Alte Synagoge in der ul. Szeroka 24, vermutlich am Anfang des 15. Jh.s errichtet, wurde nach einem Brand im Jahr 1557 im Renaissance-Stil erneuert, spätere Um- und Anbauten kamen hinzu. Nachdem die Deutschen sie während des Zweiten Weltkrieges geplündert und zerstört hatten, wurde sie in den Jahren 1956-1959 wiedererrichtet und von der Jüdischen Gemeinde dem Krakauer Nationalmuseum zur Nutzung übergeben.

Sie war die Bibliothek des „Kaisers Kasimir“: Diese Information konnte nicht entschlüsselt werden. Möglicherweise befand sich hier einmal ein Be(j)t (ha-)midrash mit einer umfangreichen Bibliothek und wurde mit ihm der Name Kasimir verknüpft, so wie man heute auch von der Kasimirsynagoge spricht.

eine Tafel auf der Straße ... Aufnahme in Krakau: Die Tafel „Aufnahme der Juden in Polen durch Kasimir den Großen“, von der Krakauer Jüdischen Gemeinde gestiftet und im Jahr 1907 von Henryk Herschel Hochman gestaltet, befand sich am Rathaus (heute Ethnographisches Museum, plac Wolnica 1). Während der deutschen Okkupation wurde sie zerstört. Die im Jahr 1996 erneuerte Tafel hat einen etwas anderen Wortlaut: „Die Ankunft der Juden in Polen im Mittelalter“ (Przybycie Żydów do Polski w średniowieczu).

„*Schul*“: Bezeichnung für Synagoge, Bethaus (als Ort des Thorastudiums). Die Alte Synagoge in Kazimierz wurde auch Altschul genannt.

237 *Samiel*: (auch Samael) Dämon, Herr über die Mächte des Bösen; sein Name ist einer der Namen Satans. Er soll das Gift des Todes in die Welt getragen haben und wird im

Talmud mit dem Todesengel identifiziert (hebr. Malach ha-Mawet, jidd. Malechamowes). Seine Gemahlin ist Lilith (vgl. Anm. zu S. 239).

Sechsendreißig Zadiks: Die Legende von den 36 verborgenen Gerechten, auf denen die Welt ruht, geht auf einen Kommentar im Talmud zurück. Einer von ihnen, der Messias, offenbart sich am Ende der Welt.

wollte die große polnische Königin Hadwiga die Juden vernichten: Von der Königin Jadwiga ist nicht bekannt, dass sie sich feindselig gegenüber den Juden verhalten hätte. Heinrich Graetz schreibt dagegen von Bona Sforza (1494-1557), die seit 1518 Königin von Polen-Litauen war, dass sie den Juden mit Ausweisung drohen ließ, um mehr Geld von ihnen zu erpressen (vgl. Graetz: *Geschichte der Juden*, S. 430f.).

Frauenbuch: Bezeichnung für religiöse und unterhaltsame Literatur für Frauen (u.a. die Bibel für Frauen), wie das Bovo-Buch (Baba-Buch) oder das Ma'assebuch.

- 238 *Ein junges Mädchen ... wird seit acht Tagen vermißt*: Die Krakauer Tageszeitungen berichteten am 9. und 10. November 1924 davon, dass die Leiche einer wenige Tage zuvor vermissten Frau aus der Weichsel geborgen wurde, und von der geplanten Obduktion. Vgl. auch S. 289.

Ein Teil auf ihm ist ummauert ... und Gästen: Auch Bałaban, *Zabytki historyczne*, S.111, vermutet, dass das ummauerte Grundstück in der Mitte der ul. Szeroka einmal zu einem größeren Friedhof gehörte, von dem nur noch ein Teil, nämlich der alte Friedhof um die Remu-Synagoge geblieben sei. Schon vor dem Ersten Weltkrieg sollen an diesem Ort nur noch zwei Grabsteine gestanden haben, die mit der von Döblin erzählten Legende verbunden wurden. Orthodoxen Juden war das Betreten dieses Grundstücks verboten.

Remu, Rabbi Moses Isserles: Rabbi Moses ben Israel Isserles, Akronym ReMU (1525-1572), Talmudist und Kabbalist, war ein berühmter polnischer Rabbiner, in den Jahren 1547 bis 1572 Oberrabbiner von Krakau. Er wurde der „polnische Maimonides“ genannt; sein Kommentar zum Schulchan Aruch gilt bis heute unter den aschkenasischen Juden als verbindlicher Rechtskodex. Moses Isserles war Stifter der Remu-Synagoge und Rektor der Krakauer Jeschiwa, außerdem Delegierter zum jüdischen Sejm.

dreiunddreißig Tage nach dem Fest Schewuos am Lag-bomer ist er gestorben: Eigentlich: 33 Tage nach Pessach. Lag ba-Omer ist der 33. Tag der Omerzeit, d.h. der Trauerzeit zwischen Pessach und Schawuot. Döblin gibt vermutlich die jiddischen Bezeichnungen nach Gehör wieder.

- 239 *Sinaf, Wassinsanaff, Waßmangalif*: Die drei Engel Snvi, Snsnvi, und Smnglf, die Gott ausschickte, um Lilith nach ihrer Flucht aus dem Paradies zu Adam zurückzuführen und die in der Lage sind, ihre dämonische Macht zu beschränken (siehe die folgende Anmerkung). Die Vokale in den drei Namen können verschieden ausgesprochen werden. In der polnischen Umschrift eines Amuletts chassidischer Juden aus der Sammlung von Maksymilian Goldstein tragen die Engel die Namen Synaw, Sansynaw, Semangalof (vgl. Goldstein, Dresdner: *Kultura i sztuka ludu żydowskiego*, S. 67), andere

Varianten sind Sanui, Sansanui und Samnaglaf bzw. Sione, Somnus, Cingala (vgl. Börner-Klein: *Das Alphabet des Ben Sira*, S. 76).

Lilith: Die Vorstellung von Lilith, der ersten Frau Adams, nimmt in der jüdischen Dämonologie eine zentrale Position ein. Danach gefährdet sie als Nachtdämon gebärende Frauen und Neugeborene, kann aber durch die von Döblin beschriebenen Rituale und Amulette ferngehalten werden. Diese rufen die drei Engel Snvi, Snsnvi, und Smnglof, oft auch den Propheten Elias zum Schutz an (vgl. Börner-Klein: *Das Alphabet des Ben Sira*, S. 72-78, Goldstein: *Das Judentum und seine Legenden*, S. 29-32).

Elias: Biblischer Prophet, von dem es im Buch der Könige heißt, dass er durch Gott entrückt wurde (1 Kön 17-19; 2 Kön 1-2). Im Buch Zohar (Sohar) wird Elias als ein Engel bezeichnet, der nach einer vorübergehenden irdischen Existenz in den Himmel zurückgekehrt sei und von dort erneut in menschlicher Gestalt zur Erde herabsteigen könne, um den Menschen zu helfen. So habe er die Macht, den Todesengel zurückzuweisen. Er tritt in den Beschwörungen, die das Kind vor der dämonischen Macht Liliths schützen sollen, als Beschützer der Neugeborenen auf.

240 *Und das sind meine Namen*: In der polnischen Umschrift eines ähnlichen Amuletts aus der Sammlung von Maksymilian Goldstein lauten die Namen: Strina, Lilita, Awito, Amizo, Amirpa, Kakasz, Odem, Ijko, Podo, Ajlo, Peroto, Eiko, Keta, Keli, Bitno, Talto, Partaszo (vgl. Goldstein, Dresdner: *Kultura i sztuka ludu żydowskiego*, S. 67). Der Vergleich mit jenem Amulett lässt zudem vermuten, dass Döblin Umstellungen im Text vorgenommen haben könnte. So beginnt das Amulett in der Sammlung Goldsteins mit der Formel: „Im Namen des mächtigen und gefährlichen Gottes Israels!“ und setzt fort mit „Elias ging und traf Lilith“. Erst nachdem Lilith die Namen ausgesprochen hat, mit denen ihre Macht gebannt werden kann, kommt die Beschwörung „Gott, zerreiße den Satan / Sinaw, Sansinaw, Semangalof. / Abraham und Sara [...]“ bis zu den sechs Umstellungen der Worte „Eine Zauberin nicht leben lassen“.

Kameen heißen sie: kamea (hebr.), kameje (jidd.) Amulett, das vor bösen Mächten schützen soll.

„*Engel Rasiel*“: Buch Rasiel (*Sefer Razi‘el*), auch *Buch des Ersten Menschen*, da es Adam vom Engel Rasiel nach der Vertreibung aus dem Paradies übergeben worden sei, um Adam und Eva die göttlichen Geheimnisse zu vermitteln, die sie wieder ins Paradies zurückführen können. Der *Sefer Razi‘el* enthält u.a. Texte über die Erschaffung der Welt, die Namen der Engel, Beschwörungen, Amulette und magische Symbole. „Unter dem Titel *Sefer Rasiel* oder auch vollständiger und in üblicher judaistischer Transliteration *Sefer Razi‘el ha-Mal‘akh* (wörtlich: Buch des Engels Razi‘el) ist ein in bestimmten Kreisen wie z.B. den osteuropäischen Hasidim sehr populäres Sammelwerk zu verstehen, das aus einer Reihe von magischen, mystischen, astrologischen, kosmologischen und angelologischen Einzeltraditionen besteht, die teilweise bis in die Spätantike zurückreichen. [...] Die Rezeption dieses Sammelwerkes konzentrierte sich vor allem auf die magischen Teile, was schließlich dazu führte, dass das Buch als Ganzes als magisches, d.h. apotropäisches Amulett angesehen wurde und wird. Die

jüdische Magie wird seit dem Spätmittelalter auch als *praktische Kabbala* bezeichnet, ohne dass aber immer tatsächlich kabbalistische Einflüsse vorhanden sind. Daher wird der *Sefer Razi'el* auch gerne, aber eigentlich inadäquat als ein *kabbalistisches* Buch bezeichnet. Die redaktionelle Zusammenstellung der Einzeltraditionen erfolgte über mehrere Jahrhunderte, ca. vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, und die einzelnen Phasen dieser Redaktion werden von Handschriften bezeugt. Die maßgebliche und titelgebende Einzeltradition im *Sefer Razi'el* ist die der beiden überlieferungsgeschichtlich verbundenen Werke, die jeweils unter dem Titel *Sefer ha-Razim* (Buch der Geheimnisse; SHR I und II) bekannt sind. Döblin hat also SHR I und II nur mittelbar durch den *Sefer Razi'el* kennengelernt. Bei Döblins Wiedergaben aus dem *Sefer Razi'el* handelt es sich um etwas vereinfachte und teilweise gekürzte, teils paraphrasierende Übersetzungen aus dem hebräischen Original, die aber weitgehend adäquat sind.“ (Bill Rebigier an die Verf., 28.8.2013).

Man flüstert ... geh hinaus!': Das gezeichnete Amulett und die darunter stehende Anweisung in *Sefer Razi'el ha-Mal'akh* („Buch des Engels Razi'el“), Amsterdam 1701, fol. 43(44)a, untere Hälfte.

Um sich eine Frau ... vier Uhr morgens.“: Der zweite Teil ähnelt SHR I, § 74-76, ist aber von Döblin leicht verkürzt und paraphrasiert wiedergegeben aus einem etwas längeren SHR-Zitat im *Sefer Razi'el ha-Mal'akh*, fol. 41(42)a, Zeilen 1-4.

- 241 *Aus dem uralten „Zefer Jesira“ höre ich einiges*: Das Buch der Schöpfung, ein vermutlich im 2. und 3. Jh. in Alexandria aufgezeichnetes Traktat über die Erschaffung der Welt mit Hilfe der 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets. Das *Sefer Jesira* wurde zum Ursprungstext der Kabbala. Döblin zitiert aus der von Lazarus Goldschmidt übersetzten Ausgabe, die er (laut Leihschein in seinem Nachlass) im Dezember 1924 aus der Königlichen Bibliothek Berlin entlieh. Die Zitate entsprechen mit kleinen Änderungen vollständig oder teilweise einzelnen Textabschnitten (I/1, I/6, II/2, II/3, II/6, V/7-9). Der Satz „Zweiundzwanzig Grundbuchstaben sind gezeichnet in die Stimme ...“ beginnt bei Goldschmidt: „Zweiundzwanzig Grundbuchstaben sind gezeichnet in der Stimme ...“ (S. 54). Statt „aus unerfaßbarer Luft“, heißt es bei Goldschmidt „aus unabfassbarer Luft“ (S. 55).

Jahve Sebaoth: Tetragram der Konsonanten JHWH, Name des Gottes Israel: Herr der Heerscharen.

- 242 *Und nun das Buch „Rasiel“ ... Zeichnungen darin*: Vgl. z.B. *Sefer Razi'el ha-Mal'akh*, fol. 16b; 19a; 32(33)b und öfter.

„Gott hat genommen einen Namen ... die heiligen Tiere.“: *Sefer Razi'el ha-Mal'akh*, fol. 12b, Zeilen 6-10.

„Ein Engel heißt Arzizo ... danach Adam.“: *Sefer Razi'el ha-Mal'akh*, fol. 14b, Zeilen 22 und 25-26.

„Gott hat sich beraten ... drei Tropfen Wasser.“: *Sefer Razi'el ha-Mal'akh*, fol. 12b, Zeilen 3-6.

„Die ganze Welt hat die Größe ... der untersten Erde.“: *Sefer Razi'el ha-Mal'akh*, fol. 14b, Zeilen 14-18.

- 244 *Beim Fest Gesetzesfreude gestern ... auf offener Straße*: Simchat Thora, das Fest der Gesetzesfreude, bei dem Abschluss und Neubeginn der Thoralesung gefeiert werden, fällt auf den neunten Tag des Laubhüttenfestes (Sukkot). Im Jahr 1924 war dies der 21. Oktober – an diesem Tag war Döblin in Lublin.

durch eine „Finstere Gaß“: ul. Ciemna in der Nähe des Alten Friedhofs. Sie kommt in der Ballade *Avreyml* des jiddischen Dichters und Komponisten Mordechaj Gebirtig (1877-1942) vor, der in Kazimierz lebte.

eine große Knabenschule der Frommen: In der ul. Eстера Nr. 6 befanden sich die Talmud-Tora-Schule und die Jeshiva Bejt Meir.

- 245 *eine andere Schule, modern, für Mädchen*: In Krakau nahm im November 1917 die erste religiöse Mädchenschule Beis Yaakov (oder Beth Jacob, „Haus von Jakob“) ihre Tätigkeit auf. Deren Gründerin war Sara Szenirer (1883-1935), die in ihrer Nähstube an der Ecke ul. Krakowska und ul. Św. Katarzyny 1 die erste Schule für 25 Mädchen eröffnete. Zunächst aus orthodoxen Kreisen angegriffen, wurde sie später von der Agudath Israel unterstützt. Sie erhielt ein Lokal an der ul. Augustiańska und die Zahl der Schülerinnen wuchs in wenigen Jahren auf 280 an. Ab 1919 entstanden Beis Yaakov-Schulen in ganz Polen, 1935 – im Todesjahr von Sara Szenirer – waren es fast 300. In dem in Krakau eingerichteten Lehrerinnenseminar studierten in den 1930er Jahren etwa 450 Frauen, u.a. aus Großbritannien und den USA. Heute existieren Beis Yaakov Schulen vor allem in Israel und den USA.

- 246 *Der Gerechte, der Zadik, die Säule, auf der die Welt ruht: das ist ja der Gehenkte, der Hingerichtete*: Diese Parallele zwischen Zadik und Christus findet sich auch bei Horodezky, der schreibt: „Im Chassidismus nimmt der Zaddik fast dieselbe Stelle ein, wie Jesus Christus im Christentum.“ Der Konflikt zwischen Christus und den Pharisäern habe eine ähnliche Ursache wie der zwischen dem Zadik und den Rabbinern: Sowohl Christus als auch der Zadik hätten sich selbst und somit den Menschen mit seiner ganzen Persönlichkeit an die Stelle der Schrift (der Thora) gesetzt. So können beide Vermittler zwischen Gott und der Gemeinschaft der Gläubigen sein (Horodezky: *Religiöse Strömungen im Judentum*, S.149f.).

Ein Bild aus dem Museum der Tuchlaube fällt mir ein: Döblin denkt höchstwahrscheinlich an das Gemälde *Szał uniesień* (Rausch der Ekstase, 1894) von Władysław Podkowiński (1866-1895). Es stellt einen weiblichen Akt auf einem rasenden Pferd dar und gilt als Vorläufer des Symbolismus in der polnischen Malerei. An das bekannte Gemälde knüpfen Künstler bis heute gern an.

- 247 *kündigt ein Kino den Film „Nathan der Weise“ an und den „Graf Cohn“*: Der Film *Nathan der Weise* (Manfred Noa, 1922) konnte im Kinoprogramm, das die Tageszeitungen „Nowy Dziennik“ und „Czas“ im November 1924 veröffentlichten, nicht ermittelt werden. *Graf Cohn* (Carl Boese, 1923) spielte u.a. vom 6. bis 8. November 1924 im Kino „Wanda“.

Henri Marteau: Henri Marteau (1874-1934), einer der weltbekanntesten Geiger der 1920er Jahre, Komponist und Hochschullehrer u.a. in Berlin, Prag und Dresden. Er trat am 5. November 1924 im Sary Teatr auf.

der „berühmte Chopinspieler“: Der Pianist Aleksander Michałowski (1851-1938) gab am 7. November 1924 im Sary Teatr ein Konzert zum 75. Todestag von Frédéric Chopin. Zu seinen Schülern an der Warschauer Musikhochschule, an der er als Professor tätig war, gehörte u.a. Władysław Szpilman.

Sie liegen in Massen unter der Erde ... die Straße noch etwas: Auslöser für die Vision des Totenfeldes kann der Friedhof gewesen sein, der die Marienkirche umgeben hatte und um 1800 eingeebnet wurde.

248 *ein altertümliches Tor*: Die Floriansstraße wird von dem Florianstor aus dem 14. Jh. abgeschlossen. Es ist das einzige Tor, das von der Stadtmauer erhalten blieb. Den barocken Helm erhielt das Tor im Jahr 1660.

die „Planten“: Die „Planty“, der Parkgürtel, der die Krakauer Altstadt umschließt, wurden in den Jahren 1822-1930 an Stelle der Stadtbefestigung (Mauer, Wall und Stadtgraben) angelegt.

Eine Art Burg steht vor dem Tor mit Schießscharten: Der Barbakan, ein massiver Backsteinbau vom Ende des 15. Jh.s, war Teil der Wehrbefestigung der Stadt.

249 *Die „Polnische Bank“*: Das Gebäude der heutigen Polnischen Nationalbank in der ul. Basztowa 20 wurde in den Jahren 1921 bis 1925 nach Entwürfen der Architekten Teodor Hoffmann i Kazimierz Wyczyński im neoklassizistischen Stil errichtet. An der Fassade befinden sich zwei Skulpturen von Karol Hukan, Allegorien der Industrie und der Landwirtschaft (1923-1924).

steht „Grunwald“ am Sockel: Reiterdenkmal des Königs Władysław Jagiełło, das an die Schlacht bei Grunwald im Jahr 1410 erinnert, in der das litauisch-polnische Heer den Deutschen Orden schlug und damit dessen Expansion nach Litauen und Polen Einhalt gebot. Es entstand nach einem Entwurf von Antoni Wiwulski zum 500. Jahrestag der Schlacht. 1939/40 wurde es von den deutschen Okkupanten zerstört; das heutige Denkmal ist eine Nachbildung aus dem Jahr 1976.

249 *einst der Kopf Polens*: Von 1320 bis 1611 war Krakau die Hauptstadt Polens.

eine Versammlung der jungen Geistigen: Vom 9. bis 16. November 1924 fand in Polen die Akademikerwoche mit Vorträgen, Konzerten, Theatervorstellungen, Tanzabenden und Spendensammlungen statt.

Man erzählt mir von der Universität: Auskünfte über die Geschichte und aktuelle Situation an verschiedenen polnischen Universitäten erhielt Döblin laut seinen Reisenotizen von Roman Dyboski (1883-1945), seit 1922 Professor für englische Literaturgeschichte an der Jagiellonen-Universität. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.403)

250 *Als Piłsudski aus Petersburg entflo*: Piłsudski floh im Mai 1901 aus einem Petersburger Krankenhaus, in das er nach seiner Verhaftung im Februar des Vorjahres

gebracht worden war. Seit 1908 organisierte er als Vorsitzender der PPS – Revolutionäre Fraktion in Galizien, dem österreichischen Teilungsgebiet, paramilitärische Verbände, die im Falle eines militärischen Konfliktes an der Seite Österreich-Ungarns gegen Russland kämpfen sollten. Er ging davon aus, dass durch einen Krieg zwischen den Teilungsmächten Russland, Österreich und Deutschland eine Veränderung des politischen *Status quo* in Europa und damit die staatliche Selbständigkeit Polens möglich werden könne. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges bildete er aus den Schützenverbänden die Erste Kaderarmee von etwa 150 Soldaten, die am 6. August 1914 in das russische Teilungsgebiet einmarschierte. Piłsudski rief sich zum Kommandeur der Polnischen Armee aus, die einer vorgeblich in Warschau gegründeten Nationalregierung unterstand. Als sich erwies, dass er keine Unterstützung in der Bevölkerung fand, und die österreichische Regierung die Auflösung der Kaderarmee forderte, gründeten polnische pro-österreichische Politiker in Krakau das Oberste Nationalkomitee, dem die Armee unterstellt werden sollte. Piłsudski vereinbarte mit dem Nationalkomitee, dass er von der Berufung einer Nationalregierung absieht, dafür aber weiterhin die Militäreinheiten führt, die nun als Polnische Legionen bis September 1916 an der Seite Österreichs gegen Russland kämpften.

In Krakau wurde das „Oberste polnische Nationalkomitee“ gegründet: Das Oberste Nationalkomitee (Naczelny Komitet Narodowy), am 16.8.1914 in Krakau als höchstes politisches, militärisches und finanzielles Machtorgan der Polen im österreichischen Teilungsgebiet (Galizien) gegründet. Sein erster Vorsitzender war der Präsident von Krakau Juliusz Leo (1861-1918). Von November 1914 bis 1916 stand Władysław Leopold Jaworski (1865-1930), Professor für Rechtswissenschaft, dem Komitee vor.

Diese Universität wurde schon 1400 gegründet: Die Krakauer Akademie wurde 1364 von Kasimir dem Großen gegründet, ihre Entwicklung stagnierte jedoch nach dessen Tod im Jahr 1370 und im Jahr 1400 wurde die Universitätstätigkeit erneuert. Die Krakauer Akademie bestand aus den vier Fakultäten Artes Liberales, Medizin, Jura und Theologie. Sie war die erste europäische Universität, die (im Jahr 1406) Lehrstühle für Mathematik und Astronomie einrichtete; an ihrer Medizinischen Fakultät wurde zudem Alchemie gelehrt.

zur Bekämpfung des russischen Schismas: Trennung zwischen der römisch-katholischen und der griechisch-orthodoxen Kirche. Die geographische Grenze zwischen der Ost- und Westkirche fiel in ihrem nördlichen Teil mit der Grenze zwischen den Einflussbereichen Polens und Russlands zusammen.

Die Königin Hadwiga gab ihre Geschmeide dafür hin: Hedwig von Anjou (pl. Jadwiga, 1373-1399), ab 1384 Königin von Polen, wurde 1386 mit dem litauischen Fürsten Jogaila verheiratet und zur Königin von Polen und Litauen gekrönt. Sie überschrieb testamentarisch ihr Privatvermögen der Krakauer Akademie und bewirkte die erneute Aufnahme der Universitätstätigkeit.

Massenhaft erschienen reformierte Flüchtlinge im freien Polen: Das Königreich Polen-Litauen bot religiös Verfolgten wie Antitrinitariern, Täufern, Mennoniten und

Angehörigen der Brüder-Unität Zuflucht. In Polen selbst existierte von 1565 bis 1658 die antitrinitarische Kirche der Polnischen Brüder. Das nach dem Tod des letzten Jagiellonenherrschers (1572) eingeführte Wahlkönigtum und die zunehmende Schwächung der polnischen Zentralmacht konnte die katholische Kirche dann nutzen, um ihren Einfluss in Polen erneut zu stärken.

Italienische Freigeister wie Sozin und Garibaldi fanden hier Asyl: Fausto Sozzini (1539-1604), italienischer Humanist und Vertreter der antitrinitarischen Lehre. Auf der Flucht vor der Inquisition ließ er sich im Jahr 1579 in Polen nieder, wo er bis zu seinem Tod lebte. Ein weiterer italienischer Humanist, der in Krakau wirkte, waren Filippo Buonaccorsi (1437-1497); er fand 1470 in Polen Asyl. Zuflucht in Polen fand auch der italienische Reformator Francesco Lismanini (1504-1566). Zu Garibaldi und Polen vgl. S. 18.

Der ermländische Bischof Hosius lehrte angstvoll: Der katholische Theologe Stanislaus Hosius (1504-1579) wurde 1551 zum Bischof von Ermland und 1561 zum Kardinal ernannt, seit 1566 war er päpstlicher Legat für Polen. Er war einer der tatkräftigsten Gegner des Protestantismus in Polen.

Podgórze ... Proletariat: Die Industriestadt Podgórze wurde 1915 in Krakau eingemeindet. Etwa ein Drittel der Bevölkerung in diesem Stadtteil waren Juden. 1941 richteten die Deutschen hier das Ghetto ein. Döblin geht die Straßen Stradomska und Krakowska in Kazimierz entlang, dann zur ul. Mostowa und über die 1925 geschlossene Brücke Most Podgórski (an ihrer Stelle wurde 2009/10 die Fußgängerbrücke Kładka Ojca Bernatka gebaut) zum Rynek Podgórski, an dem die Kirche St. Josef steht.

252 *eine vornehme alte konservative Zeitung:* „Czas“ (Zeit, 1848-1934), „Naprzód“ (Vorwärts, 1892-1948) „Głos Narodu“ (Volksstimme, 1893-1939) „Nowy Dziennik“ (Neues Tageblatt, 1918-1939) .

253 *des Landkrankenkaserverbandes:* Das Gebäude der Landeskrankenkasse befand sich in der ul. Juliana Dunajewskiego 5.

Steiles Amphitheater: Theatrum Anatomicum, im Collegium Medicum der Jagiellonenuniversität (ul. Kopernika 15).

254 *Lieb Vaterland, kannst ruhig sein:* Mit dieser Zeile beginnt der Refrain des Liedes „Die Wacht am Rhein“. Döblin lässt es Franz Biberkopf im ersten Kapitel von *Berlin Alexanderplatz* singen.

Die Sektion des achtzehnjährigen Mädchens: vgl. Anm. zu S. 270

Das Weib mit dem unangenehmen Kopf in der Galerie: vgl. Anm. zu S. 280

255 *eine blutrote Fahne:* Döblin war Zeuge der Demonstration zum Gedenken an die Arbeiter, die ein Jahr zuvor bei einem landesweiten Generalstreik erschossen wurden, als sie gegen steigende Preise und die Regierungspolitik protestierten. Am 6. November 1923 war es an der ul. Dunajewskiego zu bewaffneten Kämpfen zwischen Polizei, Armee und Arbeitern gekommen; letztere hatten sich durch die Entwaffnung von Soldaten Waffen verschafft. Mehr als 30 Menschen wurden auf beiden Seiten getötet.

Nach einem Waffenstillstand sicherte die Regierung die Erfüllung der ökonomischen Streikforderungen zu.

Am 9. November 1924 fand auf Initiative der PPS eine Demonstration zum Gedenken an die ermordeten Arbeiter statt. Sie begann um 10 Uhr und führte vom Gewerkschaftshaus (Dom Robotniczy) in der ul. Dunajewskiego zum Friedhof Rakowicki, auf dem ein Denkmal für die gefallenen Arbeiter enthüllt wurde. Wenige Tage zuvor, am 6. November 1924, wurden staatlicherseits die getöteten Soldaten und Offiziere mit drei Gottesdiensten, darunter um 11 Uhr ein Gottesdienst in der Marienkirche, und der feierlichen Enthüllung eines Denkmals für die gefallenen Ulanen auf dem Friedhof Rakowicki geehrt.

262 *Durch diese hohle Gasse muß er kommen:* Friedrich Schiller: *Wilhelm Tell*, 4. Aufzug, 3. Szene, Vers 2561.

269 „*Niemitz, nie rosumiem*“: Niemiec, nie rozumiem (pln.) [ich bin] ein Deutscher, ich verstehe nicht.

Ich gehe im Walde so für mich hin ... mein Sinn: Beginn des Gedichts *Gefunden* (1813) von Johann Wolfgang v. Goethe, dessen Tempus Döblin ändert.

270 *wenn du eine Tante hast, ich lass sie grüßen:* – Vgl. die Schlussverse von Heinrich Heines Gedicht *Leise zieht durch mein Gemüt ...*: „Wenn Du eine Rose schaut, sag ich lass sie grüßen.“ („Neue Gedichte“)

277 *Guralen:* Górale (pln.), Goralen (dt.) autochthone Bewohner der Westkarpaten, vgl. pln. „góra“ u. slowak. „hora“ für Berg.

278 *Tatra-Museum:* Das Muzeum Tatrzańskie entstand 1888 auf Initiative des Arztes Tytus Chałubiński (heute trägt es dessen Namen); es befindet sich in der ul. Krupówki 10.

Kunstschule: Die Wolna Szkoła Sztuk Pięknych (Freie Schule der Schönen Künste), wurde 1919 gegründet. Zakopane war seit dem Ende des 19. Jh.s ein unter Künstlern beliebter Wohn- und Aufenthaltsort und daher auch Zentrum des künstlerischen Lebens. Hier wohnten u.a. Stefan Żeromski, Stanisław Ignacy Witkiewicz (Witkacy) und Karol Szymanowski.

Giewonts: Der Giewont hat eine Höhe von 1895 Metern; er ist in der West-Tatra der höchste Berg der vollständig auf polnischem Gebiet liegt.

sprechen polnisches Platt: Die Goralen sprechen einen polnisch-slowakischen Dialekt.

Räuber unter ihnen, einer der hochberühmt ... gehängt: Unter den Goralen gab es mehrere bekannte Räuber, doch konnte keiner ermittelt werden, der Ende des 18. Jh.s gehängt worden wäre. Zu den berühmten zählen Aleksy Dobosz (ukr. Oleksa Dowbusz, 1700-1745), dessen Nachfolger Wasyl Bajurak (gehängt 1754) und vor allem der slowakische Nationalheld Juraj Jánošík (1688-1713).

283 *Wieliczka:* In der ca. 17 km südöstlich von Krakau gelegenen Stadt Wieliczka befindet sich eines der ältesten Salzbergwerke Europas; als *Magnum Sal* (Wielka Sól, Großes Salz) wurde der Ort im 12. Jh. erstmals erwähnt.

Ein Strich ... Petrikauer Straße: Die Hauptstraße von Łódź, die ul. Piotrkowska, von Joseph Roth „Kurfürstendamm in Miniatur“ genannt. Sie erstreckte sich ursprünglich vom Stary Rynek im Norden über den Nowy Rynek (heute plac Wolności) bis zum Górny Rynek (Hoher Markt/Ring, heute plac Niepodległości) im Süden der Stadt (vgl. Anm. zu S. 230). 1867 wurde sie etwas verkürzt und beginnt seitdem erst am plac Wolności. Ursprünglich war sie etwa 5 km lang, dann ca. 4,5 km. (Angaben nach Frank M. Schuster.)

284 *ein Schild in deutscher Sprache; eine Lodzer deutsche Zeitung:* Vermutlich die 1902 gegründete „Neue Lodzer Zeitung“, deren Redaktionsräume sich in der ul. Piotrkowska 15 befanden. Die erwähnten Läden deuten darauf hin, dass Döblin sich im unteren Teil der Piotrkowska bewegte (zwischen pl. Wolności und ul. Dzielna). (Information von Frank M. Schuster.)

„*Trinkt keine ungekochte Milch*“ ... *Gegner der Harnsäure*“: Die meisten der hier angeführten Zitate entnahm Döblin mit kleinen Änderungen der „Neuen Lodzer Zeitung“ vom 22. November 1924: „Die kürzlich erfolgte Meldung über die Erfindung eines neuen Krebsmittels ist wieder ein Beweis dafür, wie das Publikum mit ungemein wachsamem Auge jede Wendung in der Krebsfrage beachtet.“ („Das neue Krebsmittel Geduroł“) – „Dem Budget des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge wurde ein Betrag von 50 000 Złoty eingefügt, der zur Deckung der Registrationskosten der von den Okkupanten Geschädigten bestimmt ist, sowie auf Antrag der Regierung 200 000 Złoty für arbeitslose geistige Arbeiter.“ („Aus den Sejmkommissionen“) – „Wildgans nach Tagore – der Unterschied ist groß, lieferte aber – ich möchte fast sagen – ein Schulbeispiel realistischer Dichtung im Gegensatz zu einer geistvollen, gedankenreichen, auf die Bühne verpflanzten Lyrik.“ („Theater und Konzert“) – Der Abschnitt über das „Opfer der Harnsäure“ bezieht sich auf eine mit diesen Worten überschriebene Werbeanzeige für „Chatelain’s Uronal“. Nach einem Fläschchen dieses Medikaments streckt sich ein auf dem Bauch liegender, von Gicht gequälter Mann aus, dessen Schmerzen durch seine Gelenke anfallende und zwickende Kneifzangen veranschaulicht werden. Das Zitat „Im Lodzer Statistischen Jahrbuch [...] Bevölkerung angehörten“ findet sich unter dem Titel „Gesundheitsstatistik“ in der „Freien Presse“ vom 21. November 1924.

in die Kanalisation der Stadt: „Seuchen waren tatsächlich in Lodz sehr verbreitet, denn die Stadt verfügte 1924 tatsächlich noch über keine nennenswerte städtische Kanalisation. Zwar war um die Jahrhundertwende die Planung der Kanalisation in Auftrag gegeben und nach Jahren 1908 abgeschlossen, aber wegen des 1. Weltkriegs nicht mehr begonnen worden. Als D. die Stadt besuchte, hatte man gerade erst damit begonnen, den Plan in die Tat umzusetzen.“ (Frank M. Schuster.)

285 *Das Deutsche Theater spielte zwei Stücke:* Die Premiere der Stücke *Dakghar* (1912, dt. *Das Postamt*) von Rabindranath Tagore und *In Ewigkeit Amen* von Anton Wildgans fand am 20. November 1924 im Deutschen Theater statt, das sich im Gebäude des 1912 gebauten Theaters „Scala“ (ul. Cegielniana Nr. 18) befand.

286 *Zwei Männer ... dunkle Dinge in Lodz:* Die beiden Männer können Garnhändler gewesen sein und über den Import ausländischer Garne mit höheren Nummern, d. h. feinerer Garne, gesprochen haben. Der Feinheitsgrad der Garne ließ sich an ihrer Nummerierung ablesen – je höher die Nummer, desto feiner das Garn. In Łódź selbst wurden gröbere Garne produziert, daher lohnte sich für Garnhändler nur der Import von feineren Garnen. (Information von Frank M. Schuster).

Die Damen ... haben die Strümpfe bis oben bespritzt: „Die kaum befestigten, oder nur schlecht gepflasterten Lodzer Straßen, verwandelten sich – einschließlich der Piotrkowska – vor allem wegen der fehlenden Kanalisation bei Regen mehr oder minder in Schlampisten, auf die man oft Bohlen legte, um den Fußgängern ein einigermaßen sicheres Vorankommen zu ermöglichen. Döblin selbst schreibt etwas weiter unten vom „schrecklichen nassen Straßendam“. Dass die Einwohner auf diesem, d.h. der Fahrbahn der Piotrkowska spazieren gehen, ist dadurch erklärlich, dass sich links und rechts der in der Mitte verlaufenden Straßenbahnlinie 1, die die gesamte Straße entlangfuhr – „die Elektrischen stehen still“ –, eine Baumallee befand, die die Straße in zwei Teile teilte und so das Flanieren ermöglichte. Während die heutige Flaniermeile sich von pl. Wolności zur al. Pilsudskiego/al. Mickiewicza erstreckte, war der ursprüngliche sog. Deptak der Teil zwischen ul. Dzielna (später Narutowicza) und der Kathedrale.“ (Frank M. Schuster)

287 *Und als ich in einem Hotel ins Vestibül trete:* Der Handschrift zur *Reise in Polen* lässt sich entnehmen, dass Döblin zunächst versuchte, im Hotel „Polonia-Palast“, einem der besten Hotels am Ort (ul. Narutowicza 38, Ecke ul. Jana Kilińskiego), ein Zimmer zu erhalten. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.404)

in einem wirklichen Zimmer: Döblin wohnte im Grand Hotel (ul. Piotrkowska 72), im ersten Hotel der Stadt, das 1888 durch Umbau aus einer Fabrik des Fabrikanten Ludwig Meyer entstanden war. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.404)

288 *Einen Deutschen bitte ich um Aufklärung:* In der Handschrift korrigiert aus: „In der deutschen Zeitung sagt man mir“. (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.396). Vermutlich führte Döblin das Gespräch in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung“, denn der Lodzer Lokalhistoriker Otto Heike (1901-1990), damals dort als Schriftsetzer, später als Journalist tätig, schrieb in seinen Erinnerungen über Döblins Besuch in der Redaktion dieser Zeitung (den er allerdings auf den Sommer 1925 datiert): „Eines Tages erscheint in unseren Räumen ein Herr mittleren Alters, stellt sich als Alfred Döblin vor und sagt, er sei Schriftsteller aus Deutschland und befinde sich auf einer Studienreise durch Polen. Er wolle über diese ein Buch schreiben. Zugleich teilt er mit, er sei Sozialdemokrat, daher habe ihn der Weg auch zur *Volkszeitung* geführt. Er habe nicht gewusst, dass es in Lodz so viele Deutsche gebe und sei überrascht, hier auch eine deutsche sozialdemokratische Zeitung vorzufinden. Das Ziel seiner Reise durch Polen sei das Studium der jüdischen Frage in diesem Lande, denn es sei ja bekannt, dass es hier viele Ballungszentren mit jüdischer Bevölkerung gebe. Auch die Stadt Lodz sei ein solches Ballungszentrum. Nun wolle er aber auch etwas über die hier sesshaften

Deutschen erfahren. / Wir Mitarbeiter der „Lodzer Volkszeitung“ begegneten unserem Gast mit hohem Respekt. Denn wir, unter anderem unser Chefredakteur Ludwig Kuk, Armin Zerbe als auch der zufällig anwesende Sejmabgeordnete Dipl. Ing. Emil Zerbe, waren alle erst im Alter zwischen 21 und 29 Jahren, während Döblin zum Zeitpunkt seines Besuches bei uns mit 47 Jahren schon ein gereifter Mann war. Als Schriftsteller war Alfred Döblin in dieser Zeit allerdings noch nicht bekannt [...].“ (Heike: *Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld*, S. 55f., nach dem Hinweis von Frank M. Schuster)

Einen deutschen Schriftstellerverein gibt es in Kattowitz: Ein solcher Schriftstellerverein konnte nicht ermittelt werden. In Katowice (Kattowitz) existierten in den 1920er Jahren ein „Verein für Kunst und Wissenschaft“ sowie eine „Deutsche Theatergemeinde“, die beide u.a. zu Schriftstellerlesungen einluden. (Information von Robert Rduch.)

Wie leben nun Deutsche, die 100 000 mit Polen?: Vgl. Otto Heike: „Wie leben nun Deutsche, die 100 000 [Hier irrt Döblin: In der Stadt Lodz gab es nur etwa 65 000 Deutsche, die Zahl von 100 000 Deutschen traf auf die Wojewodschaft Lodz zu.], mit Polen?“ (Heike: *Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld*, S.56f.). Nach der Volkszählung von 1921 hatte Łódź etwa 450.000 Einwohner, von denen ca. 280.000 polnischer, 140.000 jüdischer, 32.000 deutscher und 2.000 anderer Nationalität waren. Laut der Volkszählung zehn Jahre, in der nicht wie 1921 nach der Nationalität, sondern nach der Muttersprache gefragt wurde, lebten 1931 ca. 54.000 Deutsche in Łódź. Auch die Angaben der Glaubensbekenntnisse für das Jahr 1921 lassen den Schluss zu, dass die Zahl polnischer Bürger deutscher Herkunft Anfang der 1920er Jahre über den in der Volkszählung angegebenen 32.000 lag: römisch-katholisch: 242. 000, evangelisch: 50.000, jüdisch: 156.000, orthodox: 2.000, anderen Glaubens: 2.500. (*Rocznik Statystyczny miasta Łodzi*, hrsg. v. Magistrat der Stadt Łódź im Jahr 1926, S. 6).

289 *Sie bilden zwei Parteien ... eine soziale Arbeiterpartei:*1923 wurde die Deutsche Bürgerliche Partei gegründet, die bei den Kommunalwahlen im Mai 1923 zwei Mandate in der Stadtverordnetenversammlung gewann. Im Januar 1922 entstand die Deutsche Arbeitspartei Polens (DAP, seit 1925 Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens), die 1923 zwei Drittel der Stimmen der deutschen Wählerschaft und 5 Mandate im Stadtparlament erhielt. Ihr Organ war die „Lodzer Volkszeitung“.

Die Katholiken haben einen Bischof hier: Łódź wurde Ende 1920 zum Bistum erhoben; der erste Bischof war Wincenty Tymieniecki (1871-1934).

die Stadt hat fünf katholische Kirchen, zwei evangelische, eine russische: Neben der zentral gelegenen Aleksander-Newski-Kathedrale (an der Ecke der ul. Sienkiewicza und ul. Kilińskiego) aus dem Jahr 1884 gab es in Łódź noch eine zweite, 1898 der Heiligen Olga geweihte russisch-orthodoxe Kirche an der extra neuerrichteten gleichnamigen Straße (heute ul. Piramowicza). Eine dritte evangelische Kirche war mit der Matheikirche an der ul. Piotrkowska 283 im Bau (1909-1928).

Teffilinlegen: Teffilin, dt. Gebetsriemen – zwei schwarze würfelförmige Gebetskapseln an Lederriemen, die Pergamentblättchen mit Texten aus der Thora enthalten und zum Gebet an die Stirn und den linken Oberarm gelegt werden.

Buchhandlung, eine deutsche: „Um welche Buchhandlung es sich handelt, lässt sich ohne weitere Hinweise nicht mit letzter Sicherheit sagen, da es auf der Piotrkowska etliche Buchhandlungen gab, darunter auch mehrere deutsche. Es könnte sich um die Buchhandlung von Ludwig Fischer (Ludwik Fiszer) gehandelt haben (Piotrkowska 47), die damals von dessen Schwager Paul Mix (Pawel Miks) geleitet wurde und eine der bekanntesten, wenn nicht die bekannteste Buchhandlung in Lodz war. Zumindest hatte sie die passenden Schaufenster und teilte in deutsche und polnische Literatur.“ (Frank M. Schuster)

- 290 *Ah, die Heimat habe ich wieder, sei begrüßt vieltausendmal*: Döblin greift hier Wendungen aus Heimatliedern wie „Meine Heimat“ von Ernst Scherenberg („Und meine Heimat hab‘ ich wieder!“) oder „Schlesisches Heimatlied“ von Johannes Reinelt („Schlesien, du mein Heimatland! [...] sei begrüßt vieltausendmal“) auf.

Muttersprache, Mutterlaut / wie so wonnesam, so traut: Beginn des Gedichts *Muttersprache* von Max von Schenkendorf (1783-1817).

„*Die Sünde wider das Blut*“: Artur Dinter: *Die Sünden der Zeit* (Trilogie): Bd. I: *Die Sünde wider das Blut. Ein Zeitroman*, 1917.

Die Evangelien ... der Name eines deutsch-völkischen Agitators: Gemeint ist ein weiteres Buch von A. Dinter: *Das Evangelium unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, nach d. Berichten d. Johannes, Markus, Lukas u. Matthäus im Geiste d. Wahrheit* / neu übers. u. dargest. von Artur Dinter, Langensalza 1923.

Ich höre gerne von alten Zeiten: Die Informationen über die Geschichte von Łódź entnahm Döblin dem Beitrag „Zur Geschichte der Stadt Lodz“ von Hans Kriese und Eduard Kaiser, erschienen in der Jubiläumsschrift der „Lodzer Zeitung“ 1863-1913, Verlag von J. Petersilge, Lodz, 2.12.1913, S. 10-27. Die „Lodzer Zeitung“, die erste Zeitung in Lodz, wurde von Johann (Jan) Petersilge in Folge des Januaraufstandes 1863 während des anschließenden Kriegsrechts, anfänglich zweisprachig dt.-pln., unter dem Namen ‚Lodzer Anzeiger‘ als offizielles Amtsblatt herausgegeben. Später wurde sie zu einem deutschsprachigen Generalanzeiger, der zeitweilig mit einer polnischen Beilage erschien. Die „Lodzer Zeitung“ existierte von 1863-1915. Der von Döblin verwendete Artikel wurde wieder abgedruckt in: *Lodz - Gelobtes Land*, S. 21-44.

- 291 *So wurde Lodz erst preußisch, dann russisch*: Von der zweiten Teilung Polens (1793) bis zum Sieg Napoleons über Preußen und zur Gründung des Herzogtums Warschau im Jahr 1807 gehörte Łódź zu Preußen. Mit der Niederlage Napoleons kam es unter russische Herrschaft.

aus 44 Schornsteinen 118: In dem von Döblin verwendeten Artikel ist von 112 Schornsteinen die Rede. (Kriese / Kaiser: „Zur Geschichte der Stadt Lodz“, S. 13)

Die Regierungsverordnung der Russen von 1820: Die Verfügung des zaristischen Statthalters in Warschau vom 18.9.1820 regelte die Einwanderung von Tuchfabrikanten und anderen Handwerkern (u.a. den Erwerb von Grund und Boden zu Bauzwecken und den Bau von Kirchen). Ihre acht Artikel sind in der genannten Jubiläumsschrift der „Lodzer Zeitung“ abgedruckt (Kriese / Kaiser: „Zur Geschichte der Stadt Lodz“, S. 12f.).

So schön, o Mensch ... aufgeschlossenem Sinn: Etwas abgeänderter Beginn von Friedrich Schillers Gedicht *Die Künstler* (1788/89).

„Den Juden aber ist es nicht gestattet ... befassen.“: Diese Einschränkung findet sich noch nicht im Einwanderungsgesetz von 1820, sondern in einer zweiten Verordnung zur Einwanderung, die am 30. März 1821 zwischen Regierungsvertretern und bereits eingewanderten Fabrikanten vereinbart wurde und konkrete Vergünstigungen (wie Pachtzins, Steuerbefreiung, Freistellung vom Militärdienst) für letztere festlegte. Döblin hat das Zitat aus der Jubiläumsausgabe der „Lodzer Zeitung“ etwas verändert und gekürzt. Dort lautet es: „Den Juden ist es nicht gestattet, in den neuen Industriekolonien zu wohnen; auch soll es in Zukunft keinem Juden gestattet sein, in der Stadt eine Schänke zu halten oder sich mit der Fabrikation von Getränken zu befassen; nur diejenigen, welche sich zur Zeit damit beschäftigen, sollen bei diesem Erwerb bleiben dürfen.“ (Kriese / Kaiser: „Zur Geschichte der Stadt Lodz“, S. 13)

292 *Ein Färbermeister August Sänger ... erste Färberei:* Der aus Kolmar stammende Carl Gottlieb August Sänger (?-1830) siedelte sich 1823 in Łódź an und errichtete dort die erste Färberei.

Ein Louis Geyer ... erste große Baumwollspinnerei: Der Industrielle Louis (Ludwig) Geyer (1805-1869) kam 1828 nach Łódź und baute dort die größte Baumwollspinnerei im Königreich Polen der ersten Hälfte des 19. Jh.s.

Die evangelische Kirche und das Rathaus kamen: Die Dreifaltigkeitskirche, auch St. Trinitatis, und das Rathaus wurden 1826/1827 spiegelbildlich in demselben Stil am Neumarkt rechts und links der Piotrkowska errichtet. Mit dem Neubau der Kirche in den Jahren 1889-91 ging der Ensemblecharakter verloren.

1829 schon an 4000 Menschen und 400 Häuser: „Im Jahre 1829 zählte Lodz bereits 4273 Einwohner und 369 Häuser [...]“ (Kriese / Kaiser: „Zur Geschichte der Stadt Lodz“, S. 14).

Karl Scheibler ... kolossale Fabrik: Carl Wilhelm Scheibler (1820-1881) kam aus einer führenden Textilindustriellenfamilie in Monschau/ Montjoie bei Aachen an der Grenze zwischen Deutschland und Frankreich (später Belgien) im Jahr 1854 nach Łódź, wo er eine große mechanisierte Baumwollspinnerei erbaute. Sein Textilunternehmen wurde eines der größten in Europa (mit ca. 10 000 Beschäftigten im Jahr 1914).

„Wir von Gottes Gnaden ... von Finnland“: aus: Kriese / Kaiser: „Zur Geschichte der Stadt Lodz“, S. 16).

übergaben den Bahnbau ... Mamroth: Die genannten Fabrikanten, Bankiers und Kaufleute gehörten dem Konsortium an, das zur Finanzierung der Lodzer Eisenbahn gegründet wurde: Jan Gotlib (Bogumił) Bloch (1836-1902), dt. Johann von Bloch; Edward Frankenstein (Eduard Frankenstein); Józef Antoni Jabłkowski (1817-1889); Fryderyk August Rephan (1807-1888), Mathias Rosen (1805-1866); Maurycy (Moritz) Ludwik Mamroth.

begrüßte eine Lodzer Zeitung: Es handelt sich um die „Lodzer Zeitung“, deren Jubiläumsausgabe Döblin las.

„*Noch nie ... empfangen.*“, „*Am Abend ... vielen Stellen.*“: Zitate aus dem Artikel über die Eröffnung der Fabrikbahn am 19. November 1865 in der „Lodzer Zeitung“ vom 21.11.1865, wiedergegeben nach der Jubiläumsausgabe der Zeitung. Im ersten Zitat stellt Döblin zwei nicht direkt aufeinander folgende Sätze zusammen und auch das zweite Zitat ist eine Montage. Das Original lautet: „Am Abend war die ganze Stadt, selbst die entlegensten Teile derselben, prachtvoll illuminiert. An allen Fenstern brannten Lichte; an vielen Häusern waren die Türen und Fenster mit Lampen besetzt; verschiedene sehr sorgfältig gemachte Transparente mit dem Namenszeichen *Sr. Majestät des Kaisers* befanden sich an vielen Stellen.“ (Kriese / Kaiser: „Zur Geschichte der Stadt Lodz“, S. 17)

der Statthalter: vgl. Anm. zu S. 40.

„*Die Stadt Lodz verdankt ... Monarchen*“; „*Erkennt, meine Herren ... gefunden habt.*“: In Döblins Quelle heißt es: „Die Stadt Lodz bildet eine interessante Erscheinung im polnischen Lande. Sie verdankt ihren *Wohlstand* der *deutschen Industrie*, dem *Unternehmungsggeist der Deutschen* und dem *deutschen Fleiße*. Nächst Warschau ist Lodz die bevölkertste Stadt des Königreichs Polen. Sie zählt über 40.000 Einwohner, darunter zwei Drittel Deutsche. Lodz ist die Metropole von über 100.000 deutscher industrieller Bewohner, welche sich in zahlreichen Städten angesiedelt haben. Ich glaube diesen Bewohnern einen guten Rat zu geben, wenn ich sie zur treuen Nachahmung der Tugenden ihrer Väter und zum beständigen *Festhalten am deutschen Charakter* aufmuntere, der sie unterscheiden soll und der stets *wohlthätig auf ihre Lage rückwirken* wird. Einer jeden Nationalität im Königreich Polen das zu geben, was ihr gehört, ist der Wille unseres *Allergnädigsten Monarchen*. In seiner väterlichen Sorgfalt um die deutschen Bewohner hat Seine Majestät uns anempfohlen, hier in Lodz *deutsche Schulen mit deutschem Unterrichte* zu eröffnen. Erkennet, meine Herren, die tiefe Bedeutung dieser weisen Bestimmung! Stärket eure industrielle Tätigkeit zum Besten des großen Staates, in welchem ihr eine *zweite Heimat* gefunden habt!“ (Kriese / Kaiser: „Zur Geschichte der Stadt Lodz“, S. 18)

293 *Israel Poznanski ... wohltuend bemerkbar:* Izrael Poznański (1833-1900) war nach Carl Scheibler der reichste Unternehmer in Łódź. Er ließ Waisenheime, Schulen und Krankenhäuser bauen.

294 „*Solange Welt Welt bleibt, wird nie der Deutsche dem Polen ein Bruder werden*“: Seit dem 17. Jh. in Polen verbreitetes, vermutlich aber bereits im 16. Jh., u.a. vor dem

Hintergrund von Konfessionskonflikten entstandenes Sprichwort („Jak świat światem, nie będzie Niemiec Polakowi bratem“).

Eine einzige Haßpause ... konzentrieren sich auf die Forts: Döblins Quelle hierzu war Knorr, *Die polnischen Aufstände*, S. 40-47, die Döblin teils verändernd zitiert, teils paraphrasiert: „Der eben ins Ministerium getretene Graf Schwerin sprach einige Worte, welche fast ungehört verklungen, die indeß betonten, ‚der König freue sich darüber, daß man ihm für die gewährte Verzeihung danken wolle, und vertraue, daß die Polen sich künftighin eng an Preußen und dessen Königshaus anschließen würden.‘ Sodann wendete sich der Zug der Universität zu, wo Mierosławski eine längere Rede hielt, in welcher er den Dank der Polen für ihre Befreiung ausdrückte und begeistert von einem ewigen Liebes- und Freundschaftsbündnis sprach, das in Zukunft Preußen und Polen zu Schutz und Trutz gegen Rußland verbinden solle. [...] Später bezogen die Polen [...] mehrere Bürgerwachen in Berlin und erließen durch Anschlag an die Straßenecken eine Adresse an die Bürger Berlins, in welcher [...] der Nothwendigkeit, ‚daß zur Sicherstellung eines freien Deutschlands ein unabhängiges Polen als Vormauer gegen den Andrang der Asiaten errichtet werden müsse‘, Ausdruck gegeben wurde.“ (S. 40) Auch das Zitat aus Mierosławskis „Abschiedsgruß der Polen-Garde an Berlin“ entnahm Döblin vermutlich (leicht geändert) Knorr: *Die polnischen Aufstände*, S. 41. Zu Mierosławski vgl. Anm. zu S. 27.

295 *Seid umschlungen, Millionen:* Zitat aus Friedrich Schillers Ode „An die Freude“ (1785/1808).

297 *Totensonntag. Zehnter Jahrestag der furchtbaren Schlacht bei Lodz:* Der Totensonntag fiel im Jahr 1924 auf den 23. November. In der Schlacht bei Łódź vom 16. bis 24. November 1914 trafen zwei russische und eine deutsche Armee aufeinander; letzterer gelang es am 6. Dezember 1914, Łódź dauerhaft zu erobern.

vom Fabrikbahnhof: Der Kopfbahnhof Łódź Fabryczna im Zentrum von Łódź war vorrangig Güterbahnhof für die Textilindustrie.

Der Herr, den ich besuchen will: Döblin besuchte den Dichter Józef Wittlin (1896-1976), der von 1922 bis 1927 in Łódź u.a. als Literarischer Leiter am Städtischen Theater tätig war und auf dem Land in Bolesławów lebte (vgl. Brief Józef Wittlins an Louis Huguët vom 15.10.1961, DLA Marbach, Nachlass A. Döblin, Sammlung Huguët; Information von Andreas Lawaty). Wittlin, Freund und Übersetzer von Joseph Roth, debütierte mit expressionistischer Lyrik; sein bekanntestes Werk ist der Antikriegsroman *Sól Ziemi* (Das Salz der Erde, 1936). Er hielt sich während des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges in Paris auf und blieb bis 1940 in Frankreich, ehe er über Spanien und Portugal in die USA emigrierte. Die Lodzer Begegnung zwischen Döblin und Wittlin legte den Grund für ein über viele Jahre anhaltendes Interesse der beiden Schriftsteller füreinander. Wittlin rezensierte Döblins *Reise in Polen* in den *Wiadomości Literackie*, schrieb eine Rezension zum Amazonasroman und ein Vorwort zur polnischen Ausgabe von *Die Fahrt ins Land ohne Tod*. Döblin wiederum besprach die deutsche Ausgabe von Wittlins Roman *Das Salz der Erde* (*Sól Ziemi*), die 1937 im

Verlag Allert de Lange in Amsterdam erschien. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre trafen sich beide Autoren mehrmals in Paris. (vgl. Józef Wittlin: „Podróż Döblina po Polsce” [Döblins Reise durch Polen], in: *Wiadomości Literackie*, 1927, Nr. 9, S.1. Nachdruck in: Józef Wittlin, *Orfeusz w piekle XX wieku* [Orpheus in der Hölle des 20. Jahrhunderts], Kraków 2000, S. 457-460; Józef Wittlin: „Epopėja Döblina o Indianach“ [Döblins Epos über die Indianer], in: *Wiadomości Literackie* 1938, Nr. 38 (778), S.3. Nachdruck in: Wittlin, *Orfeusz w piekle XX wieku*, S. 518-522; Alfred Döblin: „Ein polnischer *Soldat Schweijk*. Zu Joseph Wittlins Roman *Das Salz der Erde*“, in: *Pariser Tageszeitung* 1936, Nr. 139 (28. Okt.), S. 4.)

An ein Dorf kommen wir: eine deutsche Kolonie: vermutlich Bolesławów, wo Józef Wittlin lebte.

298 *Die Plakate vom Konzert der Labia grün, Szymanowskis rot:* Maria Labia (1880-1953), italienische Opernsängerin. Karol Szymanowski (1882-1937) polnischer Komponist. Das Konzert mit Maria Labia fand am 23. November 1924 statt, das Konzert von Szymanowski am 21. November 1924.

299 *Allee des Kosciuszko: boulevardartig:* Al. Kościuszki, ursprünglich Spacerowa oder Promenada, von den Fabrikanten als Promenade ausgebaut.

„*Die nahende Zeit des Feiertagsverkehrs ...*“: Beginn einer Annonce des Geschäfts Ignatowicz (Petrikauer Str. 96), die wiederholt in der „Freien Presse“ erschien, so am 20. und 22.11.1924. Der letzte Satz des Zitates lautet im Original: „Infolge der prahlerischen Anzeigen in der hiesigen Presse sehen wir es für unsere Pflicht an, das geschätzte Publikum vor zu großer Leichtgläubigkeit hinsichtlich der Preise und Güte der Kolonialwaren, Delikatessen und Getränke zu warnen.“

Reymont hat den Nobelpreis bekommen: Władysław Reymont erhielt am 13. November 1924 den Nobelpreis für seinen Roman *Chłopi* (*Die Bauern*).

300 *In dieser Straße überwiegen die Juden:* In den 1820er Jahren lebten Juden in der Altstadt und den Straßen Wolborska, Drewnowska und der heutigen ul. Nowomiejska, später besiedelten sie die Straßen nördlich der Altstadt und vor allem Bałuty (vgl. Anm. zu S. 301). Mit der Aufhebung der Niederlassungsbeschränkungen im Jahr 1862 ließen sie sich auch in weiter südlich gelegenen Straßen und in der Neustadt nieder.

das alte Rathaus: vgl. Anm. zu S. 229.

das neue Rathaus: Im Gebäude am Neumarkt neben der Trinitatiskirche befand sich ursprünglich das staatliche (russische) Realgymnasiums. 1924-25 wurde es zum Sitz des Magistrats umgebaut, heute befindet sich hier das Archäologische und Ethnographische Museum (Muzeum Archeologiczne i Etnograficzne).

Die Altstadt: um den Alten Ring bzw. Altmarkt, heute Stary Rynek.

Eine kleine Synagoge ist auf: In der Gegend um den Altmarkt waren die Synagogen und Bethäuser sehr zahlreich, so dass sich nicht feststellen lässt, um welche Synagoge es sich handelt.

Tehillim: (hebr.) Loblieder, Bezeichnung für das Buch der Psalmen.

Davidgesänge: die Psalmen Davids (1. Buch der Psalmen, Psalm 3-41).

Ein Plakat klebt ... Kinder des Vaterlandes.“: Plakate der 1913 gegründeten antisemitischen Vereinigung Towarzystwo Rozwoju Handlu, Przemysłu i Rzemiosł (Gesellschaft zur Entwicklung des Handels und der Gewerke), ab 1923 unter dem Namen Rozwój Życia Narodowego w Polsce (Entwicklung des Nationalen Lebens in Polen).

- 301 *Die junge Frau, die zu mir spricht*: Halina Wittlin geb. Hendelsman (1900-1994), seit 1924 die Ehefrau von Józef Wittlin. In einer Arztfamilie in Łódź geboren, hatte sie in Warschau Polonistik studiert und promoviert. Sie arbeitete als Lehrerin und ab Ende der 1920er Jahre im Ministerium für Religionsbekenntnisse und Öffentliche Aufklärung (Ministerstwo Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego). Nach der Emigration in die USA lehrte sie an der New York University polnische Sprache und Literatur und unterrichtete am Französischen Gymnasium. (Vgl. Anna Frajlich: „Halina Wittlin (1900-1994)“, in: *Kultura* 1994, Nr. 9, S. 182. In anderen Quellen wird der Mädchename als Handelsman angegeben.)

„*Klosettstraße*“: In Bałuty stimmten die Namen, die die lokale Bevölkerung für die Straßen hatte, nicht mit den offiziellen Namen überein. Leider ist die Überlieferung abgerissen. (Information von Frank M. Schuster)

Ballut: Bałuty (pln.) Stadtteil von Łódź, in dem seit 1850 vor allem Arbeiter und Juden lebten, de facto das größte Armenviertel der Stadt. Die Eingemeindung des gleichnamigen Dorfes erfolgte im Jahr 1915. (Information von Frank M. Schuster)

Alexanderstraße: Die damalige ul. Aleksandrowska ist heute aufgeteilt in ul. Aleksandrowska und ul. Bolesława Limanowskiego. Beide Straßen haben zusammen eine Länge von mehr als 8 km.

- 302 *Ein junger kluger und feiner Bekannter*: Gemeint ist noch einmal Józef Wittlin (vgl. Anm. zu S. 335).

aus einer polnischen literarischen Zeitung ... des letzten Jahres“: In der polnischen Wochenschrift „*Wiadomości Literackie*“ (Literarische Nachrichten) erschien am 24. August 1924 unter dem Titel „*Profil Niemiec literackich*“ [Profil des literarischen Deutschlands] ein Artikel des Literaturkritikers Mieczysław K. Rettinger (1890-1944?) mit der These, dass die neue deutsche Literatur als Folge des Krieges und der anschließenden politischen und wirtschaftlichen Veränderungen das Chaos und die „*Form des Nichts*“ zelebriert habe, nun aber allmählich zur „*epischen Konzentration*“ zurückkehre. Rettinger schreibt weiter: „Das Jahr 1924 brachte zwei Bücher, die diese Richtung der epischen Konzentration ankündigen. Werfel gab einen ‚*Roman über die Oper*‘ mit dem Titel ‚*Verdi*‘ heraus, Döblin ‚*Berge Meere und Giganten*‘. Beide Bücher gehören zur besten Art der Belletristik, die frei ist von der primitiven Angst vor dem verunglimpften Detailreichtum und der Faktographie. [...] Döblin hat mit einem vorzüglichen intellektuellen Stil ein großes Buch geschrieben, in dem er all das paraphrasiert, was sich der heutige Europäer unter der Zukunft der Menschheit vorstellt. Dabei beweist er, dass sich das irrationale Moment in all diesen Verhältnissen in dem

veränderlichen und beweglichen, für die Autoren eben unbegreiflichen Inhalt der ‚Menschlichkeit‘ verbirgt. Daneben erscheinen [in deutschen Verlagen, MB.] -zig andere, unvergleichlich schwächere Bücher [...].“ [„R. 1924 przyniósł dwie książki zapowiadające kierunek koncentracji epickiej. Werfel wydał ‚powieść o operze‘ pt. ‚Verdi‘, Döbblin ‚Góry morza i giganci‘. Obie książki należą do przedniego rodzaju beletrystyki, wyzwolonej z prymitywnego lęku przed zniesławioną drobiazgowością i opisem faktów. [...] Doebelin napisał wielką książkę znakomitym intelektualnym stylem, parafrazując to wszystko, co dzisiejszy Europejczyk przedstawia sobie jako przyszłość ludzkości, udowadniając, że moment irracjonalny we wszystkich tych okolicznościach kryje się w zmiennej i ruchliwej, dla autorów właśnie niepojętej, treści ‚człowieczeństwa‘. Obok pojawiają się dsiesiątki innych książek, nieporównanie słabszych [...].” (Rettinger: „Profil Niemiec literackich”, in: Wiadomości Literackie Nr. 30, S. 2)

- 303 *zum Konzert Szymanowskis ...bescheiden lebendig:* Das Libretto zu Karol Szymanowskis Oper *König Roger* (1918-1924) schrieb der Dichter Jarosław Iwaszkiewicz (1894-1980). (vgl. Anm. zu S. 336)

dem literarischen Skamanderkreis: vgl. Anm. zu S. 57.

Die Philharmonie: Sie befand sich in der ul. Dzielna 18 (heute ul. Narutowicza 20).

Seine Schwester singt die Lieder: Die international bekannte Sopranistin Stanisława Szymanowska-Korwin (1884-1938) trat am 21. November 1924 zusammen mit der Sängerin Matylda Polińska-Lewycka (1881-1968) in der Lodzer Philharmonie auf. Höhepunkt des Konzertes war ihre Interpretation der Lieder ihres Bruders Karol Szymanowski, die dieser am Klavier begleitete. (vgl. „Freie Presse“, 22.11.1924, S. 4)

- 305 *Eine große Textilfabrik ist in Widzew:* Die ‚Widzewer Manufaktur‘ (Widzewska Manufaktura) an der Szosa Rokocińska (heute al. Pilsudskiego). Widzew war ursprünglich ein Dorf und ist heute ganz ein Stadtteil von Lodz, Stary Widzew, in dem sich die Fabrik befand, war es schon in den 1920er Jahren. (Information von Frank M. Schuster)

an einem Riesenplatz ... Arbeiterdemonstrationen: „Auf dem großen Freiraum zwischen Fabrik und Straße versammelten sich im Januar 1905 Lodzer Arbeiter zum Streik und es kam zum Zusammenstoß mit den von den Fabrikanten herbeigerufen Soldaten mit Toten und Verletzten. Als Folge brach auch in Lodz die zuvor in St. Petersburg begonnene Revolution aus.“ (Frank M. Schuster)

- 306 *Ein armer Weber James Hargreaves:* Der Baumwollweber James Hargreaves (auch Hargraves, wahrscheinlich 1721-1778) gilt als Erfinder der „Spinning Jenny“, obwohl in verschiedenen Quellen Thomas Highs (1718-1803) als ihr eigentlicher Erfinder angegeben wird.

- 308 *der Strickower:* Rabbi Saadia (Seadyia, Szyja) aus der chassidischen Dynastie von Żychlin-Strickow (1885-?) war Mitglied der Agudath Israel. Er setzte sich für die Entwicklung des Schulwesens und der Presse ein und gründete 1922 die Organisation

„Szomre(j) Szabat“ (die Hüter des Sabbats), die für die Einhaltung des Sabbats in der Textilindustrie kämpfte. Während der deutschen Okkupation ging er mit seinen Söhnen nach Warschau, um dort die Chassidim zu unterstützen. Er und seine Familie wurden von den Deutschen ermordet, so dass die Żychliner-Strickower Dynastie heute nicht mehr existiert. Im Nachlass Alfred Döblins befindet sich ein an ihn gerichteter Brief des Rabbiners vom 22.9.1930 (DLA, Nachlass A. Döblin, Briefe).

309 *Beßmedresch*: vgl. Anm. zu S. 100.

312 *Ich weiche einem zionistischen Agitator aus*: Laut der Handschrift zur *Reise in Polen* hatte Döblin sich mit dem Redakteur einer zionistischen Zeitung zu einem Gespräch verabredet, das aber nicht zustande kam (DLA, Nachlass A. Döblin, Sign. 97.7.396). Bei diesem Redakteur könnte es sich um Lazar Fuks (1892-1935), Mitbegründer und Chefredakteur der 1921-1939 herausgegebenen Tageszeitung „Najer Fołksblat“, handeln. Er hatte 1922 für die Partei Poale Zion (vgl. Anm. zu S. 79) zum Sejm kandidiert.

Mich besucht ... ein junger jiddischer Literat: Döblins Gesprächspartner war der avantgardistische Dichter und Dramatiker Mojżesz Broderson (Moyshe Broderzon, 1890-1956). Er war Mitbegründer der jiddischen Künstlergruppe *Jung Idysz* und Begründer des Kabarett-Theaters *Ararat* (Akronym für Artistischer Revolutsyonerer Revi-Teatr [Künstlerisches Revolutionäres Revue-Theater]). Im Herbst 1939 flüchtete Broderson in den sowjetisch okkupierten Teil Polens und blieb auch nach dem Krieg in der Sowjetunion. Im Zuge der antisemitischen Kampagne wurde er 1950 zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt. Nach der Rehabilitierung und Entlassung im Jahr 1955 fuhr er nach Warschau, wo er ein Jahr später starb.

Ich habe den Namen Bialik gehört: Chaim Nachman Bialik (1873-1934) jüdischer Dichter, der vorwiegend in Hebräisch, weniger in Jiddisch schrieb. Er war Anhänger des Zionismus und lebte seit 1924 in Tel Aviv.

319 *über eine mächtige Eisenbahnbrücke*: Die mehr als einen Kilometer lange Weichselbrücke bei Tczew (Dirschau) wurde von 1888 bis 1891 errichtet und in den Jahren 1910-12 verlängert. Die Grenze zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig überquerte der Zug nördlich von Tczew zwischen Miłobądz (Mühlbanz) und Kohling (Kolnik).

Ein Obelisk ... gefallenen Söhne“: Auf dem Holzmarkt (Targ Drewny) stand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ein Obelisk, der 1904 zum Gedenken an die Opfer der preußischen Kriege von 1864 bis 1870 errichtet wurde. Seit 1965 befindet sich hier das Denkmal von Jan III. Sobieski, das Döblin in Lemberg sah.

320 *Ein ganz prächtiges Bauwerk hat der Kohlmarkt*: Döblin meint sicherlich das Große Zeughaus am Kohlenmarkt (Targ Węglowy), das zwischen 1602 und 1605 nach Entwürfen des Baumeisters Anton van Obberghen entstand.

Ich folge dem Lauf ... in die Langgasse: Die Straßenbahn fuhr noch bis 1959 über den Kohlenmarkt (Targ Węglowy) am Stockturm (Wieża Więzienna) vorbei durch das

Langgasser Tor (Złota Brama) über die Langasse (ul.Długa) und den Langen Markt (Długi Targ) bis auf die Speicherinsel (Wyspa Spichrzów).

- 321 *Eine Kirche oder Rathaus beherrscht spitz die Straße:* Das Rechtstädtische Rathaus in der Langgasse (ul. Długa), errichtet vom 14. bis 16. Jh., hat mit dem schlanken Rathauturm eine Höhe von über 80 Metern.

Hinter der breiten Straße, die „Pfefferstadt“ heißt ... hin über den Holm: Die heutige ul. Korzenna reicht nicht so weit wie die damalige Pfefferstadt. Sie endete etwa dort, wo heute das Solidarność-Gebäude steht, also an der Kreuzung der ul. Rajska und Podwale Grodzkie. Döblin ging über den Hansaplatz (heute die Kreuzung Wały Piastowskie und ul. Jana z Kolna vor dem Plac Solidarności) und kam über die Werftgasse zur Holmfähre, mit der er über die Tote Weichsel setzte.

- 322 *vier kleine polnische Kriegsschiffe:* Aufgrund einer Vereinbarung zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen vom 8. November 1921 konnte Polen den Danziger Hafen vorübergehend als „port d’attache“ nutzen und hier seine Kriegsflotte stationieren. Der Kriegshafen in Gdynia, der 1930 fertiggestellt wurde, war im Herbst 1926 so weit ausgebaut, dass die Kriegsflotte aus Danzig dann dorthin überführt werden konnte. 1924 bestand sie aus vier Minensuchbooten mit 7,5 cm-Geschützen („Jaskółka“, „Mewa“, „Czajka“, „Rybitwa“) und zwei Kanonenbooten mit 10 cm-Geschützen („Komendant Piłsudski“, „Generał Haller“). Die Schiffe lagen meist vor dem Polnischen Haken am Zufluss der Mottlau in die Tote Weichsel, wo Döblin sie vom Holm aus gesehen haben kann. – Das zu Beginn des Zweiten Weltkrieges geflutete Minensuchboot „Rybitwa“ ist zentraler Handlungsort in Günter Grass‘ Novelle *Katz und Maus*.

ein sonderbar souveräner Zwitter ... wider Willen: Danzig war nach den Festlegungen des Versailler Vertrages (Art. 100 bis 108) seit 1920 Freie Stadt unter dem Schutz des Völkerbundes. Da es bis zur Zweiten Teilung Polens (1793) als Freie Stadt zum Königreich Polen gehört hatte und durch seine Lage an der Weichselmündung für den polnischen Handel von grundlegender Bedeutung war, erhob Polen nach dem Ersten Weltkrieg erneut Anspruch auf die Stadt. Die in Versailles vereinbarte Lösung stellte weder Polen noch Deutschland zufrieden: Danzig erhielt innenpolitische Autonomie und wurde entmilitarisiert. Außenpolitisch wurde es durch die Republik Polen vertreten, die zudem Rechte im Hafen wahrnahm und in deren Besitz die Bahnverbindungen der Freien Stadt übergingen.

Ägypten gibt Genugtuung ... Fall Nathusius: Teilweise paraphrasierte Schlagzeilen aus der „Danziger Rundschau“ vom 24.11.1924 (Jg. 2, Nr. 55, S. 1): „Reichskanzler Marx über den Fall Nathusius“, „Ägypten gibt Genugtuung“, „Jaurés im Pantheon“.

„Der große Schlager ist nicht da ... der große Schlager?“: gekürztes Zitat aus einer Glosse von Provrin in der „Danziger Rundschau“ vom 24.11.1924 (S. 4). Die Sätze sind im Original durch Sperrdruck hervorgehoben.

323 *„Wir wollen mal sehen ... Treudeutsch allewege!“*: Zitat aus dem Artikel „Dolchstoß oder Vaterlandsverrat?“ aus der „Völkischen Rundschau“ vom 22.11.1924 (Sonntag), S. 3-4 (Zitat S. 4),

Im Café spielen zum Tanz auf: Döblins Notizen lässt sich entnehmen, dass er das Café „Emil Seidel“ (Konditorei u. Café Seidel) in der Breitgasse 9 aufsuchte.

Ich sitze im Theater zum „Tristan“: Richard Wagners Oper *Tristan und Isolde* wurde am 24. November 1924 im Danziger Stadttheater gespielt (Regie: Rudolf Schaper, musikalische Leitung: Otto Selberg, in der Rolle des Tristan: Georg Becker).

324 *die russischen Plakate, russischen Bücher*: In Zoppot (Sopot) ließen sich um 1920 zahlreiche osteuropäische, vor allem russische Juden nieder, die hier eine Betstube einrichteten und einen eigenen Rabbiner unterhielten. Im Jahr 1923 entstand ein Ostjüdischer Verein, der u.a. eine Bibliothek aufbaute, ein privates russisches Gymnasium in Danzig finanzierte und eine umfangreiche caritative Tätigkeit entfaltete (Echt, *Die Geschichte der Juden*, S. 102; Berendt, *Żydzi na terenie Wolnego Miasta Gdańska*, S. 109; Domańska, *Zapomniani byli*, S. 84-87),

Das Kurhaus ... ein riesiges Hotel: Im Hotel „Kurhaus und Logierhaus“ befand sich seit 1919 ein Spielkasino und im 1927 fertiggestellten Grand-Hotel, dessen Baustelle Döblin sieht, wurde ebenfalls „gejeut“ (von *jeu*, frz. Spiel).

Literatur

- Bałaban, Majer: Die Judenstadt von Lublin, Berlin 1919
- Bałaban, Majer: Dzieje Żydów w Krakowie na Kazimierzu (1308-1868)
- Bałaban, Majer: Zabytki historyczne Żydów w Polsce, Warszawa 1929
- Bender, Ryszard Mikoszewski Karol, w: Słownik biograficzny katolicyzmu społecznego w Polsce, tom II: K–P (przewodniczący Komitetu Redakcyjnego Ryszard Bender), Warszawa 1994, s. 136–137 (z fotografią)
- Berendt, Grzegorz: Żydzi na terenie Wolnego Miasta Gdańska. Gdańsk 1997.
- Bloch, Chaim: Die Gemeinde der Chassidim. Ihr Werden und ihre Lehre, ihr Leben und ihr Treiben, Berlin, Wien 1920.
- Börner-Klein, Dagmar: Das Alphabet des Ben Sira. Hebräisch-deutsche Textausgabe mit einer Interpretation, Wiesbaden 2007.
- Brandes, Georg: Polen, Paris, Leipzig, München 1898.
- Caro: Sozialgeschichte der Juden, Leipzig 1908.
- Chałupczak, H., Browarek, T.: Mniejszości narodowe w Polsce, 1918-1995, Lublin, Wyd. Uniw. Marii Curie-Skłodowskiej
- Domańska, Hanna: Zapomniani byli w mieście. Dzieje Żydów sopockich w XIX i XX w., Warszawa 2001.
- Dubnow, Simon: Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes. 3 Bde. Berlin 1920-1923.
- Dunin-Wąsowicz, Krzysztof: Feliks Perl. In: Midrasz. Pismo Żydowskie 2007 (4), S. 40-42.
- Echt, Samuel: Die Geschichte der Juden in Danzig. Leer 1972.
- Encyclopaedia Judaica, hrsg. v. Fred Skolnik u.a., Detroit, 2. Aufl. 2007.
- Epilog styczniowej insurekcji 1863 roku, hrsg. v. Eugeniusz Niebelski, Lublin 2006
- Flamm, Stefanie: Lublin. Da kann man was lernen. DIE ZEIT, 16.10.2014. URL: <http://www.zeit.de/2014/43/lublin-hotel-talmud-schule>
- Fuks, Marian: Żydzi w Warszawie. Życie codzienne, wydarzenia, ludzie, Poznań 1992.
- Galicja po Galicji. Konferencja, organiziert vom Międzynarodowe Centrum Kultury, Kraków 5.-6.3.2015. (<https://www.youtube.com/watch?v=Ngzwwko08LtA>)
- Geograficzny-Statystyczny Atlas Polski, hrsg. v. Eugeniusz Romer, Lwów, Warszawa 1921.
- Geschichte der Ukraine, hrsg. v. Frank Golczewski, Göttingen 1993
- Golczewski, Frank: Polnisch-jüdische Beziehungen 1881-1922. Eine Studie zur Geschichte des Antisemitismus in Osteuropa, Wiesbaden 1981 (=Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, hrsg. v. Günther Stökl, Bd. XIV).
- Goldstein, David: Das Judentum und seine Legenden. Klagenfurt 1990.
- Goldstein, Maksymiljan; Dresdner, Karol: Kultura i sztuka ludu żydowskiego na ziemiach polskich, Lwów 1935,
- Graber, Heinz: Nachwort, in: Alfred Döblin: Reise in Polen. Hrsg. in Abgleichung des Erstdrucks mit der Handschrift v. Heinz Graber, Olten, Freiburg im Breisgau: Walter 1968 (= Alfred Döblin: Ausgewählte Werke in Einzelbänden, Bd. 12), S. 349-272.
- Grunberg Karol; Sprengel, Bolesław: Trudne sąsiedztwo, Warszawa 2005.
- Grynberg, Henryk: Posłowie [Nachwort], in: Alfred Döblin: Podróż po Polsce, S. 311-317.
- Guttman, Bernhard: Tage in Hellas. Blätter von einer Reise, Frankfurt am Main 1924
- Hanisch, Erdmann: Die Geschichte Polens, Bonn, Leipzig 1923.
- Heike, Otto: Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld. Erinnerungen und Einsichten eines deutschen Journalisten aus Lodz. Hg. v. Wolfgang Kessler. Herne: 2002.

- Hensel, Jürgen (Hrsg.): Polen, Deutsche und Juden in Łódź 1820-1939: eine schwierige Nachbarschaft, Osnabrück 1999.
- Holtje, Christian: Die Weimarer Republik und das Ostlocarno-Problem 1919–1934. Revision oder Garantie der deutschen Ostgrenze von 1919, Holzner Verlag, Würzburg 1958.
- Horodezky, Samuel Aba: Religiöse Strömungen im Judentum. Mit besonderer Berücksichtigung des Chassidismus, Bern, Leipzig 1920.
- Huguet, Louis: Pour un centenaire (1878-1978). Chronologie Alfred Döblin. Annales Université Abidjan 1978.
- Jobst, Kerstin S.: Geschichte der Ukraine. Stuttgart 2015².
- Jüdisches Städtebild Krakau. Hrsg. v. Maria Kłańska. Mit Fotografien von Stanisław Markowski, Frankfurt am Main 1994.
- Kempa Andrzej, Szukalak Marek: Żydzi dawnej Łodzi. Słownik biograficzny, Reihe 1, Bd. 1- 4, Łódź 2001-2004.
- Kieniewicz, Stefan Warszawa w powstaniu styczniowym, Warszawa 1983
- Knorr, Emil: Die polnischen Aufstände seit 1830 in ihrem Zusammenhange mit den internationalen Umstürzbewegungen, Berlin 1880
- Kriese, Hans; Kaiser, Eduard: Zur Geschichte der Stadt Lodz. In: Jubiläumsschrift der „Lodzer Zeitung“ 1863-1913, Lodz, 2.12.1913, S. 10-27.
- Kuwałek, R.; Wysok, E.: Lublin. Jerozolima Królestwa Polskiego.
- Labuda, G: Geneza przysłowia: "Jak świat światem, nie będzie Niemiec Polakowi bratem", ZN UAM, Historia z. 8, Poznań 1968, s. 17-32.
- Lemberg. Eine Reise nach Europa, hrsg. v. Hermann Simon, Irene Stratenwerth u. Ronald Hinrichs, Berlin 2007 (=Begleitband zur Ausstellung der Stiftung Neue Synagoge – Centrum Judaicum Berlin: „Wo ist Lemberg?“, 2.9.-2.12.2007)
- Lempert, Izrael: Jerozolima diaspory. In: Midrasz. Pismo Żydowskie 2007 (10), S. 10-14.
- Levy, Arthur: Jüdische Grabmalkunst in Osteuropa...
- Mendelsohn, Ezra: Żydzi Europy Środkowo-Wschodniej w okresie międzywojennym, Warszawa 1992. (The Jews of East Central Europe between the World Wars, Bloomington 1983)
- Melamed, Vladimir M.: Евреи во Львове (XIII- первая половина XX века), события, общество, люди, Львов 1994.
- Meyer, Eduard: Geschichte des Alterthums. Bd. 1/II, Die ältesten Geschichtlichen Völker und Kulturen bis zum sechzehnten Jahrhundert, 3. Auflage, 1913.
- Lodz – „Gelobtes Land“. Von deutscher Tuchmachersiedlung zur Textilmetropole im Osten. Dokumente und Erinnerungen. Hrsg. v. Peter Nasarski. Berlin 1988.
- Orłowicz, Mieczysław: Krótki ilustrowany przewodnik po Warszawie. Warszawa 1922.
- Orłowicz, Mieczysław: Przewodnik po Galicji [Reiseführer durch Galizien], Lwów 1919.
- Pierwszy powszechny spis ludności RP z dnia 30 września 1921, Warszawa 1927.
- Piotrowski, Josef: Lemberg und Umgebung (Żółkiew, Podhorce, Brzeżany u.a.). Handbuch für Kunstliebhaber und Reisende, Lemberg, Leipzig, Wien 1916.
- Pollack, Martin: Galizien. Eine Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina, Frankfurt/Main und Leipzig 2001, S. 38-51.
- Polski Słownik Biograficzny, Bd. 10, 31/1-2, 32/1-2, Kraków, Wrocław 1962-64, 1988, 1990.
- Polski Słownik Judaistyczny. Dzieje – Kultura – Religia – Ludzie, hrsg. v. Zofia Borzymińska und Rafał Żebrowski, 2 Bde. Warschau 2003.
- Produkcja książek żyd. i hebr. W Polsce w 1927 r., in: Sprawy narodowościowe 1928, nr 5, S. 570ff.

- Prokop-Janiec, Eugenia: Międzywojenna literatura polsko-żydowska jako zjawosko kulturowe i artystyczne, Kraków 1992
- Ramotowska Franciszka: Tajemne państwo polskie w powstaniu styczeniowym 1863-1864. Struktura organizacyjna. Bd. 1 Warszawa 1999. Rocznik Statystyczny Wilna 1931, hrsg. v. Magistrat Miasta Wilna, Wilno 1933.
- Rebiger, Bill: Zur Redaktionsgeschichte des „Sefer Razi‘el ha-Mal’akh“, in: Frankfurter Judaistische Beiträge 32 (2005), S. 1-22.
- Roszkowski, Wojciech: Najnowsza historia Polski 1914-1945, Warszawa 2003.
- Rudnicki, Szymon: Równi, ale niezupełnie, Warszawa 2008.
- Rudnicki, Szymon: Żydzi w Parlamencie II Rzeczypospolitej, Warszawa 2004.
- Rympel, Manuel: Słowo o Żydach krakowskich w okresie międzywojennym (1918-1939), in: W. Brodnicki u.a.: Kopiec wspomnień, Kraków 1964, S. 556-587.
- Ścieżki pamięci. Żydowskie miasto w Lublinie – losy, miejsca, historia, Lublin, Rishon LeZion 2002.
- Sefer Jesira. Buch der Schöpfung. Aus dem Hebräischen übersetzt und hrsg. v. Klaus Herrmann, Frankfurt a.M, Leipzig 2008.
- Sepher Jesirah. Das Buch der Schöpfung. Nach den sämtlichen Rezensionen möglichst kritisch redigierter und vokalisierter Text, nebst Übersetzung, Varianten, Anmerkungen, Erläuterungen und einer ausführlichen Einleitung von Lazarus Goldschmidt, Frankfurt a.M. 1894.
- Siedlaczek-Szwed, Aleksandra: Działalność opiekuńczo-wychowawcza i oświatowa żydowskich towarzystw dobroczynnych na Wileńszczyźnie w Drugiej Rzeczypospolitej, Częstochowa 2011
- Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej opracowany na podstawie wyników Pierwszego Powszechnego Spisu Ludności z dnia 30 września 1921, zeszyt: Województwo lwowskie (tabela wojewódzka, s. VIII-IX.), wyd. Główny Urząd Statystyczny, Warszawa 1924.
- Stobbe, Otto: Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in politischer, sozialer und rechtlicher Beziehung, Leipzig 1902
- Suchojad, Izabela: Topografia żydowskiej pamięci. Obraz krakowskiego Kazimierza we współczesnej literaturze polsko-żydowskiej, Kraków 2010.
- Świat przed katastrofą. Żydzi krakowscy w dwudziestoleciu międzywojennym, Kraków 2007, hrsg. v. Jan M. Malecki, Kraków 2007.
- Tauber, Joachim / Tuchtenhagen, Ralph: Vilnius. Kleine Geschichte der Stadt. Kölb, Weimar, Wien 2008.
- Trzeciński, Andrzej: Wartości historyczne, religijne i artystyczne starego cmentarza żydowskiego w Lublinie. In: Żydzi lubelscy. Materiały z sesji poświęconej Żydom lubelskim. Lublin, 14-16 grudzień 1994 r.. Hrsg. v. Wojciech Hawryluk u. Grzegorz Linkowski. Lublin 1996. S. 89-96.
- Venclova, Tomas: Vilnius. Eine Stadt in Europa, Frankfurt a.M 2006.
- Weinfeld, Ignacy: Tablice statystyczne Polski 1923, Warszawa; Bydgoszcz : Instytut Wydawniczy "Biblioteka Polska" 1923.
- Wittlin: Mój Lwów, New York 1946 (dt. Mein Lemberg, übers. v. Klaus Staemmler, Frankfurt 1994)
- Wołkonowski, Jarosław: Stosunki polsko-żydowskie w Wilnie i na Wileńszczyźnie 1919-1939, Białystok 2004
- Żebrowski, Rafał; Borzymińska, Zofia: Po-lin. Kultura Żydów polskich (Zarys), Warszawa 1993.
- Zieliński, Jarosław; Majewski, Jerzy S.: Spacerownik po żydowskiej Warszawie. Warszawa 2014.
- Zętar, J., Żurek, E., Żurek, S. (red.), Żydzi w Lublinie – Żydzi we Lwowie. Miejsca – Pamięć – Współczesność, Lublin 2006, s. 17-18.
- Żydzi Lubelscy. Materiały z sesji poświęconej Żydom lubelskim, Lublin, 14-16 grudzień 1994 r., Lublin 1996.

Periodika

Chwila, Lwów, Oktober-November 1924
Czas, Kraków, November 1924
Danziger Neueste Nachrichten, Danzig, 25.11.1925
Danziger Rundschau, Danzig, 24.11.1924
Freie Presse, Łódź, November 1924
Gazeta Lwowska, Lwów, Oktober 1924
Głos lubelski, Lublin, Oktober 1926
Hajnt, Warszawa, 7.10.1924
Lodzer Zeitung, Jubiläumsausgabe, Łódź 1913
Nasz Przegląd, Warszawa, September-November 1924
Neue Lodzer Zeitung, Łódź, November 1924,
Nowy Dziennik, Kraków, November 1924
Robotnik, Warszawa, September-November 1924
Völkische Rundschau, Danzig, 22.11.1924
Wiadomości Literackie, Warszawa, 1924-1925